AUTHOR:

HEERDEGEN,
F[ERDINAND]

TITLE:

ORATIONIS A
DEMOSTHENE ...

PLACE:

ERLANGAE

DATE:

1911-1912

Master Negative #

92-81125-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Heerdegen, F[erdinand].
...Orationis a Demosthene De corona habitae ex Graeco translatae pars prior [-posterior] ...
Erlangae, Junge, 1911-12.
2 pts. in 1 v. $28\frac{1}{2}$ x $22\frac{1}{2}$ cm.

Progr. zum Prorektoratswechsel, 1911.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13.5X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-1-93 INITIALS JAMES
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

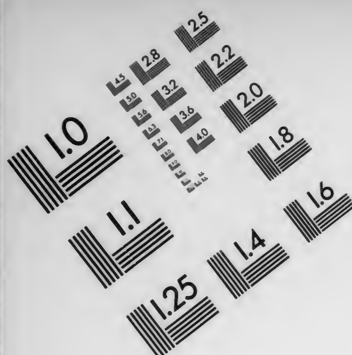


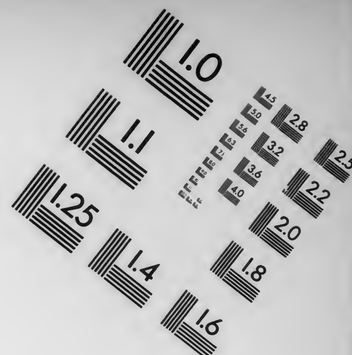
AIIM

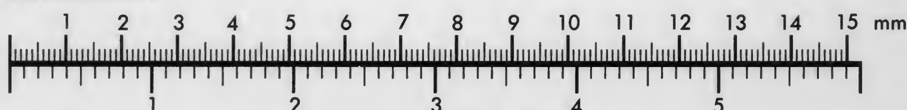
Association for Information and Image Management

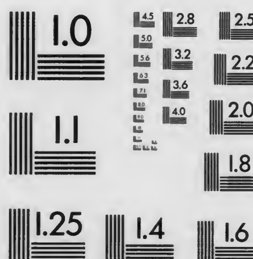
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

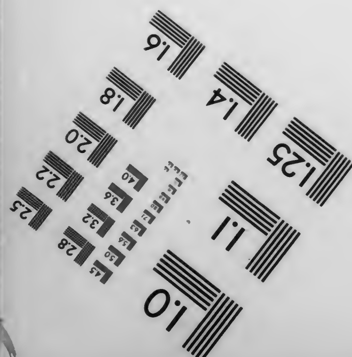
301/587-8202

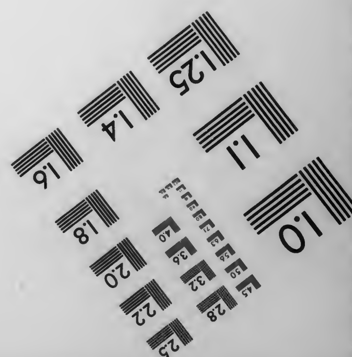






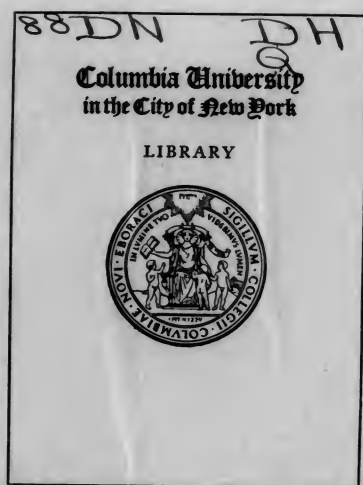






MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.




88DN DH
Q
Columbia University
in the City of New York
LIBRARY

REGIAE LITTERARUM UNIVERSITATIS
FRIDERICO-ALEXANDRINAE ERLANGENSIS
PRORECTOR
PHILIPPUS BACHMANN
DOCTOR THEOLOGIAE
THEOLOGIAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS
UNA CUM
PROCANCELLARIO
RELIQUOQUE SENATU ACADEMICO
SUCCESSOREM
CIVIBUS ACADEMICIS
COMMENDAT

PRAEMISSA EST

ORATIONIS A DEMOSTHENE DE CORONA HABITAE
EX GRAECO TRANSLATAE PARS PRIOR.

SCRIPSIT

F. HEERDEGEN

ERLANGAE
TYPIS JUNGE ET FILII TYPOGRAPHORUM AULAE REGIAE BAVARICAE
ATQUE UNIVERSITATIS
MCMXI.

Vorbemerkungen.

Das Folgende ist nicht mehr und nicht weniger als die erste Probe eines neuen Versuchs, das Meisterstück der griechischen und überhaupt der antiken Redekunst, die Kranzrede des Demosthenes, ins Deutsche zu übertragen. Diese Verdeutschung ist so gemeint, daß sie eine eigentliche Übersetzung, eine Übersetzung im engeren Sinne sein soll, also nicht eine freie paraphrasierende Nachbildung, sondern eine philologisch-getreue Wiedergabe als Hilfsmittel und als „Blüte" der sprachlichen und sachlichen Erklärung. Ebendeshalb ist sie zunächst und in erster Linie für Philologen (zumal für angehende!) bestimmt; — doppelt erfreulich wäre es allerdings, wenn außerdem auch noch manche humanistisch gebildete Nichtphilologen und treue Freunde des griechischen Altertums ihr einiges Interesse schenken würden!

Der Text, welcher dieser Übersetzung zugrunde liegt, ist ziemlich genau derjenige der von K. Fuhr kürzlich in zweiter Auflage in so verdienstvoller Weise neubearbeiteten erklärenden Ausgabe von F. Blaß, Leipzig und Berlin, Teubner, 1910. Über einige Abweichungen von diesem Texte, sowie über Stellen, an denen ich bezüglich der Erklärung anderer Meinung bin, geben die hinter der Übersetzung folgenden Anmerkungen Auskunft. Jedoch ist in den letzteren nicht jede einzelne Kleinigkeit zur Sprache gebracht, sondern nur solche Fälle, in denen die bestehenden Meinungsverschiedenheiten von etwas einschneidenderer Art sind. Unter den übrigen von mir benützten Hilfsmitteln sei die im Jahre 1903 in siebenter Auflage erschienene erklärende Ausgabe der Kranzrede von Westermann-Rosenberg (Berlin, Weidmann) mit gebührendem Danke hervorgehoben.

Am selbständigsten vorgegangen bin ich in der Behandlung der Interpunktion. In dieser Hinsicht bin ich der Meinung, — und ich werde mit dieser Meinung kaum allein stehen! — daß, zumal bei einer Rede und noch dazu bei einer so schwierigen Rede, wie es die Kranzrede anerkanntermaßen ist, unter anderem auch dieser minutiösen Seite der Textgestaltung auf grund eingehender Interpretation gar nicht genug Sorgfalt zugewendet werden kann. Daß es hiebei wie überall unter den Herausgebern und Erklärern, und also auch Übersetzern, ohne größere oder kleinere Meinungsverschiedenheiten nicht abgeht, versteht sich von selbst. Schließlich sind dergleichen Fragen zum Teil ja auch Geschmacksache! —

Das hier Gesagte gilt selbstverständlich im voraus auch für die Fortsetzung und den Schluß dieser Übersetzung, welche, so hoffe ich, in Jahresfrist folgen sollen.

Vorbemerkungen.

Das Folgende ist nicht mehr und nicht weniger als die erste Probe eines neuen Versuchs, das Meisterstück der griechischen und überhaupt der antiken Redekunst, die Kranzrede des Demosthenes, ins Deutsche zu übertragen. Diese Verdeutschung ist so gemeint, daß sie eine eigentliche Übersetzung, eine Übersetzung im engeren Sinne sein soll, also nicht eine freie paraphrasierende Nachbildung, sondern eine philologisch-getreue Wiedergabe als Hilfsmittel und als „Blüte" der sprachlichen und sachlichen Erklärung. Ebendeshalb ist sie zunächst und in erster Linie für Philologen (zumal für angehende!) bestimmt; — doppelt erfreulich wäre es allerdings, wenn außerdem auch noch manche humanistisch gebildete Nichtphilologen und treue Freunde des griechischen Altertums ihr einiges Interesse schenken würden!

Der Text, welcher dieser Übersetzung zugrunde liegt, ist ziemlich genau derjenige der von K. Fuhr kürzlich in zweiter Auflage in so verdienstvoller Weise neubearbeiteten erklärenden Ausgabe von F. Blaß, Leipzig und Berlin, Teubner, 1910. Über einige Abweichungen von diesem Texte, sowie über Stellen, an denen ich bezüglich der Erklärung anderer Meinung bin, geben die hinter der Übersetzung folgenden Anmerkungen Auskunft. Jedoch ist in den letzteren nicht jede einzelne Kleinigkeit zur Sprache gebracht, sondern nur solche Fälle, in denen die bestehenden Meinungsverschiedenheiten von etwas einschneidenderer Art sind. Unter den übrigen von mir benützten Hilfsmitteln sei die im Jahre 1903 in siebenter Auflage erschienene erklärende Ausgabe der Kranzrede von Westermann-Rosenberg (Berlin, Weidmann) mit gebührendem Danke hervorgehoben.

Am selbständigsten vorgegangen bin ich in der Behandlung der Interpunktion. In dieser Hinsicht bin ich der Meinung, — und ich werde mit dieser Meinung kaum allein stehen! — daß, zumal bei einer Rede und noch dazu bei einer so schwierigen Rede, wie es die Kranzrede anerkanntermaßen ist, unter anderem auch dieser minutiösen Seite der Textgestaltung auf grund eingehender Interpretation gar nicht genug Sorgfalt zugewendet werden kann. Daß es hiebei wie überall unter den Herausgebern und Erklärern, und also auch Übersetzern, ohne größere oder kleinere Meinungsverschiedenheiten nicht abgeht, versteht sich von selbst. Schließlich sind dergleichen Fragen zum Teil ja auch Geschmacksache! —

Das hier Gesagte gilt selbstverständlich im voraus auch für die Fortsetzung und den Schluß dieser Übersetzung, welche, so hoffe ich, in Jahresfrist folgen sollen.

Rede des Demosthenes
für Ktesiphon über den Kranz.

1 Mein Erstes ist, oh ihr Athener, daß ich zu allen Göttern und Göttinnen bete, es möge soviel wohlmeinende Gesinnung, wie ich sie unerschütterlich gegen die Stadt wie gegen euch alle hege, gleichermaßen von eurer Seite mir jetzt zuteil werden für diesen Prozeß; und ferner, es möchten die Götter euch denjenigen Entschluß, welcher obenan in eurem Interesse und im Interesse eurer Gewissenhaftigkeit und eures guten Rufes liegt, eingeben, nämlich nicht etwa von meinem Widersacher Rat anzunehmen über die Art, wie ihr mich anhören sollt, — das wäre ja noch schöner!
2 — sondern von den Gesetzen und vom Eid: in diesem letzteren steht außer all den anderen gerechten Bestimmungen auch die geschrieben, „beiden Teilen gleiches Gehör zu schenken"; das will heißen: nicht bloß kein vorgefaßtes Verdammungsurteil zu fällen, und auch nicht bloß das gleiche Maß wohlmeinender Gesinnung zuzuwenden, sondern auch jeder der beiden Parteien freie Hand zu lassen, was sie für eine Anordnung und für eine Verteidigungsweise befolgen will, wie sie es sich eben vorgenommen und für gut befunden hat.

3 Unter den vielen Nachteilen, womit ich hier in diesem Prozeß im Vergleich zu Aischines zu kämpfen habe, sind zwei, oh ihr Athener, ganz besonders von Belang. Der eine ist der, daß ich ungleich mehr zu verlieren habe; denn für mich bedeutet es jetzt ungleich mehr, die wohlmeinende Gesinnung eurerseits einzubüßen, als für den, mit seiner Klage nicht durchzudringen; vielmehr für mich . . . doch ich will nicht gleich zu Beginn meiner Rede etwas Verfängliches sagen; der aber bricht seine Anklage gegen mich nur so vom Zaun! Der zweite Nachteil ist der, daß man, wie dies in der Natur jedes Menschen liegt, am Anhören von Schmähungen und Anklagen
4 Vergnügen findet, durch alles Eigenlob aber verstimmt wird: hievon ist denn nun das, was Vergnügen macht, dem zuteil geworden, das aber, was so ziemlich bei jedermann Anstoß erregt, bleibt mir übrig. Wenn ich nun dem vorbeugend über

meine frühere Wirksamkeit nicht spreche, so gewinnt es den Anschein, als wüßte ich die erhobenen Anklagen nicht zu entkräften oder als hätte ich nicht Verdienste genug aufzuweisen, auf grund deren ich geehrt zu werden beanspruche; trete ich aber an meine Leistungen wie an meine ganze Politik heran, so werde ich notgedrungen oft von mir selbst sprechen müssen. Versuchen will ich nun zwar, dies so maßvoll wie möglich zu tun; soweit aber die Sachlage als solche mich dazu zwingt, trägt daran von Rechts wegen der die Schuld, insofern er es ist, der einen derartigen Prozeß in Gang gesetzt hat.

Gewiß werdet ihr, oh ihr Athener, alle damit einverstanden sein, daß dieser 5
Prozeß hier ebensosehr mich als den Ktesiphon angeht und es verdient, daß ich mich mit nicht geringerem Eifer darum annehme! Wenn überhaupt jeder Verlust schmerzlich und hart ist, zumal falls Einem ein solcher von einem Feinde zustößt, so ganz besonders der Verlust der wohlmeinenden Gesinnung und Sympathie eurerseits, in dem Maße als auch deren Gewinn von höchstem Werte ist. Diese Güter also sind 6
es, um welche sich dieser Prozeß hier dreht, und ich muß euch samt und sonders bitten, meiner Verteidigung gegen die erhobenen Anklagen ein gerechtes Gehör zu schenken, so wie die Gesetze es vorschreiben. Denn die Autorität derselben glaubte von Anfang an ihr Verfasser Solon, ein es mit euch wohlmeinender und volksfreundlicher Mann, nicht bloß auf den geschriebenen Buchstaben stützen zu müssen, sondern auch auf den von den jeweiligen Richtern geschworenen Eid, nicht etwa, wie es mir 7
wenigstens erscheinen will, aus Mißtrauen gegen euch, sondern in der Erkenntnis, daß es für den Beklagten ausgeschlossen ist, gegen die Anschuldigungen und Verdächtigungen, worin der Kläger als der an erster Stelle Sprechende im Vorteil ist, aufzukommen, wofern nicht jeder einzelne von euch Richtern sich die den Göttern schuldige Ehrfurcht vor Augen hält und so die Rechtfertigung auch des an zweiter Stelle Sprechenden wohlmeinend entgegennimmt, und erst, nachdem er sich beiden Parteien als gleichgesinnten und unparteiischen Zuhörer erwiesen hat, alsdann über alles sein Urteil fällt.

Indem ich nun darangehe, heute ja wohl Rechenschaft abzulegen über mein 8
ganzes privates wie auch öffentliches und politisches Leben, will ich abermals die Götter anrufen und bete vor eurem Angesicht, zum ersten, es möge soviel wohlmeinende Gesinnung, als ich unerschütterlich gegen die Stadt wie gegen euch alle hege, gleichermaßen von eurer Seite mir zuteil werden, und ferner, sie möchten betreffs dieser Klage mit der Erkenntnis, welche dem guten Ruf der Gesamtheit wie auch der Gewissenhaftigkeit jedes Einzelnen zu Nutz und Frommen dienen mag, euch alle erleuchten! —

9 Wenn Aischines sich mit seiner Anklagerede auf die eigentlichen Klagepunkte
beschränkt hätte, so würde auch ich mit meiner Verteidigung sofort auf das Rats-
gutachten als solches eingehen; dieweil er aber mit nicht geringerem Wortaufwand
sich über die sonstigen Dinge ausgelassen und die meisten Unwahrheiten gegen mich
gesagt hat, so erachte ich es für notwendig und für gerecht zugleich, oh ihr Athener,
in Kürze zuerst darüber zu sprechen, damit niemand unter euch sich durch seine
nicht zur Sache gehörigen Vorbringungen dagegen einnehmen lasse, meinen Recht-
fertigungen rücksichtlich der Klageschrift ein minder geneigtes Gehör zu schenken.
10 Was alle die Schmähungen über mich betrifft, womit er mein Privatleben
verlästert hat, so richtet euer Augenmerk darauf, wie einfach und gerecht das ist,
was ich hierüber sage! Kennt ihr mich als einen so erbärmlichen Wicht, wie der
mich anzuschwärzen suchte, — und ich habe ja nirgendwo anders als bei euch ge-
lebt! — so verstattet mir auch nicht einen Laut, selbst wenn meine ganze öffentliche
politische Tätigkeit eine über alles Lob erhabene gewesen ist, sondern gehet hin und
brechet den Stab über mich auf der Stelle; habt ihr aber von mir und von meiner
Familie den Eindruck und seid ihr der Überzeugung, daß wir weit bessere Leute
und von besserer Herkunft sind als der, und daß wir, um keinen unbescheidenen
Ausdruck zu gebrauchen, es mit jedem Durchschnittsbürger aufnehmen können, so
schenket dem auch rücksichtlich der übrigen Dinge keinen Glauben, — denn es
liegt auf der Hand, daß es samt und sonders Flunkereien waren! — mir aber
lasset die wohlmeinende Gesinnung, welche ihr die ganze Zeit her bei sovielen früheren
11 Prozessen an den Tag gelegt habt, auch jetzt in diesem Falle zukommen! So arg-
listig du bist, oh Aischines, so arg verrechnet hast du dich in der Einbildung, ich
würde von der Darstellung meines politischen Wirkens absehen, um mich gegen die
Schmähungen deinerseits zu wenden! Nein, das werd' ich nicht tun, — so auf den
Kopf gefallen bin ich nicht! — vielmehr werde ich zuerst den Unwahrheiten und
Verdächtigungen, welche du rücksichtlich meiner politischen Tätigkeit vorbrachtest,
auf den Grund gehen, um dann späterhin, falls es diese hier so wünschen, auf diesen
deinen gemeinen Gassenspott zurückzukommen.
12 Der erhobenen Anklagen sind es viele, und teilweise sind sie der Art,
daß das Gesetz harte, ja die alleräußersten Strafen dafür kennt; die eigentliche Ziel-
richtung des gegenwärtigen Prozesses aber läuft auf feindselige Schikane hinaus und
auf Verunglimpfung, Schmähung und Begeiferung in schönem Verein und auf all
dergleichen; dahingegen der Stadt für die vorgebrachten Anklagen und Beschul-
digungen, dafern sie wahr wären, eine entsprechende Genugtuung zu verschaffen,
13 darauf läuft sie nicht hinaus, nicht dran zu denken! Denn wenn man jemandem

die Möglichkeit abschneiden will, vor das Volk hinzutreten und das Wort zu ergreifen,
so ist das, auch wenn man dies vom Standpunkt der Schikane und der Mißgunst aus
tut, bei den Göttern, oh ihr Athener, weder in der Ordnung noch gut bürgerlich
noch gerecht; sondern anläßlich der Vergehungen, die er mich gegen die Stadt ver-
üben sah, falls sie wirklich so schlimm waren, wie er sie jetzt so tragisch herdekla-
mierte, galt es, unmittelbar den Vergehungen auf dem Fuße folgend die gesetzlich
vorgesehenen Strafen anzuwenden: falls er sah, daß meine Handlungsweise eine
Eisangelie verdient hatte, eine solche und die Eröffnung eines derartigen Verfahrens
gegen mich bei euch, oder, wenn es gesetzwidrige Anträge waren, eine Klage wegen
Gesetzwidrigkeiten; denn er kann doch unmöglich um meines Verschuldens willen
gegen Ktesiphon klagbar werden, ohne daß er, dafern er Schuldbeweise in Händen
zu haben glaubte, mich selbst hätte verklagen können! Und fürwahr, wofern er sah, 14
wie ich eins von den Vergehen gegen euch verübte, die er sonst noch soeben ver-
leumderischerweise schilderte, oder auch irgendein beliebiges anderes, nun so gibt es
für alles und jedes Gesetze und gibt Strafen und Untersuchungen und Prozesse, welche
empfindliche und schwere Ahndungen im Gefolge haben, und diese sämtlichen Mittel
stand ihm frei in Anwendung zu bringen, und alsdann, wenn er offen und ehrlich so
zu Werke gegangen wäre und die Mittel gegen mich solchergestalt angewendet gehabt
hätte, dann stünde die Anklage im Einklang mit seiner Handlungsweise; so aber ist 15
er vom loyalen und gerechten Verfahren abgewichen und den den Tatsachen unmittel-
bar auf dem Fuße folgenden Beweisführungen aus dem Wege gegangen und treibt
mit den Anschuldigungen, Verhöhnungen und Schmähungen, die er so geraume Zeit
später aufgestapelt hat, Schauspielerei. Schließlich richtet er die Anklage gegen mich,
vor Gericht aber zieht er den hier, und auf seine Fahne schreibt er in dem ganzen
Prozeß die Feindschaft gegen mich, ist aber noch kein einziges Mal im Sinne der-
selben gegen mich vorgegangen, sondern trachtet offensichtlich einen Dritten um seine
bürgerliche Ehre zu bringen! Freilich aber, oh ihr Athener, darf man, wie mir scheint, 16
außer allem andern, was sich zu Ktesiphons gunsten vorbringen ließe, mit gar gutem
Grund auch dies anführen, daß wir von Rechts wegen unsere Feindschaft unter uns
allein hätten zum Austrag bringen und nicht darnach hätten trachten sollen, mit
Umgehung eines gegenseitigen Prozesses einen beliebigen Dritten zum Prügelknaben zu
machen; das ist ja doch eine Ungerechtigkeit sondergleichen!
Aus dem Gesagten ist zu ersehen, daß die erhobenen Anklagen samt und 17
sonders weder auf Gerechtigkeit noch auf einer Spur von Wahrheit beruhen; ich
gedenke sie aber nun auch Punkt für Punkt auf die Wagschale zu legen und obenan
all die Lügen, welche er mir rücksichtlich des Friedens und der Gesandtschaft nach-

gesagt hat, indem er das von ihm in Gemeinschaft mit Philokrates Begangene mir
zuschob. Es ist aber notwendig, oh ihr Athener, und in der Ordnung, dächt' ich,
den damaligen Stand der Dinge in Erinnerung zu bringen, damit ihr alle Einzelheiten
18 im Lichte der jeweiligen Lage betrachten könnt. Nach dem Ausbruch des Phokischen
Krieges — nicht durch meine Schuld; denn damals hatte ich noch gar nichts mit
Politik zu tun! — befandet einerseits ihr euch in einer solchen Stimmung, daß ihr
den Phokern trotz des Unrechts, das ihr sie begehen sahet, die Rettung wünschtet,
während ihr den Thebanern alles etwaige Mißgeschick von Herzen gönntet, aus
nicht unbegründetem und nicht ungerechtem Groll gegen sie; denn von ihrem bei
Leuktra errungenen Erfolg hatten sie keinen maßvollen Gebrauch gemacht! — anderer-
seits war der gesamte Peloponnes uneins, und es waren weder die den Lakedai-
moniern feindlich Gesinnten Manns genug, um sie auszuschalten, noch hatten die
früher auf dieselben sich stützenden Machthaber in ihren Staaten die Oberhand,
sondern es herrschte bei den letzteren sowohl als bei sämtlichen Übrigen eine ganz
19 heillose Zwietracht und Verwirrung. Diese Zustände sah Philipp — sie waren ja
kein Geheimnis! — und hetzte durch die Verräter, die er in den einzelnen Staaten
für Geld gewann, alle auf und entzweite sie miteinander; ferner traf er angesichts
der von den Anderen begangenen Fehler und Unklugheiten seine eigenen Maßregeln
und wuchs gegen alle empor. Als nun die damals überlästigen, jetzt tiefunglücklichen
Thebaner schwer unter der langen Dauer des Krieges litten und aller Voraussicht
nach in die Lage kommen mußten sich euch in die Arme zu werfen, so bot Philipp,
damit dieser Fall nicht eintrete und die beiden Städte sich nicht verständigten,
20 euch Frieden, den Thebanern aber Hilfe an. Was nun also war es, was ihm dazu
Vorschub leistete, daß ihr ihm beinahe freiwillig in die Falle ginget und euch über-
listen ließet? Es war ich weiß nicht soll ich sagen die Feigheit oder Kurzsichtigkeit
oder beides zusammen der übrigen Hellenen, welche, während ihr einen ununter-
brochenen und langwierigen Krieg führtet und noch dazu, wie es sich tatsächlich
herausgestellt hat, zum besten der allgemeinen Interessen, euch weder mit Geld noch
mit Truppen noch mit sonst etwas von der Welt unter die Arme griffen; über diese
mit Fug und Recht erzürnt leistetet ihr bereitwillig dem Philipp Folge.

Dies waren die Ursachen, welche den damals vereinbarten Friedensschluß
herbeiführten, nicht ich, wie der verleumderisch behauptete; diese Leute aber waren
es, welche, wie sich bei gerechter Prüfung ergeben wird, durch ihr dabei mit unter-
laufendes unrechtmäßiges und käufliches Verhalten die augenblicklich bestehenden
21 Zustände verschuldet haben. Und wenn ich das alles hier so haarklein erzähle und
ausführe, so geschieht es zur Steuer der Wahrheit; denn was für Unrecht auch immer

bei diesen Vorgängen anscheinend mit untergelaufen ist, so kommt doch wohl nichts
davon auf meine Rechnung, sondern der, welcher zugunsten des Friedens zuerst
das Wort ergriff und ihn zur Sprache brachte, war der Schauspieler Aristodemos,
der aber in dessen Fußstapfen trat und den Antrag stellte und sich zu diesem Be-
hufe zusammen mit dem in Sold nehmen ließ, war Philokrates der Hagnusier,
dein Spießgeselle, oh Aischines, nicht der meinige, und wenn du gleich vor Lügen
bersten solltest, die Fürsprecher aber aus was immer für einem Grunde — darauf
will ich hier nicht näher eingehen! — waren Eubulos und Kephisophon; ich aber
nun und nimmermehr! Gleichwohl jedoch, obwohl sich's damit so verhält und 22
obwohl diese Nachweise auf lauterer Wahrheit beruhen, ist er soweit gegangen in
der Schamlosigkeit, daß er die Stirne hatte zu sagen, nicht genug damit daß ich den
Frieden verschuldet, sei natürlich ich es wieder gewesen, der auch die Stadt verhindert
habe, denselben in Gemeinschaft mit einem nationalhellenischen Kongreß abzuschließen!
Damit kommst du, du . . . ja wie soll man dich nennen, um dir deinen rechten
Namen zu geben?! Gibt es einen Fall, wo du mit eigenen Augen sahest, wie ich
die Stadt um eine so hochwichtige Aktion und Bundesgenossenschaft brachte, wie
du sie soeben darstelltest, und wo du darüber in Harnisch geraten bist oder wo du
auftratest und diese Versäumnisse, welche du jetzt unter Anklage stelltest, aufgeklärt
und geschildert hast? Ja fürwahr, wenn ich mich dem Philipp zu dem Zwecke verkauft 23
hatte, eine hellenische Vereinigung zu hintertreiben, so blieb es dir unbenommen, nicht
dazu zu schweigen, sondern laut zu schreien, Verwahrung einzulegen und diesen
Bürgern hier reinen Wein einzuschenken! In keinem Falle nun hast du dies getan,
und kein Mensch hat einen solchen Laut von dir vernommen; weder war ja damals
eine Gesandtschaft an irgendwen unter den Hellenen abgegangen, sondern man war
über sie alle längst im Reinen, noch hat der über diese Angelegenheit überhaupt
irgend ein vernünftiges Wort gesagt. Aber abgesehen davon verdächtigt er in diesen 24
seinen Lügen auf das gröblichste auch die Stadt; denn wenn ihr die Hellenen zum
Kriege aufzumuntern suchtet, selbst aber gleichzeitig an Philipp Gesandte wegen des
Friedens schicktet, so wäre dies ein Eurybatos-Streich gewesen, den ihr da begangen
hättet, nicht eine einer Stadt oder anständiger Leute würdige Handlung! Aber so
ist es nicht, so nicht! Oder was hättet ihr denn bezwecken wollen mit einer gerade
in diesem Augenblick an sie gerichteten Einladung?! Den Frieden? Aber den hatten
sie schon sämtlich! Oder aber den Krieg? Aber ihr selber ginget ja mit Friedens-
gedanken um! Somit ist ersichtlich, daß ich es nicht war, der zum Frieden ursprüng-
lich den Anstoß gab oder ihn verschuldete, und ebensowenig erweist sich sonst etwas
von seinen gegen mich vorgebrachten Lügen als wahr.

25 Nachdem die Stadt den Frieden geschlossen hatte, gebet nun des Weiteren
auch wieder darauf Acht, worauf wir beide in unserem Handeln abzielten; denn daraus
werdet ihr ersehen, wer es war, der dem Philipp in die Hände arbeitete, und wer,
der zu eurem Besten tätig war und das Wohl der Stadt im Auge behielt.][Ich denn
nun stellte als Ratsmitglied den Antrag, die Gesandtschaft solle aufs schleunigste
zur See nach den Gegenden abreisen, wo nach eingezogener Erkundigung Philipp
sich gerade aufhalte, und dort seine Vereidigung entgegennehmen; diese Herren aber
26 ließen sich nicht einmal auf meinen Antrag hin dazu herbei! Was dies bedeutete,
oh ihr Athener? Ich will es erläutern. Im Interesse Philipps lag es, die Zwischen-
zeit zwischen den Eidesleistungen möglichst zu verlängern, in eurem Interesse aber,
sie möglichst zu verkürzen. Inwiefern? Weil ihr nicht erst vom Tage eurer Ver-
eidigung an, sondern schon von dem Tag an, wo ihr auf das Zustandekommen des
Friedens hofftet, alle Kriegsrüstungen einstelltet, während Philipp die ganze Zeit her
es just darauf anlegte, in der Voraussetzung, — und sie beruhte auf Wahrheit! —
alles das, was er vor der Ableistung seines Eides der Stadt vorwegnehme, werde er
unangefochten in seinem Besitz haben; denn kein Mensch werde um deswillen den
27 Frieden brechen. Weil ich dies so kommen sah, ihr Athener, und damit rechnete,
stellte ich diesen Antrag, man solle zur See nach den Gegenden reisen, wo Philipp
sich gerade aufhalte, und solle aufs schleunigste seinen Eid entgegennehmen, damit
die Vereidigung stattfinde, solange die Thraker, eure Verbündeten, jene festen Plätze,
worüber der sich jetzt lustig gemacht hat, Serrion, Myrtenon und Ergiske, noch in
Händen hätten und der Mann nicht durch Vorwegnahme dieser Schlüsselpunkte des
Landes sich zum Herrn von Thrakien mache und nicht von dort eine Menge Geld
und eine Menge Truppen gewinne, wodurch ihm seine weiteren Unternehmungen
28 erleichtert würden. Hinterher sagt er von diesem Antrag kein Wort noch läßt er
ihn verlesen; wenn ich aber als Ratsmitglied es für erforderlich hielt, die Gesandten
einzuführen, so verdächtigt er mich deshalb. Aber was war meines Amtes zu tun?
Etwa zu beantragen, sie nicht einzuführen, wo sie doch dazu hier waren, um mit
euch zu unterhandeln? Oder den Theaterpächter zu bedeuten, ihnen keinen Freiplatz
anzuweisen? — 'Ja, aber ohne diesen Antrag wären sie auf die Zweiobolen-Plätze
gegangen!' — Also solch winzige Vorteile der Stadt hätte ich wahren, die Gesamt-
interessen aber so wie diese Leute verschachern sollen?! Das sei ferne! Nimm du
mir denn nun dieses Psephisma zur Hand und laß es hören, welches der wider sein
29. 30 besseres Wissen übergangen hat! — (*Psephisma des Demosthenes.*) — So lautete mein
damaliger Antrag, wobei ich das Interesse der Stadt, nicht Philipps im Auge hatte;
diese wackeren Gesandten aber kümmerten sich einen Pfifferling darum und blieben

3 volle Monate in Makedonien ruhig sitzen, bis Philipp, nachdem er sich alles unter-
worfen, aus Thrakien erschien, während es doch möglich gewesen wäre, binnen 10 Tagen,
ebensogut auch binnen 3 oder 4 dort im Hellespont zur Stelle zu sein und die Plätze zu
retten durch rechtzeitige Abnahme der Vereidigung, bevor der Mann sie wegschnappte;
denn in unserem Beisein hätte er sie nicht angerührt, oder aber wir unterließen
sonst seine Vereidigung, so daß er dadurch des Friedens verlustig gegangen wäre
und dann nicht beides zusammen gehabt hätte, den Frieden sowohl als auch die Plätze.
Auf solche Weise spielte sich während der Gesandtschaft der erste Fall von 31
Gaunerei Philipps und von Käuflichkeit dieser gewissenlosen Menschen ab, ein Fall,
rücksichtlich dessen ich offen bekenne sowohl damals als jetzt und jederzeit mit ihnen
auf dem Kriegsfuß und in gespanntem Verhältnis zu stehen; richtet aber nun euer
Augenmerk auf einen zweiten, noch ungleich größeren Spitzbubenstreich, der sich
sogleich daran anschloß! Nachdem Philipp den Frieden beschworen hatte nach vor- 32
heriger Wegnahme Thrakiens dank der Nichtbefolgung meines Antrags durch diese
Leute, kauft er sich abermals von ihnen einen Aufschub unserer Abreise aus Make-
donien, solange bis er zum Feldzuge gegen die Phoker mobil gemacht habe, um zu
verhüten, daß, wenn wir hieher berichteten, daß er einen Ausmarsch plane und dazu
Anstalten treffe, ihr nicht etwa auszöget und mit der Flotte zu den Pylen herum-
segeltet, um wie schon früher einmal den Paß zu sperren, sondern ihr diese unsere
Heimberichte erst erhieltet, wenn der Mann bereits diesseits der Pylen stehe und ihr
nichts mehr machen könntet. So sehr aber schwebte Philipp in schwerer Angst und 33
Sorge, es möchte ihm selbst nach Gewinnung dieses Vorsprungs, falls ihr noch vor
dem Untergang der Phoker einen Hilfszug beschlösset, der Vogel aus der Hand
entschlüpfen, daß er diesen Ekel da, nun nicht mehr gemeinsam mit den übrigen Ge-
sandten, sondern allein für seine Person, in seinen Sold nimmt, um an euch solcherlei
Mitteilungen und Berichte gelangen zu lassen, wodurch alles miteinander verloren
ging. Ich muß euch aber, oh ihr Athener, bitten, während der ganzen Dauer des 34
Prozesses deß eingedenk zu bleiben, daß, wenn Aischines keine außerhalb der Klage
liegenden Dinge in seine Anklagerede hereingezogen hätte, ich auch meinerseits kein
nicht zur Sache gehöriges Wort sagen würde; nachdem der aber allerlei Anschuldigungen
und zugleich Lästerungen ausgestoßen hat, ist es auch für mich unerläßlich, auf die
erhobenen einzelnen Anklagen ein paar Worte zu erwidern. Was also waren das für 35
Reden, die damals aus seinem Munde kamen und durch deren Schuld alles zusammen
verloren ging? Man brauche sich kein graues Haar wachsen zu lassen über das Ein-
rücken Philipps in die Pylen; denn sofern ihr Ruhe hieltet, würden eure Wünsche
sämtlich in Erfüllung gehen, und binnen 2 oder 3 Tagen würdet ihr hören, daß er

da, wo er als Feind erschienen, zum Freund geworden sei, und umgekehrt wo als
Freund, zum Feind; nicht schöne Worte, sagte er, seien es ja, wie er sich den Mund
recht voll nehmend ausdrückte, welche den Kitt der Intimitätsverhältnisse bildeten,
sondern die Übereinstimmung der Interessen; ein Interesse aber hätten alle, Philipp
und die Phoker und ihr, samt und sonders daran, erlöst zu werden von der Indolenz
36 und von dem Drucke der Thebaner. Solches hörten manche Leute gerne von ihm dank
dem damals noch fortglimmenden Hasse gegen die Thebaner. Was trat also sogleich
darnach ein, ohne lange Pause? Die Phoker fanden ihren Untergang und ihre Städte
wurden zerstört, ihr aber, trotzdem ihr Ruhe gehalten und dem gefolgt hattet, mußtet
kurz darauf eure Habe vom Lande in die Stadt flüchten, während der sein Trinkgeld
bekam, und zu alledem fiel auch noch der gegen die Thebaner und Thessaler vorhandene
Haß auf die Stadt zurück, der Dank aber für die Ordnung der Verhältnisse auf
37 Philipp. Und zum Beweis, daß sich dies alles so verhält, laß du mir das Psephisma
des Kallisthenes hören sowie das Sendschreiben Philipps, aus welchen beiden Schrift-
38 stücken euch dies alles zusammen klar werden wird, laß hören! — (*Psephisma.*) —
39 Waren dies vielleicht die Hoffnungen, unter denen ihr den Frieden schlosset, oder dies
die Aussichten, die euch dieser Mietling eröffnete? — Nun laß das Schreiben hören,
40 welches Philipp nächstdem sandte! — (*Schreiben.*) — Da hört ihr, wie er in dem an
euch gerichteten Sendschreiben an die Adresse seiner Verbündeten klipp und klar
kund tut und betont: Ich bin's der, den Athenern zum Trotz und zum Verdruß, dies
alles bewerkstelligt hat; darum, oh ihr Thebaner und Thessaler, sofern ihr gescheit
seid, werdet ihr die als Feinde ansehen, mir aber Vertrauen schenken! — was er
zwar nicht so mit dürren Worten geschrieben hat, wohl aber zu verstehen geben will.
Dementsprechend brachte er es infolgedessen fertig, daß er die Leute vollständig in
der Tasche hatte und sie von dem Bevorstehenden auch nicht das Mindeste kommen
sahen oder ahnten, sondern den Mann ruhig gewähren ließen, wie er alle Verhältnisse
sich untertan machte, infolge dessen die Ärmsten in ihr gegenwärtiges Elend geraten
41 sind. Sein Handlanger und Helfershelfer aber zur Erlangung dieses Vertrauens und
der Verfasser der hieher gesandten Lügenberichte, womit er euch an der Nase herum-
führte, das ist der da, derselbe welcher jetzt die Leiden der Thebaner beklagt und
ihren ganzen Jammer ausmalt, während doch gerade er ebenso daran wie an dem
Unglück bei den Phokern und überhaupt an sämtlichen sonstigen Drangsalen der
Hellenen schuld ist. Denn es liegt klar zutage: du, oh Aischines, der du in Boiotien
begütert bist und der Thebaner Land bebauest, bist untröstlich über das Vorgefallene
und voll Mitleids mit ihnen, ich aber, den der Urheber alles dessen sogleich aus-
geliefert haben wollte, ich habe meine Freude dran!! —

Indessen, da habe ich mich ja in Erörterungen verloren, welche passender 42
vielleicht alsbald an die Reihe kommen werden; nun will ich noch einmal auf die
Nachweise zurückkommen, inwiefern das damalige unrechtmäßige Gebahren dieser
Leute diese derzeitigen Zustände verschuldet hat. Nachdem ihr durch Philipp über-
listet worden waret vermittelst dieser Leute, welche sich während der Gesandtschaften
verdungen und euch kein wahres Wort berichtet hatten, desselbigen gleichen auch
die armen Phoker überlistet und ihre Städte dem Boden gleichgemacht waren, was
geschah nun? Die abscheulichen Thessaler und die stumpfsinnigen Thebaner sahen 43
in ihrem Philipp einen Freund, Wohltäter und Schutzpatron; ihr Ein und Alles war
der Mann ihnen, und nicht eine Silbe wollten sie hören, wenn jemand irgend etwas
anderes äußern wollte; ihr aber blicktet zwar finster drein und waret verdrießlich
über den Verlauf der Ereignisse, hieltet aber den Frieden gleichwohl, — es wäre ja
gar nichts zu machen gewesen! — und auch die übrigen Hellenen, nachdem sie
geradeso wie ihr an der Nase herumgeführt und ihre Hoffnungen zu Wasser ge-
worden waren, hielten den Frieden gerne, obwohl in gewissem Sinne von langer
Hand her gegen sie selbst Krieg geführt wurde. Seitdem nämlich Philipp auf seinen 44
Kreuz- und Querzügen die Illyrier, die Triballer und auch etliche von den Hellenen
sich unterwarf und viele bedeutende Machtmittel in seine Gewalt brachte, seitdem
ferner aus den Städten manche Leute unter dem Schutz und Schirm des Friedens
sich zu ihm schlugen und sich verführen ließen, wovon der einer war, seitdem wurde
gegen alle diejenigen, gegen welche der Mann alle diese seine Maßnahmen traf,
Krieg geführt. Wenn sie nichts davon merkten, so ist dies eine Sache für sich und
betrifft mich nicht; denn ich ließ es nicht an Warnungen und Verwahrungen sowohl 45
immerfort bei euch als auch überall, wohin ich gesandt ward, fehlen. In den Städten
aber war etwas faul; denn die leitenden Staatsmänner ließen sich erkaufen und be-
stechen, die Privatleute aber und die große Masse besaßen teils keinen weiten Blick
teils ließen sie sich ködern durch die Leichtlebigkeit und den behaglichen Genuß des
Augenblicks, und so waren alle zusammen derart mit Blindheit geschlagen, daß jeder
in dem Wahne lebte, das Unheil werde nur gerade über ihn nicht hereinbrechen und
die Gefahren der Anderen würden ihm ermöglichen, nach Herzenslust sein Schäfchen
ins Trockne zu bringen. Schließlich ist es ihnen, meine ich, so gegangen, daß die 46
Massen zur Strafe für ihren großen und unzeitgemäßen Leichtsinn die Freiheit
verloren haben, die an der Spitze stehenden Männer aber, welche in dem Wahne
lebten, alles andere, nur sich selbst nicht, zu Markte zu tragen, inne wurden, in
erster Linie sich selber verschachert zu haben; denn anstatt gute Freunde und Gast-
freunde, wie sie betitelt wurden zu der Zeit, als sie sich erkaufen ließen, hören sie

sich jetzt Schmarotzer und Götterfeinde und was ihnen sonst alles zukommt nennen.
47 Niemand hat ja, ihr Athener, wenn er Geld an einen Verräter wendet, dabei dessen Wohl im Auge noch behält er, sobald er den Gegenstand seines Kaufes in der Hand hat, den Verräter zu seinen weiteren Zwecken als Ratgeber bei; sonst hätte es ja gar niemand besser auf der Welt als der Verräter! Aber so ist es nicht; wie sollte es auch? weit gefehlt! Nein vielmehr, sobald der Herrschbegierige sich zum Herrn der Situation gemacht hat, ist er auch der Gebieter derjenigen, welche ihm dieselbe in die Hände gespielt haben, und hegt nun, da er ihre Schlechtigkeit kennt,
48 jetzt, ja gerade jetzt gegen sie Haß und Mißtrauen und tiefste Verachtung. Sehet nur zu: — denn wenngleich der Sache nach die rechte Zeit vorüber ist, so ist wenigstens zu solcher Erkenntnis die rechte Zeit für verständige Leute immer da! — bis zu dem Augenblick wurde Lasthenes 'guter Freund' betitelt, bis er Olynth verriet, bis zu dem Augenblick Timolaos, bis er Theben ins Verderben stürzte, bis zu dem Augenblick Eudikos und Simos aus Larisa, bis sie Thessalien in Philipps Gewalt brachten. Schließlich ist die ganze Welt von Vertriebenen und Gedemütigten und mit allem erdenklichen Unglück Heimgesuchten voll geworden. Oder wie ist es mit Aristratos
49 in Sikyon und wie mit Perillos in Megara? Sind sie nicht über Bord geworfen? Aus diesen Beispielen ist mit aller Bestimmtheit zu ersehen, daß, wer am treuesten über sein Vaterland wacht und diesen Leuten am eifrigsten widerspricht, daß der es ist, oh Aischines, dem ihr Verräter und Mietlinge am letzten Ende überhaupt die Möglichkeit zu verdanken habt, euch erkaufen zu lassen, und daß es das Verdienst der Mehrheit dieser Bürger hier und der Gegner eurer Anschläge ist, wenn ihr wohlauf und im Genusse eures Lohnes seid; denn nach eigenem Verdienst und Würdigkeit wär's mit euch längst aus und vorbei!

50 Und so ließe sich über den Verlauf der damaligen Ereignisse noch vieles sagen, es ist aber mit dem Bisherigen meiner Schätzung nach schon mehr als genug; schuld daran ist der, insofern er eine förmliche Hefe seiner eigenen Schlechtigkeit und seiner Schandtaten über mich ausgegossen hat, wovon ich mich notgedrungen in den Augen derer weißwaschen mußte, welche jünger sind als die damaligen Ereig-
51 nisse; ihr Anderen, die ihr seine damalige Lohndienerei schon kanntet, bevor ich auch nur ein Wort davon sagte, habt euch vielleicht dabei gelangweilt. Aber freilich, die Namen 'gute Freundschaft' und 'Gastfreundschaft' gebraucht er dafür und hat jetzt in seiner Rede einmal gesagt: „Mein Gegner wirft mir die Gastfreundschaft mit Alexander vor!" Ich dir Gastfreundschaft mit Alexander?! Woher willst du dazu gekommen oder wie deren wert geachtet worden sein? Weder Philipps Gastfreund noch Alexanders guten Freund möchte ich dich nennen, — so ein Narr bin ich nicht! —

es müßte denn sein, daß man auch die Erntetaglöhner und die sonstigen jeweiligen Lohnarbeiter als gute Freunde und Gastfreunde ihrer Lohnherren bezeichnen muß!
Aber so ist es nicht; wie sollte es auch? weit gefehlt! Nein, vielmehr als einen 52
Mietling vordem Philipps und jetzt Alexanders bezeichne ich dich, und bezeichnen dich diese alle. Glaubst du es nicht, so frage sie, oder lieber will ich dies für dich tun! Was ist, oh ihr Athener, in euren Augen Aischines: ein Mietling oder ein Gastfreund Alexanders? (*Zwischenruf.*) Du hörst, was sie sagen!

Nunmehr wende ich mich zur Verteidigung betreffs der eigentlichen Anklage- 53
schrift sowie zur eingehenden Schilderung meiner früheren Wirksamkeit, damit Aischines, wenn er es auch schon weiß, gleichwohl zu hören kriegt, welches die Verdienste sind, für die ich behaupte auf diese vom Rat begutachteten sowie auch auf noch ungleich größere Ehrengaben ein Recht zu haben. Und du nimm mir die Anklageschrift im Original und laß sie hören!

(Verlesung der Anklageschrift.) 54. 55

Dies sind, oh ihr Athener, die Punkte des Antrags, wogegen er klagbar wird;
schon gleich an diesen Punkten hoffe ich euch von vornherein klar machen zu können, 56
wie gerecht meine ganze Verteidigung sein wird. Bei der ganzen Besprechung nämlich werde ich Punkt für Punkt der Reihe nach genau die gleiche Anordnung inne-
halten wie der in diesem Text und nichts wissentlich übergehen. Wenn es also 57
im Antrag heißt, daß ich mit Rat und Tat unausgesetzt für das Volk das Beste wirke und mit Hingebung gutes tue soviel ich nur kann, und man mich aus diesem Anlaß lobt, so beruht die Untersuchung darüber meines Bedünkens auf meiner politischen Tätigkeit; eine Kontrolle derselben wird ergeben, ob dieser Teil des Antrags des
Ktesiphon über mich wahr und zutreffend ist oder aber erlogen. Wenn er aber bei 58
der Bekränzung den Zusatz zu machen vergessen hat: „nach abgelegter Rechenschaft", und wenn er den Kranz im Theater ausrufen lassen will, so finde ich hängt zwar auch dieser Teil eng mit meiner politischen Tätigkeit zusammen, ob ich die Bekränzung und die Ausrufung vor dem Theaterpublikum verdient oder nicht verdient habe; jedoch glaube ich allerdings zudem auch noch die Gesetze nachweisen zu sollen, denen gemäß Ktesiphon zur Beantragung dieser Punkte befugt war. In solch rechtmäßiger und unzweideutiger Weise, oh ihr Athener, bin ich die Verteidigung zu führen gesonnen und will nun gleich an meine frühere Tätigkeit heran-
treten. Und niemand wolle es mir als eine Abirrung von der Klageschrift auslegen, 59

wenn ich dabei auf allgemeinhellenische Angelegenheiten und Erörterungen verfalle; denn wer gegen den Punkt des Antrages, daß ich mit Rat und Tat das Beste wirke, klagbar vorgeht und denselben als unwahr angefochten hat, der ist es, welcher die Erörterungen über meine gesamte politische Laufbahn in den Bereich der Klageschrift hereingezogen und damit verquickt hat. Schließlich war es unter den mancherlei Zweigen der Staatsverwaltung, die es überhaupt gibt, der auf die allgemeinhellenischen Angelegenheiten bezügliche, den ich mir erkoren hatte, so daß ich daraus auch meine Nachweise zu entnehmen berechtigt bin.

60 Die Übergriffe und Räubereien Philipps, welche in die Zeit vor meinem Auftreten als Politiker und Redner fallen, will ich auf sich beruhen lassen, — hievon kommt, finde ich, nichts auf meine Rechnung! — jene Fälle aber, wo ihm seit dem Tage meines Eintritts in diese Geschäfte ein Riegel vorgeschoben wurde, die will ich in Erinnerung bringen und darüber Rede stehen, nicht ohne noch folgende Bemerkung
61 vorauszuschicken. Ein Vorteil, ihr Athener, ein großer Vorteil kam dem Philipp zu statten: bei den Hellenen, nicht etlichen sondern allen samt und sonders, wimmelte es zu der Zeit von einer solchen Menge verräterischer, käuflicher und gottverhaßter Menschen, wie niemand sich entsinnen kann, daß es je vordem der Fall gewesen. Die gewann er zu Helfershelfern und Handlangern, und wenn die Hellenen zuvor schon in einem schlimmen und gespannten Verhältnis zueinander standen, so verschlimmerte er dasselbe noch, indem er die Einen überlistete, die Anderen beschenkte, wieder Andere auf allerlei Weise verführte, und spaltete sie so in viele Parteien, während es doch in ihrer aller gemeinsamem Interesse lag, den Mann nicht hochkommen
62 zu lassen! Bei solch übler Verfassung und unverbesserlicher Verkennung des sich entwickelnden und heraufziehenden Unheils auf seiten sämtlicher Hellenen gilt es, ihr Athener, zu erwägen, was für eine grundsätzliche Stellung einzunehmen der Stadt zukam, und von mir Rechenschaft darüber zu verlangen; denn der, welcher
63 sich auf diesen Posten der Staatsverwaltung gestellt hatte, das bin ich. Hätte sie, oh Aischines, ihr Selbstgefühl und ihren Wert verleugnend, Arm in Arm mit Thessalern und Dolopern dem Philipp die Herrschaft über die Hellenen gewinnen helfen und die rühmlichen und gerechten Traditionen der Altvordern zu schanden machen sollen? Oder hätte sie zwar dies nicht tun sollen, — es wäre ja in Wahrheit ein starkes Stück gewesen! — wohl aber über die Entwicklung der Dinge gleichgiltig hinwegsehen sollen, die sie, wofern niemand Einhalt tun würde, von weitem so
64 kommen sah und ja wohl seit langer Zeit voraus ahnte? Aber wohlan, jetzt möchte ich den schärfsten Tadler unseres damaligen Verhaltens gerne fragen, auf Seite welcher Partei er wohl gewünscht hätte die Stadt treten zu sehen, ob etwa auf die

Seite derer, welche die über die Hellenen hereingebrochenen Leiden und Demütigungen mit verschuldet haben, wozu man die Thessaler und Konsorten rechnen kann, oder aber auf die Seite derer, welche in der Hoffnung auf den eigenen Vorteil die Entwicklung dieser Dinge gleichgiltig mit angesehen haben, wozu wir die Arkader, Messenier und Argiver stellen dürfen. Aber auch von diesen sind viele, oder viel- 65
mehr sie alle sind schlechter dabei gefahren als wir. Denn angenommen, Philipp wäre nach erfochtenem Siege sofort abgezogen und hätte seitdem Ruhe gehalten, ohne weder einem seiner Verbündeten noch einem der übrigen Hellenen ein Haar gekrümmt zu haben, so wäre einiger Anlaß gegeben zu Tadel und Anklage gegen die Gegner seines Gebahrens; nun er aber alle samt und sonders um ihre politische Bedeutung, um ihre leitende Stellung, um ihre Freiheit, ja vielmehr, wo er dazu im stande war, um ihre Staatsverfassungen gebracht hat, wie sollte da nicht derjenige Entschluß der ehrenhafteste von allen zusammen gewesen sein, welchen ihr auf meinen Rat hin faßtet?

Doch ich kehre wieder zurück zu meiner Frage: was kam der Stadt zu tun 66
zu, oh Aischines, als sie sah, wie Philipp die Herrschaft und Tyrannengewalt über die Hellenen an sich zu bringen suchte? Oder was galt es für einen Ratgeber zu reden oder zu beantragen, zu Athen nämlich, — denn das macht einen himmelweiten Unterschied! — der wie ich sich bewußt war, daß die ganze Zeit her bis zu dem Tag meines eigenen Auftretens als Redner meine Vaterstadt allezeit im Kampfe stand um Vorrang und Ehre und Ruhm und für Ehrenstellung und nationale Interessen mehr Opfer an Gut und Blut gebracht hatte, als die übrigen Hellenen einzeln für sich gebracht haben, der ich ferner sah, wie dieser Philipp selbst, dem unser 67
Kampf galt, für Herrschaft und Fürstenmacht sich das Auge hatte ausschießen, das Schlüsselbein zerbrechen, die Hand und den Schenkel sich hatte durchbohren lassen, kurz jeden Körperteil, den das Geschick nur immer nehmen wollte, dafür hingab, um mit dem Rest in Ehre und Ruhm zu leben? Ja fürwahr, auch das wird doch 68
niemand im Ernste behaupten wollen, einem Manne, der in Pella, einem damals so unansehnlichen und geringen Flecken, aufgewachsen war, sei es zugekommen, soviel Seelengröße zu besitzen, um nach der Herrschaft über die Hellenen zu trachten und sich dieses Ziel in den Kopf zu setzen, während euch, die ihr Athener seid und Tag für Tag in allen Reden und allen Schaustellungen Ruhmesdenkmäler eurer Altvordern vor Augen habt, eine solch niedrige Gesinnung hätte beseelen sollen, dem Philipp aus eigenem freiem Entschluß bereitwillig eure Freiheit zu Füßen zu legen: so etwas wird wohl kein Mensch behaupten wollen! So blieb denn nur übrig und war zugleich 69
notwendig, in gerechter Weise allem von diesem Manne gegen euch begangenen

Unrecht entgegenzutreten; dies tatet ihr von Anbeginn an nach Ordnung und Gebühr, die Anträge aber und die Ratschläge während der Dauer meiner Staatsleitung stammten auch von mir, das bekenne ich. Aber wohlan, was war meines Amtes zu tun? Nunmehr frage ich dich und will über alles andere mich hinwegsetzen: Amphipolis und Pydna,
70 Poteidaia und Halonnesos. an deren keines will ich gedenken; von Serrion und Doriskos und von der Verwüstung von Peparethos und von aller sonstigen der Stadt widerfahrenen Unbill will ich nicht einmal wissen, ob sie geschehen ist; — wobei ja freilich du mir nachgesagt hast, meine Reden darüber hätten diesen Bürgern hier Feindschaft zugezogen, da doch die bezüglichen Psephismen von Eubulos, von Aristophon und von Diopeithes herrührten, nicht von mir, du leichtfertiger Schwätzer du, wie es dir
71 grade einfällt; aber auch jetzt will ich von alle dem gar nicht sprechen! — wohl aber, daß der Mann Euboia in Beschlag nahm und daraus ein Bollwerk gegen Attika schuf, und daß er Megara überfiel, und daß er Oreos wegnahm, und daß er Porthmos zerstörte, und daß er in Oreos den Philistides, in Eretria aber den Kleitarchos als Tyrannen einsetzte, und daß er den Hellespont in seine Gewalt brachte, und daß er Byzanz belagerte, und daß er hellenische Städte zum teil vernichtete zum teil die Verbannten dahin zurückführte, — ich frage: wer dies alles tat, beging der lauter Rechts- und Vertragsverletzungen und lauter Friedensbrüche oder nicht? Und mußte da jemand unter den Hellenen aufstehen. um ihn an solchem Tun zu verhindern oder
72 nicht? Mußte es nicht sein, sondern mußte man zusehen, wie Hellas eine mysische Beute wurde, während Athener am Leben und auf der Welt waren, dann ist mein Reden darüber eitel gewesen, dann ist es eitel gewesen, daß die Stadt mir Folge leistete, dann wohl, dann bestand unser ganzes damaliges Verhalten aus lauter Unrecht und Mißgriffen von mir; — galt es aber, daß jemand aufstand, um diesem Treiben Einhalt zu tun, wem anders kam dies zu als dem Volke der Athener?! So war denn dies das Programm meiner Politik, und da ich sah, wie der Mann alle Welt knechtete, so arbeitete ich dem entgegen und wurde nicht müde zu prophezeien und darzutun, daß man sich nicht preisgeben dürfe.

Und fürwahr, wer den Frieden brach, das war Philipp, oh Aischines, durch
73 die Wegnahme der Transportschiffe, nicht die Stadt. Lange die Originale der Psephismen und das Sendschreiben des Philipp her und lasse sie der Reihe nach hören; an der Hand dieser Schriftstücke wird ersichtlich werden, wer von Fall
74. 75 zu Fall der Schuldige ist! — *(Psephisma.)* — Dieses Psephisma hatte Eubulos beantragt, nicht ich, das nächstfolgende Aristophon, das nächste Hegesippos, das nächste abermals Aristophon, das nächste Philokrates, das nächste Kephisophon, schließlich alle Andern, ich aber kein einziges in diesen Fällen; laß hören! —

(Psephismen.) — Wie denn nun ich diese Psephismen nachweise, ebenso weise du, 76
oh Aischines, ein solches nach, durch dessen Beantragung ich am Kriege schuld sein soll! Allein dazu wirst du wohl kaum in der Lage sein; denn wärest du's, so hättest du es jetzt in diesem Augenbick wohl zuallererst aufgetischt. Und fürwahr, rücksichtlich des Krieges gibt auch Philipp mir nicht die mindeste Schuld, während er über andere Leute Beschwerde führt; lasse das Sendschreiben Philipps im Original
hören! — *(Sendschreiben.)* — In diesem Schreiben kommt in keinem Falle der Name 77. 78. 79
Demosthenes vor noch auch irgendwelche Anschuldigung gegen mich; warum denn also, während er sich über die Übrigen beschwert, gedenkt er meines Verhaltens mit keinem Wort? Weil er, wenn er ein Wort über mich geschrieben gehabt hätte, dabei seiner eigenen Schandtaten Erwähnung getan hätte; denn an diese hielt ich mich und denen arbeitete ich entgegen. Und an erster Stelle war es die Gesandtschaft in den Peloponnes, die ich beantragte, als der Mann sich zum ersten Male in den Peloponnes einmengte, weiterhin die nach Euboia, zu der Zeit als er nach Euboia die Hand ausstreckte, weiter der Ausmarsch, keine bloße Gesandtschaft mehr, gegen Oreos und der nach Eretria, damals als der Mann Tyrannen in diesen Städten ein-
gesetzt hatte. Nächstdem ließ ich die sämtlichen Seezüge ausgehen, welche die 80
Rettung des Chersones und die von Byzanz und aller Bundesgenossen bezweckten, lauter Unternehmungen, welche euch von seiten eurer Schützlinge die schönsten Belohnungen eintrugen: Lob, Ruhm und Ehren, Kränze und Danksagungen; von den Angegriffenen aber ward denen, welche euch damals gefolgt hatten, die Rettung zu teil, denen aber, die euch mißachtet hatten, der Stachel der Erinnerung an eure Vorhersagungen und der Eindruck, daß ihr es nicht nur gut mit ihnen meintet, sondern daß ihr auch kluge Leute und gute Propheten waret; denn eure Vorher-
sagungen haben sich alle erfüllt. Und fürwahr, daß Philistides einen Haufen Geld 81
darum gegeben hätte, wenn er Oreos, einen ebensolchen Kleitarchos, wenn er Eretria hätte behalten dürfen, einen ebensolchen auch Philipp selbst, wenn ihm diese Stützen gegen euch zu gebote gestanden hätten und man ihm bei seinem sonstigen Treiben nicht auf die Finger gesehen oder ihn bei seinen Gewalttaten nicht jemand auf Schritt
und Tritt kontrolliert hätte, das weiß jedermann und du am allerbesten; denn des 82
Kleitarchos und des Philistides damalige Abgesandte nahmen bei ihrer Hieherkunft bei dir Quartier, oh Aischines, und du warst ihr Beschützer; diesen Leuten wies die Stadt als Feinden und als Vertretern einer ebensowenig gerechten als vorteilhaften Sache die Tür, mit dir aber waren sie befreundet. So war es denn mit alle dem nichts, wie du auch über mich lästern und behaupten magst, ich schweige, wenn ich etwas empfinge, und schreie, wenn es verbraucht sei! Du freilich machst es nicht

so, sondern du schreist, wenn du etwas hast, und wirst nicht eher deinen Mund halten,
als bis ihn dir diese hier durch Aberkennung der Ehrenrechte heute stopfen werden!
83 Als ihr mich denn damals aus diesen Anlässen bekränztet und Aristonikos den gleich-
lautenden Antrag gestellt hatte wie ihn jetzt unser Ktesiphon hier gestellt hat, und
als der Kranz im Theater ausgerufen ward, so daß die jetzige Ausrufung bereits die
zweite ist, die mir zu teil werden soll, da erhob Aischines, obwohl er zugegen war,
84 keinen Widerspruch noch auch eine Klage gegen den Sprecher. Und du nimm mir
auch dieses Psephisma zur Hand und laß es hören! — *(Psephisma.)* — Gibt es also
85 irgend jemand unter euch, der etwas wüßte von einer Beschämung, welche dieses
Psephisma der Stadt zuzog, oder von Spott und Hohn oder von Lächerlichkeit, wie
sie der jetzt als Folge meiner Bekränzung in Aussicht stellte? Und wahrlich dann,
wenn die Tatsachen noch frisch und jedermann bekannt sind, dann ernten sie, falls
etwas gutes daran ist, Dank sowie im umgekehrten Falle Strafe; mithin ist sonnen-
86 klar, daß ich dazumal Dank geerntet habe und nicht Tadel oder Strafe. Sonach ist
bis zu jenen Zeiten, wo dies alles vorging, meine ganze Wirksamkeit als die für die
Stadt beste anerkannt worden dadurch, daß ich bei euren Beratungen mit meinen
Reden und Anträgen durchdrang, dadurch, daß meine Anträge zur Ausführung kamen
und der Stadt und mir und überhaupt Allen Kränze eintrugen, endlich dadurch, daß
ihr, da es in euren Augen gute Erfolge waren, den Göttern dafür Dankopfer und
Festaufzüge veranstaltet habt.

Nach der Vertreibung Philipps aus Euboia, durch Waffengewalt von eurer,
durch die Politik und die Psephismen aber, und wenn darüber etliche von diesen
87 Leuten bersten sollten, von meiner Seite, sah er sich wieder nach einem neuen
Stützpunkt gegen die Stadt um. Er bemerkte, wie von aller Welt wir am meisten
auf eingeführtes Getreide angewiesen sind, und ging daher darauf aus, unsere Zufuhr
in seine Hand zu bekommen; er rückte also über Thrakien vor und stellte an die
Byzantier, seine damaligen Verbündeten, zunächst das Ansinnen, sich an dem Kriege
gegen euch zu beteiligen; als sie aber darauf nicht eingingen und erklärten, zu
solchen Bedingungen das Bündnis nicht geschlossen zu haben, womit sie die Wahr-
heit sagten, ließ er Verschanzungen vor der Stadt aufwerfen und Maschinen aufstellen
88 und belagerte sie. Ich brauche nun nicht erst wieder zu fragen, was bei diesen
Vorgängen euch zu tun zukam, — das liegt für jedermann auf der Hand! — wohl
aber, wer war es da, der den Byzantiern zu Hilfe kam und sie rettete? wer, der
verhinderte, daß der Hellespont jenes Mal in fremde Hände fiel? Ihr waret es, ihr
Athener; wenn ich aber sage 'Ihr', so meine ich die Stadt. Wer aber war es, der
für die Stadt das Wort führte, Anträge stellte, tätig war und sich rückhaltlos, ohne

sich zu schonen, den Geschäften hingab? Ich war es. Aber fürwahr, was der Gesamt- 89
heit für Früchte daraus erwuchsen, das braucht ihr nicht erst aus meiner Darstellung
zu erfahren, sondern das habt ihr am eigenen Leibe verspürt; denn der damals aus-
gebrochene Krieg, gar nicht zu reden von dem hohen Ruhm, den er einbrachte, hatte
für euch eine größere Fülle und Wohlfeilheit aller Lebensbedürfnisse im Gefolge als
der jetzige Friede, welchen diese Biedermänner hier zum Nachteil des Vaterlandes
aufrechterhalten wollen und sich dabei in Zukunftshoffnungen wiegen: möchten die
ihnen fehlschlagen, und möge die Erfüllung der Gebete ihnen mit zu teil werden, die
ihr als wahre Patrioten an die Götter richtet, nicht umgekehrt euch die Segnungen,
um die es ihnen selbst zu tun ist! Laß sie nun die Kränze der Byzantier hören wie
auch die der Perinthier, womit man infolge dieser guten Dienste die Stadt bekränzte!
— *(Psephisma der Byzantier.)* — Laß auch die Kränze, die von den Chersonesiten 90.91.92
kamen, hören! — *(Psephisma der Chersonesiten.)* — So war also das Ergebnis der von 93
mir eingeschlagenen Politik nicht allein die Rettung des Chersones und die von Byzanz
und die Verhinderung der damaligen Besitznahme des Hellespont durch Philipp und
endlich die infolge dieser Leistungen erfolgten Ehrungen der Stadt, sondern sie führte
auch aller Welt ebenso den Edelsinn der Stadt wie die niedrige Gesinnung Philipps
vor Augen. Denn er, der mit den Byzantiern Verbündete, er ging vor Aller Augen
hin und belagerte sie, eine Handlungsweise, wie sie schändlicher und gemeiner nicht
gedacht werden kann; ihr aber, die ihr sogar zu vielen berechtigten Beschwerden 94
gegen die Leute Grund gehabt hättet wegen der Rücksichtslosigkeiten, die sie in den
vorigen Zeiten gegen euch begangen hatten, ihr truget ihnen nicht nur nichts nach
noch ließet ihr sie in ihrer Bedrängnis im Stich, sondern ihr standet sogar als ihre
Retter da, was euch bei jedermann Ruhm und Sympathie erwarb. Und fürwahr,
schon viele eurer Staatsmänner habt ihr, das weiß jedes Kind, bekränzt; wem sonst
aber die Stadt eine Bekränzung zu verdanken gehabt hätte, ich meine einem Rat-
geber und Redner, außer mir, das dürfte wohl kein Mensch zu sagen in der Lage sein.

Es kommt mir denn nun darauf an, auch die Lästerungen, welche er gegen 95
die Euboier und die Byzantier ausgestoßen hat, wobei er jede Unfreundlichkeit wieder
aufwärmte, die euch von ihnen angetan worden war, als die Verhetzungen, die sie
sind, nachzuweisen, nicht allein insofern sie unwahr sind, — denn das wisset ihr, so
schätze ich, ohnehin! — sondern auch insofern als, selbst wenn sie noch so wahr
wären, selbst dann die von mir geleitete Behandlung der Staatsgeschäfte die einzig
richtige war; zu diesem Zwecke gedenke ich eine oder zwei von den in eure Zeit
fallenden für die Stadt rühmlichen Unternehmungen, nur in aller Kürze, zu be-
leuchten; denn stets gilt es für den Einzelnen persönlich wie für eine Stadt im

großen und ganzen, in ihrem weiteren Verhalten sich den rühmlichsten Vorbildern
96 anzupassen, die sie hat. Damals denn nun, ihr Athener, als die Lakedaimonier Land
und Meer beherrschten und durch Harmosten und Besatzungen Attika mit einem
festen Gürtel umschlossen: Euboia, Tanagra und ganz Boiotien, Megara, Aigina, Keos
und die übrigen Inseln, während die Stadt dazumal nicht Schiffe noch Mauern besaß,
da zoget ihr aus nach Haliartos und abermals, nicht viele Tage später, nach Korinth,
obgleich die damaligen Athener den Korinthiern sowohl als den Thebanern gar
manches nachzutragen in der Lage gewesen wären von ihrem Verhalten anläßlich
des Dekeleischen Krieges; aber mit nichten verfuhren sie so, nicht dran zu denken!
97 Freilich aber, oh Aischines, beidemale, als sie dies taten, waren es keine Woltäter,
für die sie eintraten, noch war es, wie sie gar wohl erkannten, ungefährlich; allein
diese Bedenken bestimmten sie mit nichten, die bei ihnen Hilfe Suchenden ihrem
Schicksal zu überlassen, sondern für Ruhm und Ehre ließen sie sich bereit finden
den Gefahren die Spitze zu bieten, und das war ein richtiger und rühmlicher Entschluß! Denn das Endziel des Lebens ist für alle Menschenkinder der Tod, auch
wenn einer, um es zu erhalten, sich in eine enge Zelle einschließt; für wackere
Männer aber gilt es, sich mit guter Zuversicht zu wappnen und jederzeit alles, was
rühmlich ist, in Angriff zu nehmen, was aber die Gottheit schickt, mit Würde zu tragen.
98 So hielten es eure Altvordern, so auch ihr Älteren; denn als die Thebaner
nach ihrem Sieg bei Leuktra die Lakedaimonier auszuschalten Miene machten, da
tratet ihr, obwohl letztere nicht eure Freunde oder Wohltäter waren, sondern unserer
Stadt viel schweres Leid angetan hatten, dazwischen, ohne euch durch die damalige
Vormachtstellung Thebens einschüchtern zu lassen oder auf das vorausgegangene Ver-
99 halten der Leute, für die ihr ins Feuer gehen wolltet, Gewicht zu legen. So also
liefertet ihr mit dieser Haltung allen Hellenen den Beweis, daß, wie auch immer
jemand sich gegen euch versündigt haben mag, ihr den Groll darüber wohl anderweit
im Herzen heget, sobald aber seiner Existenz oder seiner Freiheit Gefahr droht, ihr
weder ein Nachtragen noch ein Zurechnen kennt. Und die genannten Fälle, wo ihr
euch so verhalten habt, stehen nicht allein da, sondern abermals, als die Thebaner
Euboia in Beschlag nahmen, da sahet ihr nicht ruhig zu noch gedachtet ihr der von
Themison und Theodoros bezüglich Oropos erlittenen Unbill, sondern ihr eiltet auch
diesen zu Hilfe, wobei die Stadt damals zum ersten Male freiwillige Trierarchen
100 bekam, wovon ich einer war; doch davon ein ander Mal! Und rühmlich war es von
euch schon, die Insel zu befreien, noch ungleich rühmlicher aber, daß ihr, Herren
geworden über Land und Leute, gerechten Sinnes diese Eroberungen an eben die
zurückgabet, welche sich gegen euch versündigt gehabt, ohne sie einen der von ihnen

begangenen Vertrauensbrüche entgelten zu lassen. So lassen sich noch unzählige weitere
Beispiele anführen, doch ich stelle sie zurück: Seegefechte und Auszüge teils aus
längstvergangener Zeit teils aus unserer eigenen Gegenwart, welche sämtlich die Stadt
um der Freiheit und Wohlfahrt der übrigen Hellenen willen bestanden hat. Schließ- 101
lich, nachdem ich so viele kritische Fälle, in denen die Stadt für die Interessen
der Anderen bereitwillig in den Kampf zog, vor Augen stehen hatte, was konnte ich
da, wo es sich in gewissem Sinne um ihr eigenes Wohl handelte, ihr für ein Verhalten nahelegen oder für einen Rat geben? Am Ende gar, denen gegenüber, welche
gerettet zu werden wünschten, sich aufs Schmollen zu verlegen und sich nach Ausflüchten umzusehen, welche die Preisgabe des Ganzen zur Folge haben mußten?!
Und wer hätte da nicht recht daran getan mich zu töten, wofern ich mich unterstanden hätte, auch nur mit Worten den rühmlichen Traditionen der Stadt ins Gesicht
zu schlagen?! Denn tatsächlich getan hättet ihr es ja doch nicht, das weiß ich
genau; oder wenn es euer Wille war, was stand im Wege? Lag es nicht in eurer
Macht? Waren nicht die Leute da zur Hand, um als Redner dafür einzutreten? —
Ich will denn nun wieder auf meine politischen Maßnahmen zurückkommen, 102
die sich unmittelbar an die genannten anschlossen; und bitte, haltet auch bei deren
Betrachtung abermals wieder euer Augenmerk darauf gerichtet, was für die Stadt
das Ersprießlichste war! Ich sah, oh ihr Athener, wie euer Seewesen herunterkam
und wie die Reichen sich mit geringen Geldopfern ihrer Beitragspflicht entledigten,
während die mäßig oder gering bemittelten Bürger das Ihrige zusetzten, zudem aber
die Stadt infolge davon hinter den entscheidenden Zeitpunkten dreinhinkte; deshalb
brachte ich ein Gesetz ein, vermöge dessen ich die Ersteren, die Reichen, ihre
Schuldigkeit zu tun nötigte und der Übervorteilung der Armen steuerte, der Stadt aber
— und das war für sie der Hauptgewinn! — das rechtzeitige Zustandekommen der
Zurüstungen ermöglichte. Und als man mich darob verklagte, erschien ich in diesem 103
Prozesse vor euch und ward freigesprochen, und der Kläger erhielt das Fünftel der
Richterstimmen nicht. Freilich aber, was für große Summen meint ihr wohl daß
die Obmänner der Symmorien oder deren zweite und dritte Mitglieder mir dafür
anboten, daß ich dieses Gesetz am liebsten gar nicht einbrächte, oder wenn schon,
es im Stadium der Hypomosie wieder fallen ließe? So große, oh ihr Athener, daß
ich Bedenken tragen muß sie vor euch zu nennen! Und es hatte seinen guten Grund, 104
daß die Leute sich so viele Mühe gaben; zufolge den alten Gesetzen nämlich war es
ihnen möglich, zu sechst oder gar zu zehnt der Leistung zu genügen, wobei sie persönlich nur wenig oder auch nichts zu opfern brauchten, während sie auf die unbemittelten Bürger drückten; zufolge meinem Gesetze aber hatte jeder Einzelne die

seinem Vermögen entsprechende Schuldigkeit zu entrichten, und es entpuppte sich
nun als ein Trierarch zweier Schiffe, wer vordem zu deren Einem nur ein Sechstel
oder gar nur ein Zehntel beizutragen gehabt hatte; pflegten sie sich ja doch auch
gar nicht mehr 'Trierarchen', sondern 'Beitragsgenossen' zu betiteln! Nun denn, daß
diese Neuerungen rückgängig gemacht und sie nicht genötigt würden ihre Pflicht zu
105 tun, dafür machten sie jedes erdenkliche Angebot. Und du laß mir zuerst das
Psephisma hören, welches mir die Gerichtsklage zuzog, und alsdann die Beitrags-
listen, die auf dem alten Gesetze beruhende sowohl wie die nach dem meinigen; laß
106 hören! — *(Psephisma.)* — Nun lange auch die famose Beitragsliste her! — *(Liste.)* —
Nun lange zum Vergleich damit die auf meinem Gesetz beruhende Beitragsliste
107 her! — *(Liste.)* — Wie doch? Erscheinen etwa die Wohltaten, womit ich den Armen
unter euch beisprang, als geringfügig oder als geringfügig die Geldopfer, welche die
Reichen gerne dafür gebracht hätten, um ihre Pflicht nicht zu tun? Nicht allein
darauf tue ich mir somit etwas zu gute, daß ich da nicht locker ließ oder daß ich
vor Gericht freigesprochen wurde, sondern auch darauf, daß das Gesetz, welches ich
einbrachte, sich nützlich erwies und daß ich damit die Feuerprobe bestanden habe.
Denn als während des ganzen Krieges die Flottensendungen nach meinem Gesetze
vor sich gingen, da legte kein einziger Trierarch jemals infolge erlittenen Unrechts
bei euch einen Bittzweig nieder, keiner nahm seine Zuflucht im Heiligtum der Munichia,
keiner mußte von den Ausrüstungsbehörden festgenommen werden, keine Triere blieb
weder draußen stecken und ging so der Stadt verloren noch mußte eine hier liegen
108 bleiben, weil sie nicht auslaufen konnte. Freilich aber, unter den alten Gesetzen
kamen diese Fälle sämtlich vor; das macht: die Leistung ruhte auf den Schultern
der Armen; da ging manches über den Bereich des Möglichen hinaus. Ich aber ver-
legte die Trierarchien von den Unbemittelten auf die Bemittelten: nun ging alles am
Schnürchen. Und fürwahr, auch grade in der Hinsicht bin ich einer Belobung würdig,
daß ich lauter derartige politische Maßnahmen zu treffen wußte, welche der Stadt
Ruhm und Ehre und zugleich einen Zuwachs an Macht einbrachten; hämisch aber,
verletzend und arglistig ist keine einzige Maßnahme von mir, und ebensowenig klein-
109 lich oder der Stadt unwürdig. Somit wird sich herausstellen, daß die Richtschnur
meines Verhaltens in der inneren städtischen wie in der äußeren hellenischen Politik
durchaus die gleiche war; denn ebensowenig habe ich in der Staatsverwaltung den
Liebesgaben von seiten der Reichen den Vorzug gegeben vor den Rechten des Volkes,
wie ich auch in den hellenischen Angelegenheiten nicht Philipps Geschenke und
seine Gastfreundschaft bevorzugt habe auf Kosten der allgemeinen nationalhellenischen
Interessen. —

Meinem Ermessen nach bleibt mir denn nun noch übrig, über die Ausrufung 110
zu sprechen und über die Rechenschaftsablage; denn der Punkt, daß ich das Beste
wirkte sowie ohne Unterlaß wohlmeinend gesinnt und euch gutes zu tun beflissen bin,
der ist, glaube ich, mit dem bisher Vorgetragenen schon zur genüge von mir klargelegt.
Freilich aber, gerade den wichtigsten Teil meiner politischen Wirksamkeit lasse ich
beiseite, indem ich erstlich davon ausgehe, daß es gilt der Reihe nach über die
eigentliche Gesetzwidrigkeit Rede zu stehen, und zweitens, daß, auch wenn ich kein
Wort über meine weiteren politischen Maßnahmen sage, das Bewußtsein davon auch so
schon in jedem Einzelnen von euch nicht minder für mich lebendig ist.

Was die Reden betrifft, welche der über die einschlägigen Gesetze führte 111
und dabei das unterste zu oberst kehrte, so werdet, bei den Göttern, ihr gewiß das
Meiste davon ebensowenig begreifen als ich selbst daraus klug zu werden vermochte;
ich will aber rückhaltlos ohne Umschweife mich über das, was recht und billig ist,
aussprechen. Soweit nämlich bin ich davon entfernt, meine Rechenschaftspflicht
zu bestreiten, wie es jetzt der da verleumderischerweise hinzustellen suchte, daß ich
mein ganzes Leben lang rechenschaftspflichtig zu sein bekenne, soweit ich entweder
mit Amtsgeschäften oder mit der Politik bei euch zu tun gehabt habe; dahingegen für 112
das, was ich aus eigener Tasche freiwilligerweise dem Volke geschenkt habe, dafür be-
haupte ich auch nicht einen Tag rechenschaftspflichtig zu sein, — hörst du, oh
Aischines? — noch sonst irgend jemand, selbst wenn es sich um einen der 9 Archonten
handelte. Oder wo gäbe es ein Gesetz so voller Ungerechtigkeit und Gemeinschäd-
lichkeit, daß es jemanden, der aus eigenen Mitteln eine Schenkung gemacht und eine
gemeinnützige und freigebige Handlung vollzogen hat, um den verdienten Dank brächte,
ihn vor das Forum der Sykophanten zöge und diese zur Rechenschaftsabnahme über
seine Schenkung bestellte?! Auch nicht eines; wenn es der aber behauptet, so soll
er es nachweisen, so will ich's zufrieden sein und stillschweigen. Aber das ist aus- 113
geschlossen, ihr Athener; sondern der treibt Sykophantie mit seiner Behauptung, weil
ich zur Zeit meiner Zuschußleistung die Theorikenkasse führte: „Man hat ihn während
seiner Rechenschaftspflichtigkeit belobt!" — Aber doch für nichts von dem, wofür
ich rechenschaftspflichtig war, du Sykophant, sondern für meine Zuschüsse! — „Ja,
aber auch Baukommissär warst du!" — Und eben zum Dank dafür empfing ich recht-
mäßig mein Lob, weil ich die Baukosten spendete und sie unverrechnet ließ. Denn
eine Verrechnung erfordert eine Rechenschaftsablage und die dazu gehörige Kontroll-
behörde, ein Geschenk aber darf von Rechts wegen Dank und Lob erwarten; das ist's
ja, warum unser Ktesiphon hier einen solchen Antrag über mich gestellt hat. Daß 114
aber ein solches Verfahren sich nicht allein auf die Gesetze, sondern auch auf eure

Gewohnheitsgrundsätze stützen kann, das will ich mit Leichtigkeit an einer Reihe von Beispielen nachweisen. Zuerst ist Nausikles, als er Stratege war, wiederholt von euch bekränzt worden für die Opfer, die er aus eigenen Mitteln brachte; weiterhin, als Diotimos die Schilde herschenkte, und abermals Charidemos, da wurden sie bekränzt; schließlich ist der hier anwesende Neoptolemos, als er Vorsteher vieler öffentlicher Arbeiten war, für die von ihm geleisteten Zuschüsse geehrt worden. Das wäre ja noch schöner, wenn es jemandem, der irgend ein Amt bekleidet, entweder von wegen dieses Amtes verwehrt sein soll aus Eigenem der Stadt eine Schenkung zu machen, oder er sich für seine Schenkungen einer Rechenschaft unter-
115 ziehen soll, anstatt Dank zu ernten! Zum Beweis, daß ich damit die Wahrheit sage, nimm mir die authentischen Psephismen zur Hand und laß sie hören, welche für die
116. 117 Genannten gefaßt worden sind; laß hören! — *(Psephismen.)* — Von diesen Persönlichkeiten war jede einzelne, oh Aischines, für das von ihr bekleidete Amt rechenschaftspflichtig, für die Leistungen, wofür der Kranz erteilt wurde, aber nicht. Mithin auch ich nicht; denn was für die Anderen recht ist, ist doch wohl unter den gleichen Verhältnissen für mich billig! Einen Zuschuß leistete ich: zum Dank dafür werde ich belobt, ohne für die Schenkung rechenschaftspflichtig zu sein. Ein Amt bekleidete ich: und hievon hab' ich auch Rechenschaft abgelegt, nicht von meinen Zuschüssen. Aber am Ende gar war meine Amtsführung eine unrechtmäßige: nun, dann warst du ja zur Stelle, als die Logisten über mich verhandelten, und erhobst doch keine Anklage!
118 Damit ihr denn nun erkennt, wie der selber mein Zeuge dafür ist, daß die mir zugedachte Bekränzung sich auf das bezog, wofür ich nicht rechenschaftspflichtig war, nimm das für mich beantragte Psephisma und verlies es von A bis Z; denn aus den Punkten des Ratsgutachtens, gegen die er nicht geklagt hat, wird ersichtlich werden, was er mit denen, gegen die er klagbar wird, für Sykophantie treibt; laß hören! —
119 *(Psephisma.)* — Mithin, meine Zuschüsse, die sind es, wovon du in deiner Klage kein Wort gesagt hast; gegen die Belohnungen aber, die der Rat zum Dank dafür mir zuerkannt wissen will, gegen die wirst du klagbar. Also die Annahme einer Schenkung erkennst du als gesetzmäßig an, die Dankerstattung dafür aber verklagst du als gesetzwidrig?! Ein vollendet schlechter, gottverhaßter, durch und durch hämischer Mensch, bei den Göttern, wie mag der wohl aussehen? Ob nicht gerade so?! —
120 Und fürwahr, was die Ausrufung im Theater betrifft, so lasse ich die unzähligen Präzedenzfälle einer solchen Ausrufung beiseite, worunter ich selbst früher schon wiederholt! Aber bei den Göttern, bist du so unbeholfen, oh Aischines, und so stumpfsinnig, daß du dir nicht auszudenken vermagst, wie der Kranz, mag er verkündigt werden wo er will, bei dem Empfänger ganz das gleiche Hochgefühl auslöst,

wenn aber die Ausrufung im Theater stattfindet, dies im wohlverstandenen Interesse der Bekränzenden geschieht? Denn hiedurch werden die Zuhörer allesamt angespornt, der Stadt gutes zu tun, und rühmen die Dankerstattenden noch mehr als der Empfänger; das ist der Sinn und Zweck dieses Gesetzes, das die Stadt gegeben hat. Nimm mir das Gesetz selbst zur Hand und laß es hören! — *(Gesetz.)* — Da hörst 121
du, oh Aischines, wie das Gesetz ausdrücklich sagt: „außer bei Solchen, wo das Volk oder der Rat es so beschlossen hat; die soll er ausrufen!" Wozu also, oh du Unglücksmensch du, treibst du Sykophantie? Was machst du für Sprüche? Warum kurierst du dich davon nicht mit Nießwurz? Aber nein, du entblödest dich nicht einmal, einen Prozeß anzufangen aus bloßer Mißgunst, nicht um irgend eines Vergehens willen, und Gesetze teils zu verdrehen teils auch zu verstümmeln, welche von Rechts wegen vollständig zu verlesen gewesen wären vor Richtern, die doch den Gesetzen gemäß abstimmen zu wollen geschworen haben. Und dabei, während du solche 122
Streiche machst, zählst du alle die Eigenschaften her, welche zu einem echten Volksmanne erforderlich seien, grade als hättest du ein Standbild kontraktmäßig bestellt gehabt und erhieltest hernach eines geliefert, das die kontraktlich ausbedungenen Eigenschaften nicht besäße, oder als ob echte Volksmänner an deinem Reden, und nicht vielmehr an ihrem Handeln und ihren politischen Leistungen zu erkennen wären! Und ein Geschrei machst du wie von einem Karren herab mit allen möglichen anständigen und unanständigen Ausdrücken, wie sie dir und deiner Sippschaft eigen sind, aber nicht mir! Freilich aber, in Betracht kommt noch folgendes, oh ihr 123
Athener! Eine Schmährede unterscheidet sich, meinem Dafürhalten nach, von einer Anklage dadurch, daß eine Anklage Vergehungen, wofür in den Gesetzen die Strafen bestimmt sind, zum Inhalt hat, eine Schmährede aber Lästerungen, wie sie persönliche Feinde je nach ihrer Geistesart einander bei Gelegenheit nachsagen. Erbaut aber haben unsere Altvordern diese Gerichtsgebäude hier meiner Auffassung nach nicht dazu, daß wir, wenn wir euch darin zusammenberufen haben, einander unanständige Dinge, die dem Privatleben entstammen, an den Kopf werfen, sondern um uns darüber klar zu werden, falls jemand einmal etwas gegen die Stadt sich hat zu schulden kommen lassen. Dies weiß Aischines gerade so gut als ich, hat sich aber 124
lieber auf das Anpöbeln als auf das Anklagen verlegt Aber fürwahr, auch in diesem Stücke soll er von Rechts wegen schon sein Teil kriegen, und ich werde allsogleich dazu übergehen, zuvor aber noch folgende Frage an ihn richten. Behauptest du, oh Aischines, ein Feind der Stadt oder aber einer von mir zu sein? Selbstverständlich einer von mir! Ei, aber da, wo es anging, dafern ich Unrecht tat, mich im Interesse dieser Bürger gesetzmäßig zur Strafe zu ziehen, nämlich in Rechenschaftsablagen, in Prozeß-

125 klagen, in sonstigen Untersuchungen, da ließest du es an dir fehlen; hier aber, wo ich allseitig gedeckt bin durch Gesetz, durch Zeit, durch Verjährung, durch die früher wiederholt über alles geführten Untersuchungen, durch den Mangel jeglichen Nachweises eines von mir gegen euch verübten Unrechtes und wo die Stadt von dem guten Rufe der offiziellen Unternehmungen mehr oder minder unzertrennlich ist, da bist du vorgegangen! Sieh zu, ob du nicht ein Feind dieser Bürger bist und mich dabei nur vorschiebst!

126 Soweit meine Nachweise dafür, wie ihr allesamt gewissenhaft und gerecht abstimmen sollt! Es ist aber ja wohl erforderlich, obschon ich kein Freund von Schmähreden bin, doch dank den von dem ausgestoßenen Lästerungen gegenüber so vielen Lügen nur das Allernotwendigste über ihn zu sagen und nachzuweisen, wer und aus welchem Hause der ist, welcher da so leichthin sich aufs Schimpfen legt und sich über ein paar Redewendungen lustig macht, während er selber Worte gesprochen hat, welche jeder halbwegs wohlerzogene Mensch in den Mund zu nehmen
127 sich gescheut hätte. Denn wenn der Ankläger ein Aiakos oder ein Rhadamanthys oder ein Minos wäre, und nicht vielmehr ein Schmarotzer, ein Marktbummler und heilloser Federfuchser, so meine ich würde er wohl nicht solches Zeug schwatzen und nicht mit solch pomphaften Reden um sich werfen, indem er ganz wie in der Tragödie schrie: „Oh Erde und Sonne und Tugend!“ und dergleichen mehr, und ein andermal sich auf „Einsicht und Bildung“ berief, „woran man Edles und Unedles auseinander-
128 kenne“; denn solche Dinge waren es doch wohl, die ihr ihn sagen hörtet. Oh du Abschaum, was hast du oder was haben deine Leute mit Tugend zu schaffen?! Oder wie wollt ihr Edles und Nichtedles auseinanderkennen?! Woher oder wie willst du dessen wert geachtet worden sein?! Wo ist deine Legitimation, über Bildung mitzureden?! Kein einziger wahrhaft Gebildeter würde sich einfallen lassen, so etwas von sich zu sagen, sondern sogar, wenn ein Anderer davon spräche, würde er sich beschämt fühlen; bei Leuten aber, die wie du darin rückständig geblieben sind, sich jedoch aus Stumpfsinn so geberden, kommt es nur darauf hinaus, daß, wenn sie davon sprechen, den Zuhörern die Galle aufsteigt, nicht daß sie wirklich den ge-
129 wünschten Eindruck machen. Ich bin nun in Verlegenheit, nicht darüber, was ich über dich und deine Angehörigen sagen soll, sondern darüber, was ich zuerst vorbringen soll: ob etwa, wie dein Vater Tromes als Sklave bei Elpias diente, der beim Theseion Lesen und Schreiben lehrte, und wie er dabei dicke Beinschellen anhatte und ein Stück Holz? Oder wie deine Mutter in ihrer Bude dort am kalamitischen

Heros beim hellen Tageslicht ihre Beilager hielt und danebenher dich schöne Puppe und schneidigen Tritagonisten aufzog? Aber diese Dinge kennt jedermann, auch wenn ich sie nicht sage! Aber vielleicht, wie der Schiffsmusikus Phormion, der Sklave des Phrearriers Dion, sie von diesem ihrem famosen Gewerbe wegholte? Aber bei Zeus und den Göttern, ich muß Anstand nehmen, über dich die für dich schicklichen Ausdrücke zu gebrauchen; sonst könnte ich etwa selbst an Dingen, die sich für mich
nicht schicken, Gefallen zu finden scheinen! Hierauf will ich also nicht eingehen, 130
sondern gleich mit den Tatsachen seines eigenen Lebens beginnen; denn er gehörte nicht zu den gewöhnlichen Alltagsmenschen, sondern zu denen, welche das Volk verflucht. Spät erst nämlich — was sage ich spät? gestern vielmehr und jüngsthin ist er gleichzeitig zu einem Athener und Redner geworden und hat seinen Vater aus einem Tromes durch Zusetzen zweier Silben in einen Atrometos umgetauft, und ebenso seine Mutter gar volltönend in eine Glaukothea, sie die, wie jedes Kind weiß, Empusa hieß, ein Beiname, den sie natürlich davon erhielt, daß sie alles tat und sich
alles antun und aus sich machen ließ, oder woher sonst? Allein gleichwohl 131
bist du so undankbar und schlecht von Charakter, daß du, wo du es doch diesen Bürgern hier verdankst aus einem Sklaven ein freier und aus einem Bettler ein reicher Mann geworden zu sein, ihnen nicht nur keinen Dank dafür zollst, sondern dich dazu verdungen hast, gegen eben diese Politik zu treiben. Und über solche Fälle, worüber noch ein Zweifel bestehen kann, ob er nicht doch das Interesse der Stadt vertrat, will ich nicht weiter reden; solche aber, wo sein Tun und Treiben nachweislich offen dem Interesse der Feinde diente, die will ich in Erinnerung bringen.

Wer von euch kennt nicht den aus der Bürgerschaft ausgestoßenen Antiphon, 132
welcher dem Philipp angeboten hatte die Schiffswerften in Brand zu stecken und zu diesem Zweck in die Stadt kam? Den ertappte ich in seinem Versteck im Peiraieus und stellte ihn vor die Volksversammlung; da schrie dieser hämische Mensch Zeter und Mordio, es sei in einer Demokratie unerhört, so, wie ich tue, vom Unglück verfolgte Bürger zu vergewaltigen und ohne Ermächtigung des Volkes Haussuchungen
vorzunehmen, und bewirkte so seine Freilassung. Und hätte nicht der Rat auf dem 133
Areopag von der Sache Notiz genommen und in Erkenntnis eurer übelangebrachten Kurzsichtigkeit nach dem Menschen von neuem fahnden, ihn verhaften und euch von neuem vorführen lassen, so wäre dieser Bösewicht schön heraus gewesen, hätte sich dem Arme der Gerechtigkeit entzogen und wäre von diesem Maulhelden da über alle Berge gebracht worden; so aber ließet ihr ihn foltern und hinrichten, wie es
auch mit dem hätte geschehen sollen! Dem entsprach es, daß der Rat auf dem 134
Areopag, als ihr vermöge der nämlichen Kurzsichtigkeit, womit ihr schon manchmal

staatliche Interessen preisgabet, den zum Sachwalter für das delische Heiligtum ge-
wählt hattet und nun auch jenen Gerichtshof hinzuzoget und ihm die Entscheidung
der Frage anheimstelltet, daß da der Rat, weil er seine damalige Handlungsweise
kannte, ihn sofort als einen Verräter davon ausschloß und dem Hypereides die Ver-
tretung übertrug, und zwar vollzog er dies, indem er die Stimmen vom Altare weg-
135 holte, und keine einzige Stimme ward diesem Unhold da zu teil. Und zum Beweis,
136 daß ich damit die Wahrheit sage, rufe dafür die Zeugen! — *(Zeugen.)* — Nun also,
damals, als den der Rat von der ihm zugedachten Vertretung ausschloß und sie einem
Andern übertrug, ebenda stempelte er ihn vor euch zu einem Verräter und schlechten
Patrioten.

So spielte sich der eine politische Streich dieses unseres Helden ab, — ganz
in dem Geiste der Politik, nicht wahr, wegen deren er mich anklagt?! — erinnert
euch nun aber an einen zweiten Fall! Philipp hatte den Byzantier Python abgesandt
und zusammen mit ihm Abgeordnete seitens aller seiner Bundesgenossen, in der Ab-
sicht, der Stadt einen Makel anzuhängen und sie ins Unrecht zu setzen; als nun
dieser Python frech wurde und seiner Zunge gegen euch freien Lauf ließ, da wich
ich keinen Schritt zurück, sondern stand auf und erhob Widerspruch und gab den
Rechtsstandpunkt der Stadt mit nichten preis, sondern wies Philipps Unrecht so
schlagend nach, daß seine eigenen Bundesgenossen selber aufsprangen und mir Recht
gaben; der aber steckte mit ihm unter Einer Decke und zeugte gegen sein Vaterland,
137 und noch dazu mit lauter Lügen! — Und damit noch nicht genug; sondern abermals
einige Zeit darnach wurde er ertappt, wie er in Thrasons Hause sich mit dem Spion
Anaxinos traf. Freilich aber, wer mit dem Sendling der Feinde unter vier Augen
zusammenkam und Gemeinschaft pflog, der war von Hause aus schon selber ein
Spion und erklärter Feind seines Vaterlandes. Und zum Beweis, daß ich damit die
138 Wahrheit sage, rufe mir dafür die Zeugen! — *(Zeugen.)* — Noch unzählige weitere
Fälle ließen sich von ihm anführen, doch ich stelle sie zurück. Denn so ist der
Sachverhalt: noch gar viele dergleichen Nachweise wäre ich zu führen in der Lage,
wo sich ergab, daß der dazumal den Feinden Dienste tat und mir Schikanen bereitete;
allein ihr besitzt für so etwas kein treues Gedächtnis noch auch die gebührende Ent-
rüstung, sondern huldigt der übeln Gewohnheit, jedem der Lust hat einen weiten
Spielraum zu gewähren, um einem für eure Interessen eintretenden Redner ein Bein
zu stellen und Sykophantie zu treiben, indem ihr, um euch an Schmähreden zu ergötzen
und damit unterhalten zu lassen, das Wohl der Stadt in den Kauf gebet; das ist es
ja, warum es bei euch allezeit bequemer und sicherer ist, im Lohndienst der Feinde
zu stehen, als eure Sache zu führen und für euch Politik zu treiben!

Und nun war es schon stark, oh Erde und Götter, wie er vor dem offenen 139
Kriegszustand dem Philipp in die Hände arbeitete, — wieso denn nicht? auf Kosten
des Vaterlandes! — aber, wenn ihr Lust habt, haltet, ja haltet ihm das zugute!
Allein, nachdem die Transportschiffe bereits ganz offen gekapert, der Chersones in
der Verwüstung begriffen und der Mensch gegen Attika unterwegs war, die Lage
also nicht mehr zweifelhaft sein konnte, sondern der Krieg ausgebrochen war, aus
dieser Zeit dürfte dieser hämische Jambenschlucker kaum irgend etwas nachzuweisen
in der Lage sein, was er irgendje zu eurem Besten betrieben hätte, und kein einziges
weder größeres noch kleineres Psephisma zugunsten der städtischen Interessen gibt
es, das von Aischines herrührte. Wenn er es aber behauptet, so soll er es jetzt
nachweisen, innerhalb meiner Sprechzeit; aber es gibt keines! Freilich aber, von
zwei Möglichkeiten muß notwendig die eine bei ihm zutreffen: entweder er stellte
meinen damaligen Maßnahmen deshalb keine anderweitigen Anträge an die Seite, weil er
nichts daran auszusetzen wußte, oder aber er hielt mit seinen überlegenen Vor-
schlägen deshalb hinter dem Berg, weil er den Vorteil der Feinde im Auge hatte.
Wie nun also? wie er keine Anträge stellte, führte er auch nicht das Wort in Fällen, 140
wo es galt einen schlimmen Streich auszuführen? Oh nein, vielmehr war es da einem
Andern gar nicht möglich zu Worte zu kommen! Und alles andere hätte die Stadt
sich ja wohl noch können gefallen lassen und dessen Tun im Verborgenen bleiben
können, aber Ein Streich, ihr Athener, den er noch dazu ausführte, war so arg,
daß er damit allen vorhergehenden die Krone aufsetzte; ich meine den, worüber er
sich's soviele Worte kosten ließ, als er nämlich über die Verfügungen gegen die
amphisseischen Lokrer handelte, um womöglich die Wahrheit zu verdrehen. Davon
kann aber keine Rede sein, wieso auch? Nun und nimmer wirst du dein dortiges
Verhalten weißwaschen, daran ändern all deine vielen Worte nichts!

Ich rufe aber vor eurem Angesichte, ihr Athener, sämtliche Götter und Göt- 141
tinen an, soviele ihrer das attische Land zu eigen haben, und auch den der Stadt ange-
stammten pythischen Apollon, und bete von neuem zu ihnen allen: soferne ich zu
euch die Wahrheit spreche und dies auch schon gleich damals vor dem Volke tat,
sobald ich zum ersten Mal diesen Unhold da sich mit dieser Angelegenheit befassen
sah, — denn ich erkannte es, ja ich erkannte es sofort! — so mögen sie mir Glück
verleihen und Heil; sofern ich aber aus Feindschaft oder um persönlicher Zänkerei
willen dem eine unwahre Beschuldigung nachsage, so mögen sie mir den Genuß alles
Guten entziehen! Was soll nun diese meine Verwünschung und der starke Anlauf, 142
den ich hiemit genommen habe, bedeuten? Daß zwar im Staatsarchiv Schriftstücke
liegen und mir zur Hand sind, woraus ich diese meine Nachweise deutlich führen

kann, und daß auch ihr, ich weiß es, euch der Begebenheiten noch erinnert, daß ich
aber gleichwohl die Befürchtung hegen muß, im Verhältnis zur Größe des von ihm
angerichteten Unheils möchte der als zu unbedeutend gelten, wie das schon früher
einmal der Fall war, als er durch seine hieher gesandten Lügenberichte den Unter-
143 gang der unglücklichen Phoker verschuldete. Denn den amphisseischen Krieg, dank
welchem Philipp nach Elateia gelangte und dem er auch seine Wahl zum Anführer
der Amphiktyonen verdankte, den Krieg, der die gesamte hellenische Welt umstürzte, —
der ist es, welcher ihn angezettelt hat, und er, der Eine Mann, ist an allem schwersten
Unheil schuld! Und als ich schon gleich damals Verwahrung einlegte und laut aus-
rief: „Einen Krieg bringst du nach Attika, oh Aischines, einen amphiktyonischen
Krieg!“, da ließen die nach Verabredung beisammensitzenden Genossen mich nicht
reden, die Anderen aber schüttelten den Kopf und faßten es als eine grundlose An-
144 schuldigung auf, die ich dank meiner persönlichen Feindschaft ihm nachsage. Welches
aber, ihr Athener, die ganze Entwicklung war, die diese Dinge genommen haben, welches
Ziel man sich bei diesen Zettelungen gesteckt hatte und wie man dabei zu Werke
ging, das vernehmet jetzt von mir, dieweil ihr damals daran verhindert wurdet; denn
ein fein abgekartetes Spiel werdet ihr da zu sehen kriegen und werdet großen Ge-
winn davon haben für eure politische Erkenntnis und eine Anschauung bekommen
von der genialen Meisterschaft, welche in diesem Philipp steckte!

(Fortsetzung folgt.)

Einige Anmerkungen.

Zu § 6. In den Worten des Textes: *ἀξιῶ καὶ δέομαι πάντων ὁμοίως ὑμῶν ἀκοῦσαί μου περὶ τῶν κατηγορημένων ἀπολογουμένου δικαίως*, läßt sich streiten über die Beziehung des am Schlusse stehenden Adverbiums *δικαίως*, ob es nämlich zum Infinitiv *ἀκοῦσαί μου* oder aber zu dem an der Spitze des Satzes stehenden (*ἀξιῶ καὶ*) *δέομαι* gezogen werden soll. Der letzteren Ansicht neigt Fuhr zu, indem er in der Anm. z. d. St. sagt: „*δικαίως* ist wohl mit *δέομαι* zu verbinden“, wobei er sich auf eine Reihe von Parallelstellen beruft, an denen *δέομαι* in der Tat mit *δικαίως* verbunden vorkommt. Die Möglichkeit und Häufigkeit dieser Verbindung soll und kann natürlich nicht bestritten werden; — indessen ist unsere Stelle doch insofern eigener Art, als zwischen dem Verbum *δέομαι* und dem Adverb *δικαίως* noch ein anderer Verbalbegriff, nämlich *ἀκοῦσαί μου*, inmitte steht, wozu *δικαίως* ebenfalls sehr gut paßt, und den man, wie ich meine, weil er zunächst steht, in der Konstruktion nicht gut überspringen kann. Überdies weist der im Text unmittelbar auf *δικαίως* folgende und damit korrespondierende Zusatz: *ὥσπερ οἱ νόμοι κελεύουσιν*, auch ausdrücklich auf diese naheliegende Verbindung mit *ἀκοῦσαι*, nicht auf die mit *δέομαι*, hin. Ich habe daher geglaubt, an der herkömmlichen Beziehung auf *ἀκοῦσαι*, die übrigens auch schon H. Weil in Schutz genommen hat, festhalten zu müssen.

Zu § 71. Dieser Paragraph beginnt mit jenem rhetorisch so überaus wirksamen vielgliedrigen Polysyndeton, in welchem der Redner die unaufhörlichen Übergriffe und Schandtaten Philipps, gegen welche die demosthenische Politik anzukämpfen hatte, zusammenfassend aufzählt; als Schauplätze jener *ἀδικήματα* Philipps werden der Reihe nach genannt: Euboia, Megara, Oreos, Porthmos, noch einmal Oreos, Eretria, der Hellespont, Byzanz, endlich überhaupt verschiedene „hellenische Städte“. In dieser Aufzählung haben Blaß und Fuhr die Echtheit des zweiten Gliedes, welches im Text so lautet: *καὶ Μεγάροις ἐπιχειρῶν*, in Zweifel gezogen, und zwar aus folgenden drei immerhin beachtenswerten Gründen. Erstens fehle dieses Kolon in dem Zitat der ganzen Stelle bei Hermog. III, 159 ff.; — zweitens unterbreche es in stilistischer Hinsicht das viermalige *ὁμοιόαρκτον* (des vorausgehenden *κατασκευάζων* und der drei nachfolgenden Participia *καταλαμβάνων, κατασκάπτων* und *καθιστάς*); — endlich drittens dränge es sich zwischen die euboiischen Angelegenheiten (Euboia — Oreos, Porthmos) in sachlicher Hinsicht störend ein. Was ist nun gegen diese drei Gründe, die ich hier nach ihrem Gewicht geordnet habe, zur Verteidigung der angegriffenen drei Worte zu sagen?

1. Wenn Blaß in seiner Editio maior der Reden des Demosthenes im Commentarius criticus zu unserer Stelle folgendes bemerkt: „seclusi cum Usenero *καὶ Μεγάροις ἐπιχειρῶν*, quae om. Hermog. p. 159. 160 (add. Monac.). 300. Schol. Herm. VII, 821. Anon. VIII, 621. Agnoscit Libanius IV, 300, 1“, so ist es erstens eine unverächtliche Stütze unserer Überlieferung, daß wenigstens Libanius a. a. O. diese drei Worte doch auch hat und damit also den vorausgehenden Zitaten ein Gegengewicht bietet; — zweitens ist es ja bekannt, daß man sich im allgemeinen durch gelegentliche, von unseren Hss. abweichende Zitate bei späteren antiken Schriftstellern nicht allzusehr imponieren lassen darf, da diese teils vielfach frei zu zitieren pflegen teils schon zu ihrer Zeit durchaus nicht immer bessere, sondern oft auch schlechtere Hss. eines Klassikertextes gebrauchten als wir heutzutage haben. Auf keinen Fall vermag ich somit diesen ersten Grund als durchschlagend anzuerkennen.

2. Ebensowenig durchschlagend erscheint mir der 2. Grund, nämlich daß durch das fragliche Kolon „das viermalige *ὁμοιόαρκτον* störend unterbrochen werde“. Aber muß es denn an unserer Stelle gerade ein viergliedriges *ὁμοιόαρκτον* sein? Auch wenn man (s. o.) diese Figur auf die drei Participia *καταλαμβάνων, κατασκάπτων, καθιστάς* beschränkt, ist sie doch auch so noch immer deutlich genug erkennbar und rhetorisch genügend wirksam.

3. Zu der sachlichen Unterbrechung, insofern die Erwähnung von Megara sich zwischen die euboiischen Namen Euboia — Oreos, Porthmos störend einschiebt, ist zu bemerken, daß dieser Einwand selbstverständlich richtig ist und wohl am meisten als durchschlagend erscheint. Allein schon H. Weil erklärt diese sachliche Störung als eine rhetorisch-bewußte, und zwar folgendermaßen: „Démosthène revient ici aux affaires de l'Eubée. Ce désordre est un artifice oratoire: les empiétements de Philippe, accumulés comme au hasard, en paraissent d'autant plus nombreux“; — eine sehr feine Bemerkung, auf welche schon bei Westermann-Rosenberg mit Recht beifällig hingewiesen ist, und die mir auch den obigen 3. Grund nicht als durchschlagend erscheinen läßt.

Aber nicht genug damit: der Spieß läßt sich sogar umdrehen. Mir scheint, die Erwähnung von Megara darf in dieser Aufzählung gar nicht fehlen und wenn das fragliche Kolon nicht überliefert wäre, würde man es vermissen. Denn worum ist es denn dem Redner in dem hier in Rede stehenden ausmalenden Polysyndeton zu tun? Doch wohl um eine möglichste Häufung der *ἀδικήματα* Philipps. Dessen Handstreich auf Megara im Jahre 343, wenn er auch mißglückte, war entschieden ein solches *ἀδίκημα* und ein recht perfides dazu, und man müßte sich billigerweise wundern, wenn es Demosthenes

hier nicht mit zur Sprache gebracht hätte! Unter allen Umständen, glaube ich daher, wird das fragliche Kolon, das in allen unseren Hss. überliefert ist, allen Einwendungen zum Trotz unangetastet bleiben müssen.

Zu § 72. In den Worten des Textes: *εἰ μὲν γὰρ μὴ χρῆν, ἀλλὰ τὴν Μυσῶν λείαν καλουμένην τὴν Ἑλλάδα οὖσαν ὀφθῆναι,* hatte Blaß in seiner Editio maior das Wort *καλουμένην* hinter dem sprichwörtlichen Ausdruck *τὴν Μυσῶν λείαν* getilgt und sich (im Comm. crit.) dabei auf Liban. berufen, der diesen selben Ausdruck ebenfalls ohne erklärenden Zusatz gebraucht. Ich bin der Meinung, daß Blaß mit dieser Athetierung des Wortes *καλουμένην* an unserer Stelle Recht gehabt hat, und bin ihm darin gefolgt. Daß vor allem dieser Zusatz zu einer damals doch gewiß allbekannten und geläufigen sprichwörtlichen Redensart im Munde des Demosthenes nicht nötig war, liegt auf der Hand; indessen wäre dies ja an und für sich noch kein ausreichender Grund, das Wort deshalb zu tilgen. Wohl aber fällt, wie mir scheint, entscheidend ins Gewicht die Rücksicht auf den pathetischen Ton unserer ganzen obigen Stelle. Welche rhetorische Wucht liegt nicht in dem in § 71 vorausgehenden vielgliedrigen Polysyndeton; dann in den sich drängenden Doppelfragen (*πότερον . . . ἢ οὔ; πότερον . . . ἢ μή;*); endlich gleich darauf in der prachtvollen Anaphora mit *περιείργασμαι μὲν . . ., περιείργασται δὲ . . .* usw.! Wer also diese ganze rhetorisch gehobene Partie auf sich wirken läßt, dem wird und muß, denke ich, jenes zugesetzte *καλουμένην* („wie man es nennt") in diesem Zusammenhang ganz unsäglich nüchtern und aus dem Stil der Stelle herausfallend vorkommen! Wenn somit das Wort auch in sämtlichen Hss. übereinstimmend überliefert ist, so kann ich doch nicht umhin, es für eine ursprüngliche Randglosse zu halten, welche nachträglich in den Text hineingeraten ist und als rhetorisch störend wieder daraus entfernt werden muß. (Dagegen in § 262 unserer Rede, den Blaß vergleichend beizieht und wo er ebenfalls an dem Zusatz *ἐπικαλουμένοις* Anstoß nimmt, liegt die Sache von vornherein anders, insofern als es sich an dieser Stelle nicht um eine sprichwörtliche Redensart handelt, und als dort auch der ganze Zusammenhang kein rhetorisch gehobener ist; der Zusatz erscheint zwar also auch dort als an und für sich nicht gerade nötig, wirkt aber in rhetorisch-stilistischer Hinsicht jedenfalls nicht störend. An dieser Stelle halte ich daher, im Gegensatz zu Blaß, den fraglichen Zusatz für echt.)



His rite praemissis edicimus ac pronuntiamus fasces academicos crastino die translatum iri ad virum illustrissimum et consultissimum

JULIUM BINDER

doctorem utriusque iuris

iuris Romani iurisque civilis Germanici professorem publicum ordinarium

prorectorem magnificum collegarum suffragiis creatum,

PROCURATORIS REGNI BAVARICI

LUITPOLDI

PRINCIPIS REGII CELSISSIMI

clementia confirmatum. Atque ille quidem eodem die hora undecima in aula academica oratione publice habita munera sua auspicabitur. Eam orationem ut audiatis vestraque frequentia speciem ac dignitatem horum sollemnium augeatis, omnes vos,

collegae coniunctissimi,

commilitones humanissimi,

amici huius academiae omnium ordinum amplissimi ornatissimi,

ea qua par est observantia

invitamus.

Dabamus Erlangae die III. mensis Novembris MCMXI.

REGIAE LITTERARUM UNIVERSITATIS
FRIDERICO-ALEXANDRINAE ERLANGENSIS
PRORECTOR

JULIUS BINDER

DOCTOR UTRIUSQUE IURIS
IURIS ROMANI IURISQUE CIVILIS GERMANICI PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

UNA CUM

PROCANCELLARIO
RELIQUOQUE SENATU ACADEMICO
SUCCESSOREM
CIVIBUS ACADEMICIS
COMMENDAT

PRAEMISSA EST

ORATIONIS A DEMOSTHENE DE CORONA HABITAE
EX GRAECO TRANSLATAE PARS POSTERIOR.

SCRIPSIT

F. HEERDEGEN

ERLANGAE
TYPIS JUNGE ET FILII TYPOGRAPHORUM AULAE REGIAE BAVARICAE
ATQUE UNIVERSITATIS
MCMXII.

Rede des Demosthenes
für Ktesiphon über den Kranz.

(Zweiter Teil.*)

In dem Kriege gegen euch war für Philipp kein Endziel und kein Umschwung 145
abzusehen, wofern es ihm nicht gelang, die Thebaner und die Thessaler mit unserer Stadt
zu verfeinden; vielmehr litt er, ungeachtet der unglücklichen und schlechten Art, wie eure
Strategen den Krieg mit ihm führten, gleichwohl unsäglich durch den Krieg als solchen
und durch die Kaperei. Es wurde ihm nämlich sowohl die Ausfuhr aller Erzeugnisse
seines Landes als die Einfuhr der für ihn erforderlichen Bedürfnisse unmöglich ge-
macht; auch war er damals weder zur See euch überlegen noch auch imstande nach 146
Attika zu gelangen, wofern nicht die Thessaler Heeresfolge leisteten und die Thebaner
nicht den Durchzug gestatteten, und so stand es mit ihm so, daß er trotz seiner Über-
legenheit im Felde über die von euch ausgesandten Strategen — ihre Leistungen
lasse ich dahingestellt! — allein schon durch die geographische Lage seines Landes
und durch die beiderseits obwaltenden Verhältnisse schwer zu leiden hatte. Wollte 147
er nun entweder die Thessaler oder die Thebaner um seiner persönlichen Feindschaft
willen zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen gegen euch zu bewegen suchen, so
mußte er sich sagen, würde sich kein Mensch um ihn kümmern; würde er sich aber
an die gemeinsamen Triebfedern dieser Staaten halten und sich daraufhin zum Ober-
anführer wählen lassen, so durfte er eher hoffen teils durch Verhetzung teils durch
Überredung zum Ziel zu kommen. Was tut er also? Er unternimmt es, — sehet
wie fein! — den Amphiktyonen einen Krieg zu erregen und ein Zerwürfnis mit der
Pylenversammlung; für solche Fälle, rechnete er, würde man sogleich seiner bedürfen.
Wenn nun diesen Zankapfel entweder einer der seinerseits entsandten Hieromnemonen 148

*) Zu den der neuesten Zeit angehörigen Hilfsmitteln der Erklärung, von denen in den Vorbemerkungen und Anmerkungen des ersten Teiles die Rede war, treten hier speziell für die §§ 139—210 noch die Erläuterungen hinzu, welche U. v. Wilamowitz in seinem Griechischen Lesebuch (6., bezw. 5. Aufl., Berlin 1910) über diesen Abschnitt der Kranzrede gegeben hat und die ich mit gebührendem Danke benützt habe.

oder einer der mit ihm Verbündeten hineinwürfe, so dachte er, werde man Unrat wittern und die Thebaner und Thessaler und überhaupt alle würden auf ihrer Hut sein; wofern aber der, welcher dies täte, ein Athener und ein auf eurer, der gegnerischen Seite Stehender wäre, so werde das Bemänteln leicht sein; und so geschah
149 es auch! Wie also machte er das? Er dingt sich den Mann hier. Während vermutlich kein Mensch von dem Sachverhalt eine Ahnung hatte oder es sich versah, wurde, wie das eben bei euch so zu gehen pflegt, der Mann zum Pylagoros vorgeschlagen und mit 3 oder 4 Stimmen dazu gewählt und ausgerufen; und nun, nachdem er in den Besitz der staatlichen Autorität gelangt und zu den Amphiktyonen gekommen war, ließ er alles übrige liegen und stehen und ging auf das Ziel los, wofür er gedungen worden; und er ersinnt und erzählt gleißnerische Reden und Ge-
150 schichten, wie es kam, daß das kirrhaiische Land ein geweihtes wurde, und überredet dadurch die in Redekünsten unerfahrenen und das Kommende nicht ahnenden Leute, die Hieromnemonen, zu dem Beschluß einer Umschreitung des Landes, das die Amphisseer als ihnen gehörig zu bebauen erklärten, während der es als geweihtes Land reklamierte, aber ohne daß die Lokrer uns irgendeinen Rechtsstreit anhängen wollten oder was der jetzt zum Aushängschild nimmt, womit er die Unwahrheit sagt. Ihr könnt euch aus folgendem ein Urteil bilden: es war ja doch ausgeschlossen, daß die Lokrer einen Rechtsstreit gegen unsere Stadt hätten führen können ohne eine Vorladung. Nun also, wer lud uns? Unter welcher Behörde? Nenne jemand, der's weiß, erbringe den Beleg! Allein dazu bist du wohl kaum in der Lage, sondern eine
151 nichtige und lügenhafte Ausrede ist's, die du da vorbrachtest! Als denn nun unter dessen Führung die Amphiktyonen das Land begingen, fielen die Lokrer auf sie und hätten sie beinahe niedergeschossen, schleppten auch etliche von den Hieromnemonen mit hinweg. Sowie aber einmal infolge davon gegen die Amphisseer Beschwerden erhoben und Krieg ausgebrochen war, führte fürs erste Kottyphos eine eigene Kriegsmacht der Amphiktyonen ins Feld; als aber die Einen nicht erschienen und die, welche erschienen waren, nichts ausrichteten, da schoben alsbald die dazu angestifteten und längst verdorbenen Elemente unter den Thessalern und in den übrigen Staaten
152 für die bevorstehende Pylenversammlung den Oberbefehl dem Philipp zu. Und die Gründe, die sie dafür geltend zu machen wußten, hörten sich recht schön an: entweder, sagten sie, müßten die Mitglieder selber Zuschuß leisten und Soldtruppen halten sowie den Widerspenstigen eine Buße auferlegen, oder man müsse den Mann wählen. Wozu die vielen Worte? Er wurde daraufhin zum Oberbefehlshaber gewählt. Und kaum hatte er inderfolge eine Streitmacht zusammengezogen und war angeblich gegen das Kirrhaierland vorgerückt, so ließ er sogleich die Kirrhaier recht schön Kirrhaier

und die Lokrer Lokrer sein und nimmt Elateia. Wenn nun also die Thebaner, als 153
sie das sahen, sich nicht sogleich eines Besseren besonnen und sich auf unsere Seite geschlagen hätten, so wäre diese ganze Bescherung wie ein Bergstrom über unsere Stadt hereingebrochen; so aber geboten dieselben für den Augenblick wenigstens Stillstand, in erster Linie, oh ihr Athener, durch die Gnade eines der Götter gegen euch, sodann aber, und soweit es auf einen einzigen Mann ankam, auch durch mein Verdienst. Gib mir die betreffenden Verfügungen und die Zeitangaben, wie sich alles einzelne zugetragen hat, damit ihr erfahret, was dieser unsaubere Geist für schlimme Wirren angerichtet hat, ohne dafür Strafe zu erleiden; laß mir die Verfügungen 154
hören! — *(Verfügungen der Amphiktyonen.)* — Nun laß auch die Zeiten hören, in 155
denen sich dies alles abspielte: es sind die, in welchen der Pylagoros war; laß hören!
— *(Zeitangaben.)* — Nun gib das Sendschreiben her, welches Philipp, als ihm die 156
Thebaner nicht zu Willen waren, an seine Verbündeten im Peloponnes richtet, auf daß ihr auch daraus genau erfahret, wie er mit dem wahren Beweggrund seiner Unternehmungen, nämlich Hellas, die Thebaner und euch damit zu treffen, hinterm Berge hielt und dafür offizielle Aufträge und amphiktyonische Verfügungen vorschützte: der aber, welcher ihm diese Handhaben und Beweggründe zuschanzte, das war der;
laß hören! — *(Sendschreiben.)* — Da seht ihr, wie er seine persönlichen Gründe 157. 158
versteckt und sich hinter die der Amphiktyonen steckt! Wer also war's, der ihm zu dem allen die Wege ebnete? wer, der ihm diese Gründe in die Hände spielte? wer, der an dem daraus entstandenen Unheil in erster Linie schuld war? War es nicht der? Saget denn also nicht, oh ihr Athener, wenn ihr so herumschlendert, Ein Mensch sei es gewesen, durch den Hellas solch schweres Leid erfahren habe! Nein, nicht Einer, sondern viele schlechte Menschen in den einzelnen Staaten waren
es, oh Erde und Götter, darunter der hier, den ich, wenn ich mir kein Blatt vor 159
den Mund nehmen und die Wahrheit sagen soll, unbedenklich den allgemeinen Verwüster alles dessen nennen möchte, was inderfolge zugrunde gegangen ist an Menschen, Landstrichen und Städten. Denn wer das Samenkorn zur Stelle gebracht hat, der ist schuld an dem Unheil, das daraus aufging. Daß ihr dem eigentlich, sobald ihr seiner ansichtig wurdet, nicht sofort den Rücken gekehrt habt, begreife ich nicht; aber freilich, eine tiefe, tiefe Finsternis lagert ja wohl bei euch vor der Wahrheit! —

Da bin ich ja nun glücklich, indem ich die vaterlandsfeindliche Tätigkeit 160
meines Gegners berührt habe, bei denjenigen politischen Maßnahmen angelangt, womit ich meinerseits dieselbe bekämpfte, und es ist aus verschiedenen Gründen

billig, daß ihr mich darüber anhöret, vor allem deswegen, weil es, oh ihr Athener, eine Schande wäre, wenn ihr, nachdem ich zu eurem Besten mit der Tat solche Mühsale auf mich genommen habe, euch nicht einmal die Mitteilungen darüber wollt ge-
161 fallen lassen. Ich sah, wie die Thebaner, und so ziemlich auch ihr, unter dem Einfluß der hier wie dort vorhandenen Parteigänger und Kreaturen Philipps der Gefahr, welche den beiden Städten drohte und große Wachsamkeit erforderte, nämlich den Philipp emporkommen zu lassen, keine Beachtung schenktet und kein einziges Mal auf der Hut waret, sondern zu gegenseitiger Feindschaft und Verhetzung euch geneigt zeigtet, und war deshalb unablässig bemüht, es nicht dahin kommen zu lassen; und meine Auffassung von der Zweckmäßigkeit dieser Politik beruhte nicht auf meiner
162 Meinung allein, sondern ich war mir bewußt, daß Aristophon und abermal Eubulos die ganze Zeit ein solches Freundschaftsverhältnis anstrebten und bei allen sonstigen Meinungsverschiedenheiten doch in diesem Punkte stets miteinander einig gingen. Diesen Männern machtest du, oh du schlimmer Fuchs, bei ihren Lebzeiten schmeichlerisch den Hof, nach ihrem Tode aber klagst du sie, ohne es zu merken, an; denn was du da an meiner thebanischen Politik bemängelst, damit klagst du nicht sowohl mich als vielmehr jene Männer an, welche früher als ich dieses Bündnis befürwortet
163 hatten. Doch um auf meinen Gegenstand zurückzukommen: nachdem der den amphisseischen Krieg angestiftet und die Andern, seine Spießgesellen, die Feindschaft gegen die Thebaner hatten schüren helfen, da traf das ein, daß Philipp gegen uns marschieren konnte, was der Zweck der Verhetzung der Städte durch diese Leute gewesen war, und wenn wir uns nicht eben noch ein bischen aufgerafft hätten, so wäre kein Aufkommen mehr gewesen; so weit hatten es diese Leute bereits gebracht. In welchem Verhältnis ihr aber zurzeit zueinander standet, das werdet ihr erfahren, wenn ihr hier diese Psephismen und die Erwiderungen darauf zu hören bekommt;
164—166 und du nimm mir diese Schriftstücke und laß sie hören! — *(Psephismen.)* — Nun
167. 168 laß auch die Erwiderungen hören! — *(Erwiderungen.)* — So war das Verhältnis beschaffen, in das Philipp vermittelst dieser Leute die Städte zueinander gebracht hatte, und durch diese Psephismen und Erwiderungen kühn gemacht erschien er an der Spitze seiner Truppen und nahm Elateia, in der Überzeugung, daß auf keinen Fall wir und die Thebaner uns noch miteinander verständigen würden. Aber fürwahr, was damals in der Stadt für eine Aufregung entstand, das wisset ihr sämtlich; einiges wenige aber höret gleichwohl, nur das Allernotwendigste!

169 Es war Abend; da erschien jemand bei den Prytanen und meldete, Elateia sei genommen. Und darauf sprangen die Einen sofort mitten in der Mahlzeit auf, trieben die Marktleute aus ihren Buden und zündeten auch das Flechtwerk an, die Anderen

aber ließen die Strategen holen und riefen nach dem Trompeter, und voller Aufregung war die Stadt. Am folgenden Morgen, gleich mit Tagesanbruch, luden die Prytanen den Rat ins Rathaus, ihr aber eiltet in die Volksversammlung, und bevor jener noch verhandelt und einen Vorbeschluß gefaßt hatte, saß schon die ganze Bürgerschaft oben. Und 170
hierauf, als der Rat erschienen war und die Prytanen über die ihnen zugekommene Meldung Bericht erstattet, dann den Boten eingeführt und dieser gesprochen hatte, stellte der Herold die Frage: „Wer will das Wort führen?“ Aber niemand trat auf. Und als der Herold seine Frage mehrmals wiederholte, da stand ebensowenig jemand auf, obwohl doch sämtliche Strategen und sämtliche Redner zugegen waren, als des Vaterlandes Ruf erging nach dem Redner, der den Weg zur Rettung zeigen solle; denn in dem Rufe, welchen der Herold vorschriftsmäßig erschallen läßt, hat man von Rechtswegen die Stimme des Vaterlandes als Ganzen zu erkennen. Freilich 171
aber, wenn es gegolten hätte, daß diejenigen aufgetreten wären, welche die Rettung der Stadt wünschten, dann wäret ihr und die übrigen Athener alle aufgestanden und hättet euch auf die Rednerbühne begeben; — denn ihr alle, das weiß ich, wünschtet sie gerettet zu sehen! — wenn aber die Reichsten, dann die Dreihundert; wenn aber die, welche beides, sowohl patriotisch gesinnt als reich waren, dann die, welche inderfolge die großen freiwilligen Beiträge leisteten; denn aus Patriotismus und Reichtum taten sie das. Allein die damalige Entscheidungsstunde und dieser 172
Tag rief ja wohl nicht bloß nach einem Patrioten und Reichen, sondern nach einem Mann, der von Anfang an auch den Vorgängen aufmerksam gefolgt war und daraus den richtigen Schluß gezogen hatte, was für einen Zweck Philipp mit diesen Unternehmungen im Auge hatte und was er im Schilde führte; denn wer diese Ziele nicht kannte und nicht schon von länger her sich genau darüber orientiert hatte, der war, mochte er ein Patriot und auch ein Reicher sein, nichtsdestoweniger dazu nicht der rechte Mann um zu wissen, was zu tun sei, oder um euch mit seinem Rate an die Hand zu gehen. Als der Mann nun entpuppte an jenem Tage ich mich, und ich trat 173
auf und richtete Worte an euch, welche ihr aus zwei Gründen mit aller Aufmerksamkeit von mir hören müßt, erstens damit ihr erfahret, daß ich unter den Rednern und Staatsmännern der einzige gewesen bin, der in der Stunde der Gefahr seinen patriotischen Posten nicht verließ, sondern inmitten der Schrecknisse mit den erforderlichen Reden und Anträgen für euch seine Schuldigkeit tat, zum andern, weil ihr so, ohne großen Zeitaufwand, euch für die Zukunft in der Politik im Ganzen viel besser auskennen werdet. Ich sagte: 174

„Wer in dem Glauben, daß die Thebaner schon nach Philipps Pfeife tanzen, sich allzusehr ins Bockshorn jagen läßt, der verkennt meines Erachtens die

augenblickliche Sachlage; denn wenn es damit schon so weit wäre, so weiß ich
gewiß, würden wir nicht hören, daß er in Elateia, sondern daß er an unserer
Grenze stünde. Daß er aber allerdings durch sein Erscheinen auf die Verhältnisse
in Theben einen Druck auszuüben gedenkt, darüber bin ich mit mir im Klaren.
175 Wie sich's hiemit verhält, fuhr ich fort, das höret von mir! Von den Thebanern
hat der Mann alle diejenigen, welche sich entweder durch Geld gewinnen oder
sich überlisten ließen, schon sämtlich in der Tasche; diejenigen aber, welche von
Anfang an gegen ihn gewesen sind und ihn auch jetzt bekämpfen, die vermag er
auf keine Weise zu gewinnen. Was beabsichtigt er nun also und was bezweckt er
mit seiner Besetzung von Elateia? Er will mit dem Heer aus der Nähe demon-
strieren und mit dem Säbel rasseln, um seine Freunde dadurch zu ermutigen
und zuversichtlich zu machen, seine Gegner aber einzuschüchtern, damit sie ent-
176 weder aus Furcht klein beigeben oder der Gewalt weichen müssen. Wenn wir
denn nun, fuhr ich fort, in dem gegenwärtigen Augenblick uns auf den Stand-
punkt stellen, an das zu gedenken, was uns von den Thebanern unfreundliches
angetan worden ist, und ihnen zu mißtrauen, als ob sie es mit den Gegnern
hielten, so wird dies erstens Wasser auf Philipps Mühle sein, und zweitens
werden, so fürchte ich, seine jetzigen Widersacher ihm Tür und Tor öffnen und
alle einmütig seine Partei ergreifen, um alsdann selbander in Attika einzurücken;
wenn ihr dagegen mir folgen und euch betreffs meiner Ratschläge ans Erwägen
und nicht ans Nörgeln machen wollt, so hoffe ich, daß es mir gelingen wird,
die erforderlichen Schritte anzugeben und die der Stadt drohende Gefahr zu
177 beschwören. Was erkläre ich also für erforderlich? Das Erste ist: die gegen-
wärtige Furcht fahren zu lassen und dafür eure ganze Sorge den Thebanern
zuzuwenden; denn denen brennt die kritische Lage ganz anders als uns auf den
Fingern und sie sind der Gefahr am nächsten. Des weiteren: mit eurer streit-
baren Mannschaft und mit den Reitern nach Eleusis auszurücken und aller Welt
die Zähne zu zeigen, damit euren Gesinnungsgenossen in Theben die Möglichkeit
gegeben wird, auf gleicher Linie freimütig für ihr gutes Recht einzutreten, wenn
sie sehen, daß, gleichwie in Elateia die hilfsbereite Streitmacht hinter denen steht,
welche ihr Vaterland an Philipp verschachern, ebenso ihr bereit und zur Hand seid
für diejenigen, welche für die Freiheit in die Schranken treten wollen, und ihnen
178 zu Hilfe kommen werdet, sobald jemand gegen sie angeht. Nächstdem empfehle
ich die Wahl von 10 Gesandten und die Ermächtigung derselben nebst den
Strategen, sich, wann erforderlich, dorthin zu begeben, bezw. auszurücken. Nach
dem Eintreffen der Gesandten in Theben aber, wie rate ich da die Sache anzu-

packen? Hierauf richtet mir ganz besonders euer Augenmerk! Nicht um etwas
bitten sollen sie die Thebaner, — das wäre unter solchen Zeitumständen eine
Schande! — sondern ihnen unsere Hilfe anbieten, falls sie sie verlangen; —
denn denen geht jetzt das Wasser bis an den Hals, wir aber blicken schärfer
als sie in die Zukunft! — nehmen sie dann dieses Anerbieten an und befolgen
unsern Rat, so haben wir unsern Zweck erreicht, ohne der Würde der Stadt
dabei etwas zu vergeben; haben wir aber denn schon keinen Erfolg damit, so
werden die Leute, falls sie jetzt etwas verabsäumen, es sich selbst zuzu-
schreiben haben, wir aber haben dann nichts unehrenhaftes oder kleinliches
auf dem Gewissen."

Dies und dem ähnliches sagte ich, dann trat ich ab. Ich erntete allgemeinen 179
Beifall und niemand erhob einen Widerspruch; ich aber sagte das nicht nur, ohne
es zu beantragen, und beantragte es nicht nur, ohne Gesandter zu werden, und ward
nicht nur Gesandter, ohne die Thebaner zu gewinnen, sondern von A bis Z stand
ich meinen Mann und stellte mich euch rückhaltlos für die der Stadt drohenden
Gefahren zur Verfügung. Und du lange mir das damals zustande gekommene
Psephisma her! — Aber freilich, als was willst du, Aischines, daß ich dich und daß 180
ich mich an jenem Tage gelten lassen soll?! Mich vielleicht als den Batalos, wie
du mich schmähend und spöttelnd so gerne nennst, dich aber nicht etwa als einen
irgendbeliebigen Heros, sondern als einen von denen auf der Bühne, als einen
Kresphontes oder einen Kreon oder als den Oinomaos, den du jenesmal in Kollytos
so jämmerlich massakriert hast? Damals nun in jener entscheidenden Stunde ent-
puppte ich, der Paianier Batalos, mich als einen verdienstvolleren Patrioten wie du,
der Kothokide Oinomaos: du warst in keiner Beziehung zu irgendetwas nütze, ich
aber brachte alles das zur Ausführung, was einem guten Bürger zukam. Laß mir
das Psephisma hören! — *(Psephisma.)* — 181—187

Dies war der Anfang und die erste Grundlage zu unserem Einvernehmen mit 188
Theben, nachdem zuvor die beiden Städte durch diese Leute in Feindschaft, Haß und
Mißtrauen hineingeritten worden waren, dies das Psephisma, welches die damals
unserer Stadt drohende Gefahr vorüberziehen ließ wie eine Wolke. Da war es denn
Aufgabe eines gewissenhaften Bürgers, wofern er etwas besseres als dies zu sagen
wußte, es damals jedermann kundzutun, nicht jetzt zu mäkeln; — denn ein Ratgeber 189
und ein Sykophant, wie sie einander auch sonst in keiner Weise gleichen, unter-
scheiden sich am meisten darin voneinander, daß der eine seine Ansicht vor den
Ereignissen äußert und sich zur Verantwortung hergibt gegenüber den von ihm
Beratenen, gegenüber dem Geschick, gegenüber dem entscheidenden Augenblick, gegen-

über jedem beliebigen, während der andere stumm bleibt, wo er hätte reden sollen,
190 ein etwa eingetretenes Mißgeschick aber begeifert! — so also war dies, wie gesagt, damals der entscheidende Augenblick für einen um die Stadt treubesorgten Mann und für gewissenhafte Ratschläge; ja ich treibe es so sehr auf die Spitze, daß ich, wenn jetzt noch jemand etwas vorteilhafteres anzugeben weiß oder wenn überhaupt sonst irgendeine Möglichkeit außer den von mir eingeschlagenen Wegen angezeigt war, ich mein Verschulden bekenne. Denn wenn es eine Unternehmung gibt, welche man jetzt erkannt hat und deren Inangriffnahme damals zweckdienlich gewesen wäre, so erkläre ich, daß sie mir nicht hätte entgehen dürfen; wenn es aber auch nicht das mindeste weder gibt noch gab noch auch heutigen Tags irgendjemand irgendetwas namhaft machen könnte, was hatte da ein Ratgeber die Aufgabe zu tun? Mußte er nicht von dem Erkennbaren und Erreichbaren das Beste wählen?
191 Dies hab' ich getan, Aischines, als der Herold seine Frage stellte: „Wer will das Wort führen?“, und nicht: „Wer will Anschuldigungen erheben wegen der Vergangenheit?“, und auch nicht: „Wer will Bürgschaft leisten für die Zukunft?“, und während du in jenen Tagen wortlos in den Versammlungen saßest, trat ich auf und redete. Dieweil du es aber damals nicht getan hast, wohlan so tu' es jetzt kund; sprich: was für eine Rede, womit man hätte bei der Hand sein sollen, oder auch was für eine für die Stadt günstige Konjunktur ist von meiner Seite verpaßt worden? was für ein Bündnis, was für ein Unternehmen, welches ich besser diesen Bürgern hier hätte anraten sollen?!

192 Aber fürwahr, die Vergangenheit gilt stets bei jedermann für abgetan, und niemand bringt dieserhalb noch irgendeinen Rat vor, die Zukunft oder die Gegenwart aber ist es, welche einen Ratgeber auf den Plan ruft. Damals denn nun gehörte die drohende Gefahr augenscheinlich zum Teil der Zukunft, zum Teil aber schon der Gegenwart an. und angesichts derselben ziehe die Haltung meiner Politik in Erwägung und treibe nicht Sykophantie mit dem Ausgang! Denn das Endergebnis fällt in allem so aus, wie es der Gottheit Wille ist; die Zielrichtung als solche aber läßt den Sinn
193 und Geist eines Ratgebers erkennen. Nun so schreibe es doch nicht mir ins Schuldbuch, wenn dem Philipp der Sieg in der Schlacht zufiel, — denn der Ausgang davon lag in des Gottes Hand, nicht in der meinigen! — vielmehr, insofern ich nicht sämtliche Möglichkeiten ergriffen habe, die im Bereich menschlicher Berechnung lagen, und insofern ich diese Aufgaben nicht nach bestem Wissen und Gewissen und mit übermenschlicher Anstrengung durchgeführt habe, oder insofern ich keine rühmlichen, der Stadt würdigen und unerläßlichen Maßnahmen getroffen habe, solche Fälle weise
194 mir nach, und alsdann gehe hin und verklage mich! Wenn aber der hereingebrochene

Wetterschlag oder Sturm nicht allein uns, sondern auch alle übrigen Hellenen überwältigt hat, was soll man da tun? Gerade wie wenn ein Schiffsherr alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen und sein Fahrzeug so ausgerüstet hätte, wie es ihm zu seiner Sicherung erforderlich erschien, hernach aber ein Sturm käme und ihm die Ausrüstung Schaden litte oder auch ganz in die Brüche ginge, und man wollte nun dem Mann das Schiffsunglück zur Last legen! „Ei!“ würde der sagen, „aber ich war doch weder des Schiffes Steuermann“, — gerade wie auch ich nicht Stratege war! — „noch war
ich Herr über das Geschick, sondern dieses war Herr über alles!“ Aber wohlan, 195
überdenke und bemerke folgendes: wenn uns ein solcher Ausgang in unserem Kampfe im Verein mit den Thebanern beschieden war, was hätte man gewärtigen müssen, wenn wir nicht einmal die zu Bundesgenossen gehabt, sondern sie sich dem Philipp angeschlossen hätten, zu welchem Behuf derselbe damals alle Töne anschlug?! Und wenn jetzt, wo die Schlacht drei Tagemärsche weit von Attika entfernt stattfand, die Gefahr und die Furcht, welche die Stadt befiel, schon so groß war, was hätte man erst gewärtigen müssen, wenn sie der gleiche Schicksalsschlag irgendwo im Lande getroffen hätte?! Weißt du denn nicht, daß es jetzt ein, zwei, auch drei Tage der Stadt ermöglicht haben, Stellung zu nehmen, sich zu sammeln, aufzuatmen und allerlei Sicherheitsmaßnahmen zu treffen; dann aber . . . 's ist nicht würdig das zu sagen, was uns erspart geblieben ist durch die Gnade eines der Götter und durch die Schutzwehr, welche die Stadt sich durch dieses Bündnis schuf, das du anklagst! —
Diese meine ganze ausführliche Auseinandersetzung, ihr Richter, wendet sich 196
an euch und an den draußenstehenden Kreis von Zuhörern; denn für diesen Ekel da hätte ein kurzes bündiges Wort genügt! Wenn nämlich dir allein von allen, Aischines, die Zukunft klar vorher zutage lag, dann hättest du sie damals, als die Stadt darüber beratschlagte, vorhersagen müssen; wußtest du sie aber nicht vorher, so bist du für die gleiche Kurzsichtigkeit wie die Andern verantwortlich, und ich sehe dann nicht ein, wieso du mich deswegen anklagst und nicht ebensogut ich dich!
Denn ein umsoviel besserer Bürger bin ich gewesen als du, — ich sage das noch 197
mit Bezug auf die damalige Lage und will auf den weiteren Verlauf noch nicht eingehen! — als ich mich für das jedermann als zweckdienlich Erscheinende zur Verfügung gestellt habe, ohne irgendeine persönliche Gefahr zu scheuen oder darauf ein Gewicht zu legen, während du weder anderweitige ersprießlichere Vorschläge gemacht hast, — sonst hätte man ja die meinigen nicht angenommen! — noch dich irgendwie sonst für diese Zwecke brauchbar erwiesen, sondern bei den weiteren Ereignissen eine ebensolche Rolle gespielt hast, wie der nichtsnutzigste und der Stadt übelgesinnteste Mensch; und zur selben Zeit ziehen auf Naxos Aristratos und auf Thasos Aristoleos,

die geschworenen Feinde unserer Stadt, die Athenerfreunde vor Gericht, wo zu
198 Athen Aischines den Demosthenes anklagt! Aber freilich, wer sich die Unglücksfälle der Hellenen zu einer Quelle seines Wohlseins hat gedeihen lassen, der müßte von Rechtswegen vielmehr des Todes sein anstatt einen Andern anzuklagen, und wem die gleichen Schicksalswendungen zugute gekommen sind wie den Feinden der Stadt, der kann unmöglich ein Patriot sein! Das verrätst du deutlich durch dein Leben und Treiben und durch dein ganzes politisches Tun und Lassen: ist etwas im Werk von dem, was zu eurem Besten zu dienen scheint, mäuschenstill ist da Aischines; ist aber etwas gescheitert und so gegangen, wie es nicht hätte gehen sollen, bei der Hand ist da Aischines; gerade wie Gliederschmerzen und Krämpfe, so oft den Körper ein Übel befällt, allemal dann in Erregung geraten.

199 Dieweil er aber so sehr auf den schließlichen Ausgang pocht, so will ich sogar eine verblüffende Behauptung aufstellen, und niemand, bei Zeus und den Göttern, möge sich über die Überschwenglichkeit wundern, sondern möge, was ich sage, einer wohlmeinenden Betrachtung unterziehen! Angenommen, das im Schoße der Zukunft Ruhende wäre aller Welt vorher offenbar gewesen und jedermann hätte es vorausgewußt und du, Aischines, hättest es vorhergesagt und hättest, wo du nicht einmal den Mund aufgetan hast, mit lautem Geschrei Zeugnis abgelegt, so hätte die Stadt selbst dann nicht, wenn anders sie teils auf ihren guten Ruf teils auf ihre Väter teils auf das kommende Zeitalter etwas hielt, von dieser Politik zurücktreten
200 dürfen. Jetzt allerdings hat sie einen Mißerfolg zu verzeichnen, wovor kein Mensch sicher ist, wann es der Gottheit so gutdünkt; dann aber, wenn sie die Führerschaft über die Hellenen beansprucht hätte, um schließlich vor Philipp davon zurückzutreten, so hätte sie die Schuld gehabt, alle verraten zu haben. Oder, wenn sie diese Stellung, um welche die Väter jede nur erdenkliche Gefahr bestanden haben, ohne jede Gegenwehr preisgegeben hätte, wer hätte da nicht den tiefsten Abscheu empfunden vor
201 dir, — nicht etwa vor der Stadt oder mir?! Und wie, bei Zeus, könnten wir zu den unsere Stadt besuchenden Fremden die Blicke erheben, wenn die Dinge den Verlauf wie eben jetzt genommen hätten und Philipp zum Anführer und Oberhaupt ganz Griechenlands erwählt worden wäre, den Entscheidungskampf aber, daß dies nicht geschehe, andere Leute ohne uns hätten bestehen müssen, noch dazu, wo die Stadt in den früheren Zeiten noch nie einer ruhmlosen Sicherheit den Vorzug gegeben
202 hat vor der Gefahr um ihren Ruhm? Oder welcher Hellene, welcher Nichthellene wüßte nicht, wie seitens der Thebaner sowohl als seitens der noch vor diesen zur Macht gelangten Lakedaimonier und ebenso auch seitens des Perserkönigs der Stadt mit vielem Dank das bereitwillige Zugeständnis gemacht worden wäre, in Besitz zu

nehmen was sie nur wolle und das Ihrige zu behalten, um den Preis der Untertänigkeit und der Überlassung der Führerschaft über die Hellenen an einen Andern?
Aber ein solches Verhalten wäre ja wohl unvereinbar gewesen mit athenischem Her- 203
kommen, athenischer Würde und athenischer Sinnesart, und noch gar nie seit Menschengedenken hat irgendjemand die Stadt dazu zu bereden vermocht, im Anschluß an eine starke, aber der Gerechtigkeit zuwiderhandelnde Macht in sicherer Knechtschaft zu leben, sondern je und je hat sie sich unentwegt im Kampfe eingesetzt um Vor-
rang, Ehre und guten Ruf. Und als so hocherhaben und euren Gepflogenheiten ent- 204
sprechend erkennt ihr dieses ganze Verhalten an, daß ihr auch unter unseren Vätern diejenigen, welche sich so benommen haben, über alles rühmet. Mit gutem Grund; oder wer wollte nicht dem Heldenmut jener Männer Bewunderung zollen, die es sogar über sich gewannen das Land und die Stadt zu verlassen und zu Schiffe zu gehen, nur um nicht untertänig werden zu müssen, nachdem sie den Themistokles, der solches geraten, zum Strategen erwählt, den Kyrsilos aber, der die Unterwerfung gepredigt, gesteinigt hatten, und nicht allein ihn, sondern auch eure Weiber sein Weib!
Denn wornach die damaligen Athener Verlangen trugen, das war kein Redner und 205
kein Stratege, der sie in die Knechtschaft führen solle, sondern gar nicht zu leben fanden sie der Mühe wert, wofern sie dies nicht in Freiheit tun dürften. Jeder von ihnen glaubte nämlich nicht allein für Vater und Mutter geboren zu sein, sondern für das Vaterland. Der Unterschied aber, worin besteht er? Darin: wer da meint einzig und allein für seine Eltern geboren zu sein, der wird den vom Schicksal bestimmten, natürlichen Tod an sich kommen lassen; wer aber auch für das Vaterland, der wird, nur um nicht dessen Knechtung mitansehen zu müssen, zu sterben bereit sein und wird die Demütigungen und Entehrungen, die man in einem geknechteten Staate unvermeidlich ertragen muß, für etwas schrecklicheres ansehen als den Tod.

Wenn ich denn nun so anmaßend wäre zu behaupten, ich sei es gewesen, 206
der euch zu einer eurer Väter würdigen Denkweise angeleitet habe, so würde mir mit gutem Grund jedermann ohne Ausnahme einen Tadel aussprechen; nun erkläre ich aber ausdrücklich eine solche Stellungnahme als die eurige und weise nach, daß auch schon vor mir die Stadt diese Denkungsart hegte, schreibe mir aber allerdings an der Durchführung der Unternehmungen im Einzelnen auch meinerseits einen Anteil
zu. Mein Gegner aber, indem er die ganze Politik anklagt und euch gegen mich 207
scharf zu machen sucht, als ob ich die Schrecknisse und Gefahren gegen die Stadt verschuldet hätte, ist darauf erpicht, mich um die augenblickliche Ehrung zu bringen, bringt aber damit vielmehr euch für alle Zukunft um euren Nachruhm. Denn wenn ihr in dem Glauben, daß meine Politik nicht die einzig richtige war, über den An-

geklagten hier den Stab brechen werdet, so wird das bedeuten, daß euer Handeln ein verfehltes gewesen, nicht daß ihr der Tücke des Geschickes zum Opfer gefallen
208 seid. Aber das ist ausgeschlossen, ihr Athener, es ist ausgeschlossen, daß es verfehlt von euch war, euch für die Freiheit und Wohlfahrt ganz Griechenlands zu opfern, dafür rufe ich die Vorkämpfer unserer Väter bei Marathon an und die Kampfgenossen von Plataiai und die Seehelden von Salamis und von Artemision und noch viele andere tapfere Krieger, die da in den von der Bürgerschaft gewidmeten Grabstätten ruhen; diese alle, Aischines, hat die Stadt samt und sonders der gleichen Ehre der Bestattung für würdig erachtet, nicht diejenigen allein unter ihnen, welche Erfolg gehabt oder welche gesiegt hatten. Und das mit Recht; denn sie haben allesamt ihre Pflicht und Schuldigkeit als tapfere Männer getan, ihr Geschick aber haben sie so, wie es die Gottheit jedem Einzelnen
209 zuerteilt hatte, erfüllt. Und dabei, während du, oh du verfluchter Schreibstubenhocker, darauf ausgehst, mich um die Ehre und Sympathie seitens dieser Bürger hier zu bringen, führtest du Siegeszeichen, Schlachten und Taten der Vorzeit an: was hat mit alle dem dieser gegenwärtige Prozeß zu tun?! Als ich aber, oh du großer Tritagonist, als Berater der Stadt auftrat, wo es sich um deren Vorrang handelte, mit wessen Denkungsart im Herzen hätte ich die Rednerbühne besteigen sollen?! Etwa mit der eines solcher Vorbilder unwürdigen Redners? Da hätte ich aber doch
210 den Tod verdient!! Denn, ihr Athener, auch ihr, wenn ihr private und wenn ihr staatsrechtliche Untersuchungen führt, dürft nicht den gleichen Maßstab daran anlegen, sondern die Beziehungen des alltäglichen Verkehrs gilt es an den gesetzlichen Bestimmungen und Gebahrungen des Privatlebens zu messen, auf die Richtlinien der Politik aber die leitenden Grundsätze der Väter anzuwenden, und ein jeder von euch, so oft ihr zur Entscheidung von Staatsprozessen hier hereintretet, muß glauben, zugleich mit Stab und Marke auch die Denkweise der Stadt zu überkommen, wenn anders ihr die Verpflichtung fühlt, euch jener Vorfahren würdig zu verhalten. —
211 Indessen da bin ich ja in die Taten eurer Väter hineingeraten und habe darüber noch einige von den Psephismen und Unternehmungen vergessen; ich will also auf meine Erzählung, von der ich so weit abgeschweift bin, wieder zurückkommen. In Theben angelangt fanden wir Gesandte Philipps, der Thessaler und seiner übrigen Bundesgenossen an Ort und Stelle vor und unsere Freunde in ängstlicher, die seinigen aber in gehobener Stimmung. Zum Beweis dafür, daß ich solches nicht etwa jetzt um meines persönlichen Interesses willen sage, laß mir das Schreiben hören, das wir
212 Gesandte damals sogleich einschickten! — Freilich aber, der hat die Sykophantie so sehr auf die Spitze getrieben, daß er jedesmal, wenn ein Unternehmen am Schnürchen

gegangen war, die Verantwortung dafür dem glücklichen Zufall zuschreibt und nicht mir, so oft aber etwas schief gegangen war, dann allemal mich und mein Geschick dafür verantwortlich macht. Und in seinen Augen soll ich ja wohl als Berater und Redner für keine der Unternehmungen mitverantwortlich sein, welche aus Rede und Beratung hervorgegangen sind, für allen Unstern im Felde und in der Heerführung aber, dafür soll einzig und allein ich verantwortlich sein! Wie kann es einen rücksichtsloseren und fluchwürdigeren Sykophanten geben? Laß das Schreiben hören! —
(Schreiben.) — Nach Einberufung der Volksversammlung ließ man zuerst jene Gesandten auftreten von wegen des mit denselben bestehenden Bundesverhältnisses. 213
Und sie traten auf und hielten Reden, worin sie den Philipp mit Lobsprüchen, euch aber mit Anklagen überhäuften, indem sie alles das wieder aufwärmten, was ihr je den Thebanern zum Tort angetan hattet; genug, was die Hauptsache war, sie muteten ihnen zu, für die von Philipp empfangenen Wohltaten sich erkenntlich zu bezeigen, für die von euch erlittenen Unbilden aber Rache zu nehmen, ganz nach ihrem Wunsch: entweder durch Gestattung freien Durchzugs gegen euch oder durch Beteiligung an einem Einfall in Attika; auch wiesen sie nach, daß, wie sie meinten, infolge ihrer eigenen Ratschläge die attischen Viehherden, Sklaven und alles übrige Hab und Gut nach Boiotien hereinkommen werde, infolge der von uns zu erwartenden Vorbringungen aber, wie sie sagten, der Krieg die Besitztümer Boiotiens in alle Winde zerstreuen würde. Und vieles andere fügten sie noch hinzu, was aber alles darauf hinauslief.
Und nun möchte ich das, was wir dagegen vorbrachten, für mein Leben gern Punkt 214
für Punkt zur Sprache bringen, fürchte aber, ihr möchtet, nachdem die kritische Zeit vorüber und über die Dinge eurer Anschauung nach eine Art Sintflut hinweggegangen ist, die darüber gehaltenen Reden für unnützes Zeug ansehen; genug, höret, wozu wir sie überredeten und was sie uns antworteten: nimm diese Schriftstücke hier
und laß sie hören! — *(Antwort der Thebaner.)* — Inderfolge riefen sie euch und 215
ließen euch kommen. Ihr rücktet aus und eiltet zu Hilfe, um das Dazwischenliegende zu übergehen, und der Empfang, den sie euch bereiteten, war ein so warmer, daß sie, als die Hopliten und Reiter draußen standen, das Kriegsheer hereinließen in ihre Häuser und ihre Stadt, zu Weib und Kind und ihrem kostbarsten Besitz. Aber freilich, ein dreifaches Lob war es, das allerschönste, was euch die Thebaner an jenem Tage vor aller Welt zu erkennen gaben: erstens das der Tapferkeit, zweitens das der Gerechtigkeit und drittens das der Mäßigung. Denn damit, daß sie es vorzogen, den Strauß mit euch anstatt gegen euch zu bestehen, drückten sie aus, daß ihr tüchtiger und daß euer Standpunkt gerechter sei als der Philipps, und durch euere Zulassung zu den bei ihnen wie bei jedermann unter strengster Obhut stehenden Schätzen

216 gaben sie das Vertrauen zu erkennen, das sie zu euerer Mäßigung hegten. In allen
diesen Stücken, ihr Athener, erwies sich, soweit es auf euch ankam, ihr Urteil als
zutreffend: kein Mensch erhob gegen euch, als das Feldheer in die Stadt eingerückt
war, die leiseste, nicht einmal ungerechte Beschwerde, — so maßvoll habt ihr
euch benommen! — und ebenso hieltet ihr euch in den beiden ersten gemeinschaft-
lichen Aktionen, der Flußschlacht und auch der Winterschlacht, nicht allein tadellos,
sondern erregtet auch Bewunderung durch euere Mannszucht, euere Ausrüstungen
und euere Opferwilligkeit. Von seiten der Anderen wurden euch darob Lobsprüche,
217 von euerer Seite aber den Göttern Dankopfer und Festzüge zu teil. Und da möchte
ich wohl gerne den Aischines fragen, ob er, zu der Zeit als diese Feiern stattfanden
und die Stadt erfüllt war von Begeisterung, Jubel und Lobpreisungen, ob er da mit
allem Volk bei den Dankopfern und Freudenbezeigungen mittat oder aber daheim
saß und über die Erfolge der Allgemeinheit den Kopf hängen ließ, seufzte und grollte?
Wenn er dabei war und mit den Andern seine Schuldigkeit tat, wie sollte es da nicht
ein unerhörtes, oder besser gesagt, ein sündhaftes Beginnen von ihm sein, wenn er jetzt
euch zumutet, über das, was er selbst unter Anrufung der Götter für das Beste er-
klärte, unter eurem bei den Göttern geschworenen Eid in dem Sinne abzustimmen,
daß es n i c h t das Beste war! Wenn er aber nicht dabei war, wie sollte er dann
nicht mehr als einmal den Tod verdient haben, wenn er beim Anblick der für die
Anderen freudigen Ereignisse den Kopf hängen ließ! Nun laß mir auch die hierauf
bezüglichen Psephismen hören! — *(Psephismen über die Opfer.)* —
218 So also lebten wir damals in Opferfesten, die Thebaner aber lebten in dem
Glauben, daß sie uns ihre Rettung verdankten, und die hilfsbedürftige Lage, in die
euch diese Leute augenscheinlich versetzt hatten, hatte sich so verwandelt, daß ihr durch
Befolgung m e i n e r Vorschläge selbst Anderen Hilfe bringen konntet. Aber fürwahr,
was damals Philipp für Aeußerungen von sich gab und wie er in tausend Aengsten
darüber schwebte, das könnet ihr entnehmen aus den Sendschreiben des Mannes,
die er in den Peloponnes sandte; und du nimm dieselben und laß sie mir hören,
damit ihr erfahret, was meine Ausdauer, mein Hin- und Herreisen, meine Mühen
und Plagen, sowie die vielen Psephismen, die der jetzt bespöttelte, ausgerichtet
219 haben! — Aber freilich, ihr Athener, es hat vor mir schon viele bedeutende und
einflußreiche Redner bei euch gegeben: Männer wie Kallistratos, Aristophon, Kephalos,
Thrasybulos und unzählige andere; gleichwohl aber hat noch nie einer derselben sich
der Stadt für irgendeinen Fall voll und ganz zur Verfügung gestellt, sondern der
jeweilige Antragsteller wurde nicht Gesandter, der jeweilige Gesandte aber stellte
keine Anträge; denn ein jeder von ihnen pflegte sich gleichzeitig eine Erleichterung,

wie auch für alle Fälle eine Rückendeckung vorzubehalten. „Wie also?“ wird man 220
da fragen, „hast d u dich als einen solchen Uebermenschen an Leistungsfähigkeit und
Wagemut gefühlt, alles auf eigene Faust zu tun?“ Das will ich nicht sagen; wohl
aber hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, die über die Stadt hereingebrochene
Gefahr sei so groß, daß sie mir keinen Raum und keinen Gedanken für die persön-
liche Sicherheit zu gestatten schien, sondern daß man froh sein müsse, wenn jemand
die dringlichen Geschäfte lückenlos führe, rücksichtlich meiner Person aber hatte ich 221
die Ueberzeugung gewonnen, — vielleicht aus Stumpfsinn; gleichviel, ich hatte sie
gewonnen! — keiner würde mit Anträgen besseres leisten und ebenso keiner bei der
Ausführung derselben noch auch bei Gesandtschaften mehr guten Willen oder mehr
gerechten Sinn an den Tag legen als ich: das war es, warum ich in allen Stücken
mich auf den Posten stellte. Laß Philipps Sendschreiben hören! — *(Die Send-
schreiben.)* — Dies war die Lage, Aischines, in die meine Staatsleitung den Philipp 222
gebracht hatte, dies der Ruf, welchen der Mann ausstieß, während er bis dahin gegen
unsere Stadt viele hochfahrende Drohworte gebrauchte. Und zum wohlverdienten
Lohn hiefür trug ich von diesen Bürgern hier einen Kranz davon, und du erhobst,
obwohl du zugegen warst, keinen Widerspruch, Diondas aber, der geklagt hatte, er-
hielt nicht das Fünftel der Stimmen. Und du laß mir diese Psephismen hören,
welche frei ausgegangen, von d e m aber nicht einmal eingeklagt worden sind! —
(Psephismen.) — Diese Psephismen da, ihr Athener, enthalten Silbe für Silbe und 223
Wort für Wort das Nämliche, was früher Aristonikos und jetzt Ktesiphon hier bean-
tragt haben, und hiegegen ist weder Aischines selbst klagbar geworden noch hat er
den damaligen Ankläger bei seiner Klage unterstützt. Aber freilich, anstatt gegen
den hier, wäre es am Platze gewesen, wenn er damals gegen den Antragsteller
Demomeles und gegen den Hypereides, dafern seine jetzige Anklage gegen mich auf
Wahrheit beruht, klagbar geworden wäre! Wieso? Weil der hier in der Lage ist, 224
sich auf jene Männer zu berufen und auf die Gerichtserkenntnisse und auf dessen
Unterlassung einer eigenen Anklage gegen die Genannten, obwohl sie die gleichen
Anträge wie der jetzt gestellt hatten, und auf die gesetzliche Unzulässigkeit einer
nachträglichen Anklage über solche abgetane Sachen und noch auf vieles weitere;
damals aber, bevor darüber solche Vorentscheidungen vorlagen, hätte sich die Sache
ganz für sich allein untersuchen lassen. Indeß damals, so vermute ich, ging es nicht 225
an, es so zu machen wie eben jetzt, nämlich aus längstvergangenen Zeiten und einer
Menge von Psephismen etwas beliebiges herauszugreifen und Verdächtigungen vorzu-
bringen, wovon weder jemand eine Ahnung hatte noch an deren heutige Vorbringung
dachte, und die Zeitverhältnisse zu verschieben und den Handlungen falsche Beweg-

gründe anstatt der wahren unterzulegen und mit solchen Mitteln Eindruck machen
226 zu wollen: so etwas ging damals nicht an, sondern da hätten angesichts der Wirklichkeit, wo ihr alle Einzelheiten noch im Kopfe und beinahe unter den Händen hattet, alle Vorbringungen bei der Wahrheit bleiben müssen. Das ist's ja, warum er den den Tatsachen unmittelbar auf dem Fuße folgenden Beweisführungen ausgewichen und erst jetzt zur Stelle ist, von der Ansicht ausgehend, wie ich wenigstens den Eindruck habe, daß das ein Rednerturnier sei, was ihr da veranstalten wollt, und nicht eine Kontrolle der politischen Vergangenheit, und daß die Untersuchung sich um Worte drehe, und nicht um das Wohl oder Wehe der Stadt.

227 Dabei wird er geistreich und erklärt es für in der Ordnung, daß ihr von der von daheim mitgebrachten Meinung über uns beide absehen und es so machen sollt wie bei einer Abrechnung, wo ihr euch einbildet, es komme für jemand ein überschießender Betrag heraus, wenn aber nach Ausweis der Rechensteine kein Rest bleibt, ihr dem stattgebet, daß ihr also ebenso auch jetzt euch an das beim Reden herauskommende Facit halten sollt. Fasset denn nun ins Auge, auf wie schwachen Füßen seiner Natur nach ja wohl alles und jedes Verhalten steht, welches sich nicht
228 auf Gerechtigkeit gründet! Gerade mit diesem seinem geistreichen Gleichnis hat er die Anerkennung ausgesprochen, daß jetzt wenigstens über uns das Urteil feststeht, über mich, daß ich im Interesse des Vaterlandes, über ihn, daß er in Philipps Interesse das Wort führt; denn sonst würde er nicht darnach trachten euch umzustimmen,
229 wenn nicht die bestehende Anschauung über uns beide derart wäre! Und daß es in der Tat kein gerechtes Ansinnen ist, welches er an euch stellt, diese Meinung zu ändern, das will ich mit Leichtigkeit dartun nicht durch Setzung von Rechensteinen, — die haben in politischen Dingen ja gar keinen Sinn! — sondern durch einen kurzen Rückblick im Einzelnen, wofür ihr mir gleichzeitig als Zuhörer wie als Rechnungsprüfer und Tatzeugen dienen könnt: m e i n e Politik, die der anklagt, hat bewirkt, daß die Thebaner, anstatt mit Philipp zusammen in unser Land einzufallen,
230 wie jedermann erwartete, dem Manne als unsere Kampfgenossen Halt geboten, sie hat bewirkt, daß sich der Krieg, anstatt in Attika, 700 Stadien weit von der Stadt in den Grenzen der Boioter abspielte, sie hat bewirkt, daß Attika, anstatt der Brandschatzung unseres Landes von Euboia her durch die Freibeuter zu unterliegen, während des ganzen Krieges von der Seeseite her in Frieden blieb, sie hat bewirkt, daß Philipp, anstatt Byzanz wegzunehmen und dadurch den Hellespont zu besitzen,
231 die Byzantier im Kriege gegen ihn auf unserer Seite sah. Wie nun? nimmt sich die Aufzählung der Tatsachen in deinen Augen wie eine Art Rechenexempel aus? Oder handelt es sich etwa um eine Bilanz dieser Posten, und nicht vielmehr darum,

die Erinnerung daran wo möglich für allezeit festzulegen? Und dazu will ich gar nicht erst noch die Rücksichtslosigkeit in Anschlag bringen, welche man an Philipp in den Fällen bemerken kann, wo er einfürallemal als Herr und Gebieter auftrat, und welche andere Leute zu fühlen bekamen, wogegen von der Rücksichtnahme, womit der Mann bei seinem weiteren Umsichgreifen sich zu drapieren liebte, die Früchte ihr zu genießen das Glück gehabt habt! Doch genug davon! —

Und in der Tat, auch d i e Behauptung will ich unbedenklich aufstellen, wer 232
einen Redner auf gerechte Weise zu kontrolieren und nicht Sykophantie gegen ihn zu treiben gewillt ist, der würde wohl kaum derartige Anklagen erheben, wie du sie jetzt vorbrachtest, mit ausgedifftelten Gleichnissen und nachgeäfften Ausdrücken und Geberden, — denn das Schicksal Griechenlands, nicht wahr, ist wesentlich davon abhängig gewesen, ob ich beim Reden diesen und nicht jenen Ausdruck gebraucht oder ob ich meine Hand dabei hierhin und nicht dorthin ausgestreckt habe?! —
sondern der würde auf grund der wirklichen Tatsachen eine Erwägung darüber 233
anstellen, was für Hilfsquellen und Machtmittel die Stadt damals besaß, als ich in die Geschäfte eintrat, und was für welche i c h inderfolge, seit dem ich an die Spitze getreten war, für sie zusammenbrachte, und wie es bei den Gegnern damit stand: schließlich, falls ich die Machtmittel verringert hätte, würde er das Verschulden als auf meiner Seite liegend nachweisen, hätte ich sie aber bedeutend erhöht, so würde er keine Sykophantie treiben. Nachdem nun du dich darum herumgedrückt hast, so will i c h es tun; und ziehet ihr meine Darstellung in
Erwägung, ob sie eine gewissenhafte sein wird! Die Streitmacht, welche die Stadt 234
besaß, bestand aus den Inselbewohnern, nicht sämtlichen, sondern nur den schwächsten, — denn weder Chios noch Rhodos noch Kerkyra hielten zu uns! — ferner besaß sie eine Bundeskasse von gegen 45 Talenten, und zwar waren diese praenumerando erhoben; an Hopliten aber und an Reitern besaß sie außer ihren eigenen keinen Mann. Was aber das Bedenklichste von allem war und den Feinden am meisten zu statten kam: diese Leute hatten alle Grenznachbarn, die Megareer, die Thebaner
und die Euboier, mehr zur Feindschaft als zur Freundschaft gestimmt. So sah es 235
vorderhand mit der Macht unserer Stadt aus, und darüber hinaus dürfte wohl niemand sonst etwas anzugeben in der Lage sein; wie es aber mit Philipp aussah, gegen den wir im Kampfe standen, das ziehet in Erwägung! Erstens gebot er über seine Gefolgschaft als unumschränkter Alleinherr, was unter den sämtlichen Erfordernissen für den Krieg das hauptsächlichste ist; sodann führten diese Leute immerfort die Waffen in der Hand; weiter besaß er Geldmittel in Überfluß und konnte tun und lassen, was ihm behagte, ohne es in den Psephismen vorauszusagen,

ohne vor der Oeffentlichkeit zu beratschlagen, ohne von Sykophanten vor Gericht gezogen zu werden, ohne sich wegen Gesetzwidrigkeiten verklagen zu lassen oder jemandem rechenschaftspflichtig zu sein, sondern frank und frei als sein eigener Herr
236 und Befehlshaber und Gebieter über alles. Ich aber, der ich es mit diesem Gegner zu tun hatte, — denn von Rechtswegen muß man auch das in die Wagschale werfen! — worüber hatte ich zu gebieten? Ueber nichts! Denn von vornherein schon die Redefreiheit, das einzige Mittel, woran ich Anteil hatte, das räumtet ihr gleichermaßen wie mir auch den von seiner Seite bezahlten Kreaturen ein, und in allen den Fällen, wo diese die Oberhand über mich gewannen, — und solche Fälle kamen oft vor, mag es jedesmal was immer für einen Grund gehabt haben! — da besorgtet ihr allemal mit diesen euren Beschlußfassungen die Geschäfte der Feinde.
237 Allein gleichwohl, ungeachtet dieser schreienden Mißverhältnisse, habe ich euch die Bundesgenossenschaft der Euboier, der Achaier, der Korinthier, der Thebaner, der Megareer, der Leukadier und der Kerkyraier verschafft, Staaten, aus denen 15000 Mann Soldtruppen und 2000 Reiter, ungerechnet die aus Bürgern bestehenden Streitkräfte, zusammengebracht wurden; an Geldmitteln aber beschaffte ich eine so reichliche
238 Umlage als ich nur konnte. Wenn du aber, Aichines, mit den Rechtsansprüchen kommst, teils gegenüber den Thebanern teils gegenüber den Byzantiern oder den Euboiern, oder überhaupt jetzt eben von der gleichen Verteilung der Lasten sprichst, so ist dir erstens nicht bewußt, daß unsere Stadt auch schon früher von der dazumal für die Hellenen fechtenden Flotte von im ganzen 300 Schiffen 200 gestellt hatte, ohne sich offenbar dadurch benachteiligt zu fühlen oder denen, welche dazu geraten hatten, den Prozeß zu machen oder über dieselben ungehalten zu sein, — das wäre ja eine Schande gewesen! — nein, vielmehr von Dank erfüllt gegen die Götter, daß bei einer die Hellenen bedrohenden nationalen Gefahr sie allein zur Rettung des
239 Ganzen doppelt soviel als die Anderen beitragen durfte. Ferner aber sind die guten Dienste, welche du diesen Bürgern hier mit deinem sykophantischen Vorgehen gegen mich erweisen willst, gegenstandslos. Oder wozu kommst du jetzt mit den Dingen, die man hätte unternehmen sollen, anstatt damals die bezüglichem Anträge zu stellen, wo du in der Stadt und zugegen warst, wenn anders sich etwas greifbares darbot unter den obwaltenden Zeitverhältnissen, wo es galt, nicht alle unsere Wünsche, sondern alle in den Verhältnissen liegenden Möglichkeiten zu ergreifen? Denn der Mann, der ein Gegenangebot machen wollte und die unsererseits Zurückgestoßenen mit offenen Armen aufnehmen und noch Geld daraufzahlen wollte, stand vor der
240 Tür. Wohl aber, wenn ich jetzt anläßlich des wirklich Geschehenen Anklagen über mich ergehen lassen muß, was meint ihr, wenn ich es damals mit diesen Bedingungen

allzu genau genommen hätte, und die Städte wären abgeschwenkt und hätten sich an Philipp angeschlossen, und er wäre nun mit Einem Schlage Herr über Euboia, Theben und Byzanz geworden, was meint ihr wohl, daß da diese gottlosen Leute
hier tun oder sagen würden? Würde es nicht heißen: „Man hat sie ausgeliefert, 241
hat sie zurückgestoßen, während sie mit uns zu gehen wünschten; demnächst ist er vermittelst der Byzantier in den Besitz des Hellespont gelangt und Herr geworden über die Getreidezufuhr Griechenlands, vermittelst der Thebaner ist ein Grenzkrieg, ein schwerer, nach Attika herübergespielt worden, vermittelst der von Euboia ausschwärmenden Freibeuter aber ist das Meer unbefahrbar geworden!" — würden sie
nicht dieses und noch gar vieles andere dazu sagen?! Ein böses, böses Geschöpf, 242
ihr Athener, ist ein Sykophant allezeit, und ein unter allen Umständen hämisches und vom Anschwärzen lebendes; der Wicht da aber ist auch von Haus aus ein schlimmer Fuchs, der von Anfang an nichts ordentliches noch anständiges zustande gebracht hat, ein richtiger Affe vom Theater, ein Oinomaos für die Bauern, eine Spottgeburt von einem Redner! Oder was hat deine Rednergabe sich für ein
Verdienst ums Vaterland erworben?! Jetzt kommst du uns da mit den vergangenen 243
Dingen? Das ist gerade, wie wenn etwa ein Arzt den Patienten während ihres Krankseins bei seinen Besuchen kein Wort sagen noch etwas verordnen wollte, wodurch sie die Krankheit überstehen könnten, dann aber, wenn einer von ihnen verschieden wäre und ihm die letzten Ehren erwiesen würden, auf dem Wege zur Grabstätte auseinandersetzen wollte: „Wenn der Mensch da das und das getan hätte, so wäre er nicht gestorben!" Du blitzdummer Kerl, jetzt erst kommst du damit?! —

Auch bezüglich der Niederlage, wenn du damit einherstolzierst, oh du Ver- 244
fluchter, über die dir zu seufzen geziemt hätte, werdet ihr finden, daß der Stadt in keinem Zweige der von mir geführten Geschäfte eine solche zugestoßen ist; rechnet nur folgendermaßen nach! Nicht ein einziges Mal habe ich da, wohin ich von euch als Gesandter geschickt worden war, schließlich gegen die von seiten Philipps geschickten Gesandten den kürzeren gezogen, nicht in Thessalien noch in Ambrakia, nicht bei den Illyriern noch seitens der thrakischen Fürsten, nicht in Byzanz, nicht sonst irgendwo, nicht zu allerletzt in Theben, sondern allemal, wenn seine Gesandten eine diplomatische Schlappe erlitten hatten, da ging er mit bewaffneter Hand vor
und erzwang die Unterwerfung. Dafür also bürdest du mir die Verantwortung auf 245
und entblödest dich nicht, in Einem Atem mich wegen Unmännlichkeit zu verspotten und dabei doch das Verlangen zu stellen, ich, der Eine Mann, hätte mit Philipps Streitmacht fertig werden sollen, und noch dazu mit Worten! Oder worüber sonst hatte ich zu gebieten? Doch nicht über den kriegerischen Geist

jedes Einzelnen noch auch über das Kriegsglück der im Felde Stehenden noch über die Heerführung, wofür du mir die Verantwortung zuschiebst: so naiv bist du!
246 Aber in der Tat, das, wofür man einen Redner wirklich verantwortlich machen kann, das unterziehet jeglicher Kontrolle; ich sehe ihr mit Ruhe entgegen! Was für Aufgaben sind dies also? Die Ereignisse sich entwickeln zu sehen und vorauszuahnen und den Anderen vorherzusagen: — diese Aufgaben sind von mir erfüllt worden! — und ferner, die auf Schritt und Tritt sich breitmachende Schwerfälligkeit, Saumseligkeit, Kurzsichtigkeit und Eifersüchtelei, diese politischen Krebsschäden, welche jedem freien Staate anhaften und von ihm unzertrennlich sind, auf ein möglichst geringes Maß zurückzuführen und sie durch Einmütigkeit, Freundschaft und eifrige Pflichterfüllung zu ersetzen: auch dieses ist von mir alles geleistet worden, und ganz sicher wird niemand, soweit es auf mich ankam, das mindeste
247 Versäumnis entdecken. Wollte man somit irgendjemand fragen, durch welche Mittel Philipp die meisten seiner Erfolge erzielt habe, so würde jedermann sagen: durch sein Heer, sowie durch seine Erkaufung und Verführung der leitenden Männer. Ich nun hatte über die Streitkräfte weder die Verfügung noch das militärische Kommando, sodaß mich also auch die Verantwortung für die in dieser Richtung liegenden Ereignisse nicht trifft. Und vollends, in der Bestechlichkeitsfrage, da habe ich über Philipp gesiegt. Denn gleichwie ein Käufer, wenn ihm der Kauf geglückt ist, Sieger geblieben ist über den Empfänger des Geldes, geradeso ist der, welcher kein Geld angenommen hat und sich nicht hat verführen lassen, Sieger geblieben über den Käufer. Darum ist, soviel auf mich ankam, die Stadt unüberwunden geblieben.

248 Diese und ähnliche Anhaltspunkte außer vielen anderen sind es, wodurch ich meinerseits die Stellung eines derartigen Antrags über mich vonseiten des Angeklagten gerechtfertigt erscheinen ließ; was aber ihr alle insgesamt dazu getan habt, das will ich nunmehr besprechen. Alsbald nach der Schlacht nämlich, wo die Bürgerschaft meine ganze damalige Tätigkeit aus eigener Anschauung kannte und in den Gefahren und Schrecknissen noch mittendrin stand, wo es also nicht zu verwundern gewesen wäre, wenn das Volk es mich irgendwie hätte ausbaden lassen, da billigte sie an erster Stelle durch Abstimmung meine Vorschläge zum Schutze der Stadt, und alle die Verteidigungsmaßregeln, welche damals getroffen wurden, die Ausstellung der Wachposten, die Anlegung der Gräben, die Bewilligung von Geldmitteln für die Mauern, kamen durch meine Psephismen zustande; des weiteren bei der Wahl eines Proviantmeisters gab die Bürgerschaft von allen mir ihre Stimmen.
249 Und inderfolge, als die Leute sich zusammengetan hatten, welche mir gerne etwas am Zeug geflickt hätten, und mir Gerichtsklagen, Rechenschaftsablagen, Eisangelien und

all dergleichen an den Hals hängten, — nicht auf eigene Faust, anfangs wenigstens, sondern durch Mittelspersonen, hinter denen sie sich am besten verstecken zu können glaubten; denn ihr wißt doch wohl und entsinnt euch noch, wie ich in den ersten Zeiten Tag für Tag vor Gericht gezogen wurde und wie von diesen Leuten gegen mich weder die Verranntheit eines Sosikles noch die Sykophantie eines Philokrates noch die Tollwut eines Diondas und Melantos noch sonst irgendetwas unversucht gelassen wurde! — in allen diesen Fällen kam ich, dank vor allem den Göttern, in zweiter Linie aber dank euch und den übrigen Athenern, glücklich durch, und das mit Recht; denn so entspricht es ebenso der Wahrheit wie auch dem Interesse geschworener und getreu ihrem Eide erkennender Richter. Nun also, so oft ihr 250
mich in den gegen mich gerichteten Eisangelien freisprachet und den Prozeßgegnern das Fünftel der Stimmen nicht zu teil werden ließet, so oft erklärtet ihr durch diese eure Abstimmung meine Wirksamkeit für die beste; so oft ich in einer Gerichtsklage straflos ausging, so oft wurde die Gesetzmäßigkeit meiner Anträge und Reden dadurch bestätigt; so oft ihr meine Rechenschaftsablagen guthießet, so oft erkanntet ihr ebendadurch meine Gesamttätigkeit als eine gewissenhafte und unbestechliche an. Unter solchen Umständen also, was hätte da Ktesiphon mit Fug und Recht meiner Geschäftsführung für eine Bezeichnung beilegen sollen? Nicht diejenige, welche ihr die Bürgerschaft und welche die geschworenen Richter, wie er sah, beilegten, und welche bei jedermann den Stempel der Wahrheit trug? —

„Ja“, sagt man, „aber fein ist eben doch der Ruhm eines Kephalos, mit 251
keiner Gerichtsklage belangt worden zu sein.“ Gewiß, und bei Zeus, ein wahres Glück ist es! Allein wie sollte ein Mann, der zwar oft belangt, aber noch nie einer Schuld überführt worden ist, um deßwillen mit mehr Recht die Zielscheibe eines Vorwurfs bilden? Uebrigens, gegenüber dem da, ihr Athener, trifft bei mir sogar der Ruhm des Kephalos zu; denn er hat noch gar nie eine Gerichtsklage gegen mich eingereicht noch ist er damit klagbar geworden; darum bin ich von dir aus wenigstens als ein um nichts schlechterer Bürger anerkannt als wie Kephalos!

Wie aus allem andern, so ist seine tückische und hämische Gesinnung nicht 252
zuletzt ersichtlich aus dem, was er vorgetragen hat über das Geschick. In meinen Augen ist es überhaupt eine Torheit, wenn ein Mensch dem andern sein Geschick vorhält; oder wie darf man darüber reden oder wie seinem Nebenmenschen das vorwerfen, wovon der, welcher es sehr gut zu haben und dem Glück im Schoß zu sitzen meint, nicht weiß, ob es auch nur bis zum Abend so bleiben wird? Dieweil der

aber in seiner Rede wie über vieles andere so auch darüber sich aufs hohe Roß gesetzt hat, so erwäget, oh ihr Athener, und ziehet in betracht, um wieviel wahrer und um wieviel menschlicher das ist, was ich im Vergleich zu ihm über das Geschick
253 vorzutragen gedenke! Das Geschick der Stadt erachte ich für ein gutes, und das besagt auch, wie ich sehe, der euch zu teil gewordene Orakelspruch des dodonaiischen Zeus, dahingegen die zurzeit in der Welt bestehende Gesamtlage für eine schlimme und traurige; oder wer von den Hellenen und wer von den Nichthellenen hat in der
254 Gegenwart nicht gar vieles Unglück erlebt?! Zu dem guten Geschick der Stadt rechne ich die Tatsache, daß sie die rühmlichste Politik auf ihre Fahne geschrieben hat und daß wir uns dabei besser stehen als diejenigen Hellenen, welche gewähnt hatten, wenn sie uns im Stiche ließen, selbst herrlich und in Freuden leben zu können; daß wir aber entgleist sind und uns nicht alles nach Wunsch gegangen ist, das ist, so denke ich, der auf uns treffende Anteil an dem Geschicke der übrigen
255 Menschheit, welchen die Stadt abbekommen hat; was aber das persönliche Geschick betrifft, das meinige wie das jedes Einzelnen unter uns, so gehört, denke ich, die Bewertung desselben von Rechts wegen dem Gebiete des Privatlebens an. Dies ist der Standpunkt, auf dem ich in der Beurteilung des Geschickes stehe, und der mir, und ich denke auch euch, als der einzig wahre erscheint; Aischines aber erklärt mein persönliches Geschick für das durchschlagende gegenüber dem öffentlichen der Stadt, also das unbedeutende und schlechte gegenüber dem guten und bedeutenden! Und wie wäre so etwas möglich?!

256 Und in der Tat, Aischines, wenn du es durchaus nicht lassen kannst, mein persönliches Geschick einer Kritik zu unterziehen, so tue es im Zusammenhalt mit dem deinigen, und wenn du dabei zu dem Ergebnis kommst, daß das meinige besser ist als das deinige, so laß einmal das Schmähen darüber sein! Gehe nur ganz zurück bis auf den Anfang; und niemand möge mich, bei Zeus, einer Gefühlsroheit zeihen, — denn nach meinem Dafürhalten ist es ebenso unvernünftig, wenn jemand der Armut einen Fußtritt versetzt, als wenn man damit, daß man in Ueberfluß aufgewachsen ist, großtut! — nein, sondern die Lästerung und Sykophantie dieses boshaften Menschen hier ist es, die mir derartige Erörterungen abnötigt, und ich will dabei auf grund der gegebenen Tatsachen so maßvoll verfahren als nur möglich.
257 Mir nun, Aischines, war es vergönnt, daß ich als Knabe einen standesgemäßen Schulunterricht genoß und soviel mein eigen nannte, um nicht infolge von Dürftigkeit irgendeine unanständige Beschäftigung ergreifen zu müssen; nachdem ich aber die Kinderschuhe ausgetreten hatte, konnte ich die entsprechend folgenden Leistungen als Choregе, als Trierarch und als Steuerpflichtiger erfüllen und ließ es auch sonst an

keiner weder privaten noch öffentlichen Ehrenpflicht fehlen, sondern machte mich wie der Stadt so auch meinen Freunden nützlich; alsdann, nachdem ich an die öffentlichen Angelegenheiten heranzutreten für gut gefunden hatte, ergriff ich solcherlei Maßnahmen, daß ich dafür von meiner Vaterstadt sowohl wie von vielen anderen Hellenen viele Ehrenkränze erhielt und daß nicht einmal ihr, meine Feinde, den Mut fandet, die Richtung meiner Tätigkeit für eine unrühmliche zu erklären.

So geartet war das Geschick, das über meinem Leben gewaltet hat, und ob- 258
wohl ich noch vieles weitere darüber zu sagen in der Lage wäre, lasse ich es beiseite, um zu verhüten, daß ich etwa mit Großtuereien jemandem dabei Anstoß gebe. Du nun, du großer Herr, der du über die Andern die Nase rümpfest, halte damit dein Geschick zusammen, wie du es erlebt hast, dank welchem du als Knabe in großer Dürftigkeit aufgewachsen bist, wo du in Gemeinschaft mit deinem Vater an die Schule gefesselt warst, die Tinte zu reiben, die Bänke zu waschen und das Schulzimmer reinzumachen hattest, kurz die Dienste eines Haussklaven, nicht eines
freigeborenen Jungen versahest! Zum Manne geworden pflegtest du deiner Mutter 259
bei den Weihen die Schrifttexte vorzulesen und bei ihren sonstigen Hantierungen behilflich zu sein: nächtlicher Weile den Novizen das Hirschkalbfell anzulegen, den Wein zu mischen, sie zu reinigen und mit Ton und Kleie abzureiben, um sie dann nach dem Reinigungsakte aufstehen zu heißen und sprechen zu lassen: „Bösem entrann ich, Bessres gewann ich!“, wobei du dir etwas darauf zu gute tatest, daß noch gar niemand so schön wie du vorgesungen habe, — und das will ich meinen; denn glaubt nur nicht, daß er mit seinem überlauten Sprachorgan nicht auch über die
Maßen schön vorsingen könnte! — bei Tage aber, da führtest du die famosen Um- 260
züge durch die Straßen, die Leute mit den Fenchel- und Silberpappelkränzen, preßtest die Kultschlangen und schwangst sie über dem Kopf und schriest dazu: „εὐοῖ σαβοῖ“, und tanztest dabei: „Ὑῆς Ἄττης, Ἄττης Ὑῆς“, was dir von den alten Weibsen den Titel eines Vortänzers, Chorführers, Epheuträgers und Korbträgers und dergleichen eintrug und wofür du Backwerk, Kringeln und Kuchen zum Lohn empfingest, Erfolge,
worüber unbedingt jedermann sich und sein Geschick glücklich preisen wird!! Nach- 261
dem du aber in die Bürgerliste eingeschrieben worden warst, — weiß der Himmel wie es zuging, das lasse ich dahingestellt! — also nachdem du eingeschrieben warst, hast du dir sogleich den rühmlichsten Beruf erkoren, nämlich den eines Schreibers und Handlangers der unteren Behörden. Als du aber eines Tags auch diesem den Rücken gekehrt hattest, nicht ohne alles das, wessen du die Anderen anklagst, selbst begangen zu haben, da machtest du, bei Zeus, keiner deiner Vorbeschäftigungen

262 durch deinen Lebenswandel in der Folgezeit Unehre, sondern verdingtest dich an die Schauspieler Simykkas und Sokrates, jene sogenannten 'Seufzerhelden', und spieltest Tritagonistenrollen, verlegtest dich auch auf das Einsammeln von Feigen, Weintrauben und Oliven wie ein Obstpächter auf fremdem Grund und Boden, eine Beschäftigung, die dir mehr einbrachte als die Kämpfe, die ihr auf Leben und Tod durchzufechten hattet; denn eine unversöhnliche Fehde herrschte zwischen euch und den Zuschauern, und bei den vielen Schmissen, die du von diesen abgekriegt hast, ist es kein Wunder, daß du Leute, welche solcherlei Gefahren nicht durchgemacht
263 haben, als Feiglinge verspottest! Indessen, solche Sachen, welche man mit seiner Armut entschuldigen kann, die will ich ja auf sich beruhen lassen, um auf die eigentlichen Anklagen gegen seinen Charakter einzugehen: die politische Richtung, welche du einschlugest, als es dir eines Tages einfiel auch dies zu tun, war der Art, daß du dank derselben, so oft es dem Vaterland gut ging, ein wahres Hasenleben führtest voll Furcht und Zittern und in steter Erwartung von Züchtigungen für das dir wohlbewußte Unrecht; in Zeiten des Unglücks der Anderen aber, da hast du vor jeder-
264 manns Augen den Kopf hoch getragen! Aber freilich, wer den Kopf hoch trug, nachdem 1000 Mitbürger gefallen waren, was hätte der seitens der Lebendigen für eine Behandlung verdient?! So gäbe es noch vieles weitere über ihn zu sagen, aber ich will es beiseite lassen; denn nicht alles, was ich überhaupt schändliches und vorwurfsvolles von seiner Person ans Licht ziehen könnte, glaube ich so leichthin vorbringen zu dürfen, sondern nur soviel, als für mich, wenn ich es sage, keine Schande ist.

265 So halte nun, Aischines, in aller Verträglichkeit und frei von Gereiztheit deine und meine Lebensschicksale gegeneinander und frage dann diese Bürger hier, wessen Geschick jeder einzelne von ihnen wohl vorziehen würde! Schule hieltest du, in die Schule ging ich; weihen halfst du, weihen ließ ich mich; in der Schreibstube saßest du, in der Volksversammlung saß ich; Tritagonistenrollen spieltest du, Zuschauer war ich; durchzufallen pflegtest du, zu pfeifen pflegte ich; deine ganze politische Tätigkeit hast du in den Dienst der Feinde gestellt, in den Dienst des
266 Vaterlandes ich. Auf das Übrige gehe ich nicht ein, wohl aber bestehe eben jetzt ich heute die Feuerprobe um den Ehrenkranz und gelte nach allgemeinem Urteil als völlig makellos, du aber stehst im Lichte eines Sykophanten da, und es dreht sich für dich darum, ob du auch ferner noch so weitermachen darfst oder ob dir von nun an, wenn du das Fünftel der Stimmen nicht erhältst, das Handwerk gelegt sein soll. „Unter gutem Stern", nicht wahr, hast du dein Leben verlebt, und da klagst du das
267 meinige an?! — Wohlan, nun will ich euch auch von den Leiturgien, die ich geleistet

habe, die Zeugenaussagen verlesen lassen; als Gegenstücke dazu bringe auch du mir die Reden, die du zu verhunzen pflegtest, zur Verlesung:

„Hier bin ich von der Toten Reich, dem Tor der Nacht", —

und: „Ungern, das wisse, möcht' ich Unglücksbote sein!" —

und: „Den Schlimmen schlimm dich" . . . mögen vor allem die Götter, sodann alle diese Richter unschädlich machen, der du ein ebenso elender Bürger wie Tritagonist bist! Laß die Zeugenaussagen hören! — *(Zeugenaussagen.)* — So sieht mein Verhalten in 268
den städtischen Angelegenheiten aus; im Privatleben aber, da wißt ihr ja alle, wie gemeinnützig, wie menschenfreundlich und den Bedürftigen hilfreich ich gewesen bin, wo nicht, so schweige ich darüber und verliere weiter kein Wort, will auch kein Zeugnis darüber beibringen, weder über die Fälle, wo ich Gefangene vom Feinde loskaufte, noch wo ich Töchter ausstatten half, noch über sonst irgendetwas dergleichen. Denn ich huldige der Anschauung: an das Gute, das man empfangen hat, 269
daran soll man, meine ich, sein Leben lang gedenken, das aber, was man erwiesen hat, soll man alsobald vergessen, wofern es gilt, sich dort als anständiger, hier als uneigennütziger Charakter zu benehmen; seine eigenen Wohltaten aber wieder aufzuwärmen und aufzuzählen, das kommt fast einem Vorwerfen derselben gleich. Nun, so etwas werde ich nicht tun und mich auch nicht dazu verlocken lassen, sondern die Geltung, die ich einmal in diesen Beziehungen genieße, die ist mir genug.

Von meinem Privatleben hinweg wende ich mich wieder zu den öffentlichen 270
Angelegenheiten, um hierüber noch ein paar Worte zu euch zu sprechen. Wenn du, Aischines, irgend einen Menschen hier unter der Sonne zu nennen weißt, einen Hellenen oder auch Nichthellenen, welcher nicht in Mitleidenschaft gezogen wäre von der Gewaltherrschaft zuvor Philipps und jetzt Alexanders, nun gut, dann will ich zugestehen, daß mein Stern oder Unstern, wie du es nun zu benennen beliebst, schuld an allem gewesen ist; wenn aber auch viele von den Leuten, welche mich noch mit 271
keinem Auge sahen und noch keinen Laut von mir gehört haben, viel schweres Leid haben erdulden müssen, nicht allein persönlich für sich, sondern auch ganze Städte und Völkerschaften, um wieviel gerechter und wahrheitliebender ist es dann, die Schuld daran dem ja wohl allgemeinen Geschick der gesamten Menschheit und einem gewissen schlimmen und ungehörigen Gang der Dinge beizumessen! Du ignorierst 272
das, um die Schuld auf die bei diesen Bürgern hier von mir vertretene Politik zu schieben, und dabei weißt du, daß diese Lästerung wenn nicht ganz, so jedenfalls teilweise auf die Gesamtheit, und vor allem auf dich, zurückfällt! Denn wenn ich auf eigene Faust als Selbstherrscher sachdienliche Entschlüsse zu fassen hätte, so hättet ihr übrigen Redner ein Recht mich zu beschuldigen; wenn ihr aber sämtlichen 273

Versammlungen anwohntet und die Stadt ihr Wohl und Wehe jederzeit in voller Öffentlichkeit der Erwägung unterbreitete, und wenn damals diese Politik jedermann, und vor allem dir, als die beste erschien, — denn persönliches Wohlwollen war es nicht, was dich bewog, mir die Bahn freizugeben für die guten Aussichten und für die Begeisterung und für die Ehren, was alles sich an die damals von mir eingeleiteten Schritte knüpfte, sondern selbstverständlich geschah es nur, weil du der Wahrheit die Ehre gabst und nichts besseres vorzubringen wußtest! — wie sollte es nicht ein himmelschreiendes Unrecht von dir sein, daß du dich jetzt über diese Politik
274 beschwerst, wofür du damals keine bessere anzugeben wußtest?! Auf der ganzen Welt gelten ja sonst, soviel ich sehe, etwa folgende fest bestimmte Rechtsnormen: hat jemand mit freiem Willen Unrecht getan, so trifft einen solchen Zorn und Strafe; hat jemand sich unfreiwillig verfehlt, so erhält ein solcher anstatt der Strafe Verzeihung; ist jemand frei von Schuld und Fehle und hat, nachdem er sich für das jedermann als zweckdienlich Erscheinende zur Verfügung gestellt, im Verein mit der Gesamtheit damit kein Glück gehabt, so verdient ein solcher von Rechtswegen keine
275 Vorwürfe oder Schmähungen, sondern Mitgefühl. Klar geht das alles so hervor nicht nur aus den Gesetzen, sondern auch die Natur selbst hat es bestimmt in den ungeschriebenen Satzungen und in den allgemein menschlichen Gepflogenheiten; Aischines nun hat alles je Dagewesene so weit an Rücksichtslosigkeit und Sykophantie übertroffen, daß er mir sogar aus den Unglücksfällen, deren er sich selbst als solcher erinnerte, sogar daraus mir einen Strick dreht!

276 Und noch zu alle dem gab er die Anweisung, grade als ob seine Reden alle von Aufrichtigkeit und wohlmeinender Gesinnung erfüllt gewesen wären, man solle ein wachsames Auge auf mich haben und darauf aufpassen, daß ich keine Seitensprünge mache und keine Taschenspielerei treibe, wobei er mich einen Redekünstler, einen Gaukler, einen Sophisten u. dgl. betitelte, als ob dann, wenn jemand die ihm anhaftenden Eigenschaften zuerst von einem Andern behauptet, sich dies alles auch wirklich so verhielte und die Zuhörer gar nicht weiter in Erwägung zögen, wer denn der, welcher solches behauptet, selber ist! Ich weiß aber, daß ihr den allesamt durch-
277 schaut und solche Eigenschaften viel eher bei ihm suchet als bei mir. Und auch das weiß ich sicher, daß, was meine Redekunst anlangt, . . . sei's drum! — freilich ist ja, wie ich sehe, die Zuhörerschaft zumeist ausschlaggebend für die Wirkung der Redner; denn von eurem Entgegenkommen und dem Wohlwollen, das ihr für jeden Einzelnen hegt, hängt der Eindruck ab, welchen der jeweilige Redner macht! — kurzum, sofern auch bei mir ein gewisses Maß solcher Fertigkeit vorhanden ist, so werdet ihr alle finden, daß dieselbige in Staatsangelegenheiten stets für euch und in

keinem Falle gegen euch und auch nicht in meinem persönlichen Interesse ihre Schuldigkeit tat, wogegen bei der des Aischines das Gegenteil der Fall war, nicht allein insofern er für das Interesse der Feinde eintrat, sondern auch insofern er gegen solche vorging, welche ihm persönlich etwas zu leid getan oder ihn vor den Kopf gestoßen hatten; denn nicht in loyaler Weise oder zu Nutz und Frommen der
Stadt übt er diese seine Kunst aus. Beim Zorn oder bei der Feindschaft oder bei 278
sonst einem derartigen persönlichen Interesse ihm die Stange zu halten, diese Zumutung darf kein Bürger, wie er sein soll, an die Richter stellen, die im Interesse des Gemeinwohles sich eingefunden haben, noch darf er euch mit solchen Anliegen kommen, sondern am besten ist's, solche Gesinnungen von hause aus nicht zu hegen, wenn es aber denn schon unabweislich ist, Gelassenheit und Mäßigung darin zu bewahren. Bei welchen Anlässen also soll ein Staatsmann und ein Redner seine Schneidigkeit zeigen? Bei solchen, wo ein allgemeines Staatsinteresse auf dem Spiele steht und wo die Bürgerschaft es mit ihren Widersachern zu tun hat, da soll er es; denn das
ist die Art eines hochsinnigen und guten Bürgers. Hat aber einer noch kein einziges 279
Mal für nötig gefunden, wegen eines Verschuldens gegen die Bürgerschaft, und ich darf hinzufügen, auch nicht wegen eines privaten Verschuldens, von mir Rechenschaft zu fordern, weder im Namen der Stadt noch im eigenen Namen, um nun daherzukommen mit dem Rüstzeug einer Anklage wegen einer Bekränzung und Belobung, und hat dazu einen solchen Wortschwall aufgeboten, so ist das ein Kennzeichen persönlicher Feindschaft, Mißgunst und Engherzigkeit, keines anständigen Charakters; hat man nun aber sogar auf alle gegen mich selbst geführten Prozesse Verzicht geleistet, um jetzt gegen den Angeklagten hier vorzugehen, so ist dies schon gleich
gar der Inbegriff aller niedrigen Gesinnung! Und mir, Aischines, macht das ganz 280
den Eindruck, daß der Hauptzweck, den du mit diesem Prozeß verfolgst, in einer Art rednerischer Schaustellung und in Stimmübungen besteht, und nicht darin, für irgendein Verschulden Strafe zu nehmen; nun verleihen aber einem Redner, Aischines, nicht die Worte oder die Stärke der Stimme seinen Wert, sondern die Verfolgung der nämlichen Ziele mit allem Volk und der Haß und die Liebe gegen die nämlichen
Persönlichkeiten im Einklang mit dem Vaterland. Wer innerlich auf diesem Stand- 281
punkt steht, bei dem wird jedes Wort patriotische Gesinnung atmen; wer aber solchen Leuten den Hof macht, von denen sich die Stadt einer Gefahr versieht, der wurzelt nicht in demselben Boden wie alles Volk, hegt also auch für ihre Sicherheit nicht dieselben Erwartungen. Wohl aber ich, siehst du wohl; denn ich habe die gleichen Interessen verfolgt wie diese Bürger hier, und es gibt keinen Fall, wo ich nur an
mich und meinen Privatvorteil gedacht hätte. Wie nun also: auch du nicht? Und 282

wieso das?! Du, der alsbald nach der Schlacht sich als Gesandter zu Philipp, diesem Urquell des damaligen Unglücks für das Vaterland, begab, und noch dazu, obwohl du die ganze vorhergehende Zeit über, wie alle wissen, dieses dein nahes Verhältnis zu ihm ableugnetest! Aber freilich, wer ist der Mann, der die Stadt hinter's Licht führt? Ist's nicht der, welcher anders spricht als er denkt? Wem flucht der Herold mit vollem Recht? Ist's nicht so jemand? Was für ein größeres Verschulden aber ließe sich einem Redner nachsagen, als daß er nicht so denkt wie er spricht?! Bei
283 dir nun traf dies zu! Und da tust du den Mund auf und hast den Mut, diesen hier ins Gesicht zu sehen?! Traust du ihnen vielleicht nicht zu, daß sie dich durchschauen, weß Geistes Kind du bist, oder aber daß ein so tiefer Schlaf und so völliges Vergessen sie allesamt umfange, daß sie sich nicht an die Reden erinnerten, die du in der Kriegszeit hieltest, worin du dich hoch und teuer verschwurst, du habest nichts mit Philipp zu schaffen, sondern das sei eine Anschuldigung von mir, die ich
284 dir nachsage um der persönlichen Feindschaft willen, und sie sei nicht wahr?! Kaum aber war die Nachricht von der Schlacht eingetroffen, so vergaßest du sofort alle diese Rücksicht, ließest die Maske fallen und wolltest glauben machen, es bestehe Freundschaft und Gastfreundschaft zwischen dir und ihm: dies waren die Namen, womit du deinen Lohndienst beschönigtest; — oder aus was für einem Billigkeits- oder Rechtsgrund hätte ein Philipp der Gastfreund oder gute Freund oder überhaupt Bekannte eines Aischines, des Sohnes der Paukenschlägerin Glaukothea, sein sollen? ich wenigstens sehe keinen; vielmehr um Lohn gedungen warst du zur Schädigung der Interessen dieser Bürger hier! — aber gleichwohl, nachdem du selbst als Verräter so handgreiflich entlarvt und anläßlich der Ereignisse zum Angeber gegen dich geworden bist, überhäufst du mich mit Schmähungen und mit solchen Vorwürfen, welche, wie du finden wirst, mich am allerwenigsten treffen!

285 Viel rühmliches und großes hat die Stadt durch mich, Aischines, erstrebt und auch erreicht, und sie hat es mir nicht vergessen. Ein Zeichen dafür ist: als unmittelbar nach der Katastrophe die Bürgerschaft die Wahl eines Sprechers vornahm, der die Rede auf die Gefallenen halten sollte, da wählte sie, obwohl du vorgeschlagen warst, trotz deiner schönen Stimme nicht dich und auch nicht den Demades, nachdem er soeben den Frieden zustande gebracht hatte, noch auch den Hegemon noch sonst irgendeinen von euch, sondern mich; und als du und Pythokles rücksichtslos und unverschämt auftraten, oh Zeus und ihr Götter, und mich mit ebensolchen Anklagen, wie du eben jetzt, und mit Schmähungen überhäuften, da
286 wählte sie mich erst recht. Was der Grund war, weißt du recht wohl; gleichwohl will auch ich ihn dir sagen: zweierlei war ihnen selbst wohlbekannt, meine patriotische

und hingebende Gesinnung, wovon ich mich bei den Geschäften leiten ließ, einerseits und andererseits eure Gewissenlosigkeit; denn was ihr, solange alles gut ging, hoch und teuer in Abrede stelltet, dazu habt ihr euch bei dem Schiffbruch, den die Stadt erlitt, ungescheut bekannt! Solche Leute also, denen die Schicksalsschläge des Staates gerade recht waren, um sich mit ihren Gesinnungen in Sicherheit zu wiegen, die seien, so fanden sie, längst ihre Feinde gewesen und jetzt als solche
entlarvt worden; und ferner faßten sie es auch als angemessen auf, daß der 287
Sprecher, welcher auf die Gefallenen die Rede halten und diesen Tapferen den Lorbeerkranz winden solle, weder unter dem gleichen Dache dürfe geweilt haben noch an dem gleichen Mahle dürfe beteiligt gewesen sein mit denen, die ihnen im Felde gegenübergestanden, und auch, daß er drüben nicht mitjubeln und Siegesgesänge mitanstimmen dürfe über die Heimsuchungen der Hellenen im Verein mit den leibhaftigen Mördern, um dann hieherzukommen und sich ehren zu lassen, und daß er auch nicht rührselige Worte über deren Geschick zur Schau tragen dürfe, sondern daß er es mitfühlen müsse in seinem Herzen: dies war es, was sie bei sich und bei mir wahrnahmen, aber nicht bei euch; in diesem Sinne wählten sie mich und nicht
euch. Und es war nicht etwa nur die Bürgerschaft, welche so verfuhr, und die 288
Väter und Brüder der Gefallenen, soweit sie von der Bürgerschaft damals für die Leichenfeiern gewählt worden waren, irgendwie anders, sondern, als es galt bei einem den Gefallenen möglichst Nahestehenden, wie sonst üblich, das Gedächtnismahl auszurichten, da taten sie dies bei mir. Und das war erklärlich; denn der Blutsverwandtschaft nach stand zwar jeder Einzelne jedem von ihnen näher als ich, von Staatswegen aber hatte zu ihnen allen keiner ein engeres Verhältnis; hatte ja doch derjenige, dem an deren Wohlfahrt und glücklichem Erfolg am meisten gelegen war, auch nach dem von ihnen leider erlittenen Schicksal an der Trauer um sie ins-
gesamt den größten Anteil! Laß ihn nun diese Grabschrift hier hören, welche die 289
Stadt von Staatswegen ihnen gesetzt wissen wollte, damit du, Aischines, auch daran wieder die tückische, sykophantische und unlautere Art, die dir eigen ist, erkennst; laß hören!

„Die hier ruhen, die rückten ins Feld fernhin von der Heimat,
Feindliche Uebergewalt wiesen sie kräftig zurück.
Tapfer fechtend und furchtlos, verloren sie freilich ihr Leben,
Aber des Hades Preis ward noch im Tode ihr Teil;
Um die Hellenen geschah's: sie zu retten vom Drucke der Knechtschaft
Galt's und vom schmählichen Joch frevelnder Uebergewalt.

Nun birgt der Heimat Schoß die Gebeine der wackeren Dulder,
Ueber uns Menschen erfüllt so sich der Ratschluß des Zeus:
Unfehlbar sind die Götter allein und jeden Erfolges
Herren, auf Erden entrinnt nichts dem verhängten Geschick.“

290 Hörst du, Aischines? auch darin wieder: „Unfehlbar sind die Götter allein und Herrn des Erfolges“ hat der Dichter den Erfolg der Kämpfenden nicht in des Ratgebers, sondern in der Götter Hand gelegt; was sollen also, oh du Verfluchter, deine Schmähungen darüber und dein Gerede gegen mich?! Mögen das die Götter an dir und an den Deinigen hinausgehen lassen!

291 Unter den verschiedenen Anklagen und Lügen, oh ihr Athener, die er vorgebracht hat, hat mich am allermeisten frappiert, daß, als er auf das damals über die Stadt hereingebrochene Unglück zu sprechen kam, er nicht die Stimmung wie sonst ein patriotischer und loyaler Bürger zeigte, keine Träne vergoß und keine Spur von menschlichem Rühren fühlte, sondern die Stimme erhob und in den höchsten Tönen frohlockte, wobei er natürlich mir damit einen Strick zu drehen sich einbildete, in Wahrheit aber sich selber ein Zeugnis ausstellte, daß er für diese
292 peinlichen Ereignisse kein solches Herz hatte wie die Andern. Freilich aber, wer so, wie der eben jetzt, sich als Anwalt der Gesetze und der Staatsverfassung aufspielt, der müßte, wenn auch nichts weiter, so doch wenigstens die Eigenschaft besitzen, mit allem Volke Freud' und Leid zu teilen, und nicht die Parteisache der Gegner zum Leitstern seiner Politik zu machen: dies aber ist, wie sich eben jetzt herausgestellt hat, bei dir der Fall gewesen, und dabei läßt du mich an allem schuld gewesen sein und durch mich die Stadt in Händel verwickelt worden sein, obwohl doch euer Eintreten für die Sache der Hellenen nicht erst von meiner Staatsleitung
293 und politischen Richtung her datiert! Denn gesetzt, von eurer Seite würde dieses Verdienst mir beigelegt, euch zur Abwehr der auf die Beherrschung Griechenlands gerichteten Bestrebungen bestimmt zu haben, so würde mir hiedurch eine größere Auszeichnung erwiesen, als sämtliche, die ihr den Andern erwiesen habt; aber weder möchte ich so etwas von mir behaupten, — damit täte ich euch Unrecht! — noch würdet ihr, das weiß ich gewiß, es euch gefallen lassen, und ebenso auch würde der, wenn er Ehre im Leibe hätte, nicht seines persönlichen Hasses gegen mich halber die schönsten Blätter im Kranze eures Ruhmes zerpflücken und in den Staub
294 ziehen. — Indessen, wozu mich darüber aufhalten, wo er doch noch ganz andere, noch tollere Anklagen und Lügen vorgebracht hat?! Oder was könnte der nicht sagen, welcher mich, oh Erde und Götter, philippischer Gesinnung zeiht?! Aber freilich, bei Herakles und allen Göttern, dafern man unter Verzicht auf alles Lügen

und alle Aeußerungen persönlichen Hasses wahrheitsgetreu erwägen soll, wer in Wahrheit die Leute sind, denen alle Welt nach Billigkeit und Recht die Schuld an dem Geschehenen auf den Kopf zusagen darf, so könnt ihr finden, daß es in jedem einzelnen Staate Leute seinesgleichen und nicht meinesgleichen sind. Diese waren 295
es, welche zu der Zeit, als Philipps Macht noch schwach und herzlich unbedeutend war, während wir nicht sparten mit Prophezeihungen, Mahnungen und Unterweisungen, was das beste sei, um ihrer schnöden persönlichen Gewinnsucht willen die staatlichen Interessen preisgaben, indem jeder seine Mitbürger hinterging und verführte, bis sie sie in Knechtschaft gestürzt hatten: die Thessaler Daochos, Kineas und Thrasydaos, die Arkader Kerkidas, Hieronymos und Eukampidas, die Argiver Myrtis, Teledamos und Mnaseas, die Eleer Euxitheos, Kleotimos und Aristaichmos, die Messenier die Söhne des gottverhaßten Philiades, Neon und Thrasylochos, die Sikyonier Aristratos und Epichares, die Korinthier Deinarchos und Demaretos, die Megareer Ptoiodoros, Helixos und Perillos, die Thebaner Timolaos, Theogeiton und Anemoitas, die Euboier Hipparchos, Kleitarchos und Sosistratos, — der Tag wäre nicht lang genug, wollte 296
ich die Namen der Verräter aufzählen! Alle diese Leute, ihr Athener, steuerten jeder in seiner Heimat den nämlichen Kurs wie diese hier bei euch, unsaubere, knechtische und unheilbringende Gesellen, die jeder sein eigenes Vaterland verstümmelt und die Freiheit zuvor an Philipp, jetzt an Alexander verschleudert haben, und die das Glück des Lebens nach dem Bauche und nach den schandbarsten Lüsten bemessen, nachdem sie die Freiheit und das Bewußtsein, von keinem Herrn abzuhängen, worin die früheren Hellenen den Inbegriff und Maßstab alles Guten sahen, zu Grabe getragen haben.

Von der Schuld solch schmählicher und übelberufener Parteisucht und Ge- 297
sinnungslosigkeit oder besser gesagt, oh ihr Athener, wenn man keine Flausen machen soll, solchen Verrats an der Freiheit der Hellenen weiß die Stadt infolge meiner Politik vor der ganzen Welt sich frei, und ebenso ich vor euch. Und da fragst du mich, was für Verdienste das sind, wofür ich geehrt zu werden beanspruche?! Ich sage dir: dafür, daß zu einer Zeit, wo sämtliche Staatsmänner Griechenlands, du an ihrer Spitze, sich hatten verführen lassen, zuvor von Philipp, jetzt von Alexander, daß mich damals weder Zeitumstände noch persönliche Liebenswürdigkeiten oder 298
große Verheißungen, weder Hoffnung noch Furcht oder sonst irgendein Reizmittel bestrickt oder dazu verleitet haben, auch nur das mindeste von dem, was in meinen Augen zu den Rechten und Interessen des Vaterlandes gehörte, verräterisch preiszugeben, und ferner, daß ich alle meine Ratschläge, die ich noch je diesen Bürgern hier erteilt habe, nicht erteilt habe in eurem Sinn und Geist, sodaß bei mir wie bei

einer Wagschale der Gewinn das Uebergewicht bekam, sondern vielmehr aus aufrichtigem, redlichem und unbestechlichem Herzen, und daß ich so, als der Leiter der allerbedeutendsten Geschäfte im Bereiche meiner Zeitgenossen, diese meine politischen Maßnahmen alle in vernünftigem und gerechtem Sinne getroffen
299 habe: diese Verdienste sind es, wofür ich geehrt zu werden beanspruche. Was aber diesen Mauerbau betrifft, den du da an mir bespöttelt hast, und die Grabenführung, so sind dies in meinen Augen gar wohl dankens- und lobenswerte Leistungen, — oder warum nicht? — aber gar weit stelle ich sie hinter meine politischen Maßnahmen zurück. Nicht aus Quadern und nicht aus Ziegelsteinen hab' ich eine Mauer um die Stadt gebaut, und nicht diese Schutzwehren sind es, wovon ich unter meinen Leistungen am höchsten denke, sondern, falls du meinen Mauerbau gewissenhaft betrachten willst, so wirst du Waffen finden und Städte und Landstriche, Häfen und Schiffe und eine Menge
300 Rosse und Kämpen für unsere Sache: mit diesen Bollwerken hab' ich Attika bewehrt, soweit es in der Macht menschlicher Berechnung stand, und diese Mauern hab' ich um das ganze Land, nicht bloß rings um den Peiraieus und um die Stadt gezogen. Auch war nicht ich es, der durch die Berechnungen — weit entfernt! — oder durch die Rüstungen dem Philipp unterlag, sondern es unterlagen ihm die Heerführer und die Streitkräfte der Verbündeten durch das Geschick. Welches sind die Nachweise dafür? Sie sind überzeugend und sonnenklar; erwäget nur folgendes!

301 Was hatte ein patriotischer Bürger, was hatte ein mit aller Voraussicht, Hingabe und Gewissenhaftigkeit dem Wohle des Vaterlandes dienender Staatsmann die Aufgabe zu tun? Hatte er nicht nach der See hin Euboia, nach dem Binnenlande zu Boiotien zu einem Schirm und Schild für Attika zu machen, sowie nach der Seite der peloponnesischen Landschaften hin die dort angrenzenden Gebiete? Hatte er nicht unsere Getreidezufuhr zu sichern, auf daß sie, um bis in den Peiraieus
302 zu gelangen, an lauter befreundetem Land vorbeigehe, und zwar einen Teil unseres derzeitigen Besitzstandes durch Aussendung von Hilfszügen und durch bezügliche Reden und Anträge zu schützen, Prokonnesos, den Chersones und Tenedos, andererseits aber Freundschafts- und Bundesverhältnisse anzubahnen, mit Byzanz, mit Abydos und mit Euboia? Und endlich, hatte er nicht den dem Feinde zu gebote stehenden Machtmitteln möglichst viel Abbruch zu tun, die unzulänglichen Hilfsmittel der Stadt aber zu ergänzen? Diese sämtlichen Erfordernisse sind durch meine Psephismen
303 und durch meine Maßnahmen erfüllt worden. So jemand diese letzteren, oh ihr Athener, frei von Mißgunst zu erwägen gewillt ist, der wird finden, daß sie von mir

ebenso ordnungsmäßig in Beratung gezogen als mit aller Gewissenhaftigkeit zur Ausführung gebracht worden sind, daß der jeweilige richtige Zeitpunkt von mir nicht verpaßt, verkannt oder preisgegeben worden ist und daß überhaupt nichts von alle dem, was im Machtbereich und in der Berechnung eines einzelnen Mannes lag, verabsäumt wurde; wenn aber entweder einer Gottheit oder des Geschickes Gewalt oder aber Unfähigkeit von Heerführern oder eure, der Vaterlandsverräter, Gesinnungslosigkeit oder alles das zusammengenommen dem Ganzen schweren Schaden bis zum völligen Zusammenbruch zufügte, was kann Demosthenes dafür? Hätte es aber 304
in jedem einzelnen der hellenischen Staaten, gleich mir bei euch in meiner Stellung, nur Einen Mann meines Schlages gegeben, ja mehr noch, hätte nur Thessalien Einen und Arkadien Einen Mann von gleicher Denkungsart wie ich gehabt, so wäre von den Hellenen keiner weder jenseits noch diesseits der Pylen in ihr jetziges Unglück geraten, sondern sie würden alle frei und selbständig mit voller Furchtlosigkeit und 305
Sicherheit in Glück und Wohlergehen ihr Heimatland bewohnen, nicht ohne von Dankbarkeit gegen euch und die übrigen Athener erfüllt zu sein für diese großen und herrlichen Güter durch mein Verdienst! Und damit ihr erfahret, daß diese meine Darstellung, um dem Neide vorzubeugen, weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, nimm du mir diese Schriftstücke hier und bringe sie durch Verlesung zu Gehör, nämlich die Aufzählung der Hilfszüge gemäß meinen Psephismen! — *(Aufzählung von Hilfszügen.)* —

Diese und derartige Aufgaben waren es, Aischines, die es für einen Bürger, 306
wie er sein soll, zu erfüllen galt; — solange es gut ging, standen wir unbestreitbar groß da und hatten noch dazu ein gutes Gewissen; nun es aber anders gekommen ist, ist uns wenigstens der gute Name geblieben und der Trost, daß unserer Stadt und ihrer politischen Haltung niemand etwas nachsagen kann, sondern daß man mit dem Geschicke hadern muß, welches es so gewollt hat! — mit nichten aber, bei 307
Zeus, galt es, den Interessen der Stadt abtrünnig zu werden und sich den Gegnern zu verdingen, um den Feinden die Hasen in die Küche zu jagen anstatt dem Vaterlande, noch auch galt es, jemanden, der es auf sich genommen hatte, der Stadt würdige Unternehmungen mit Reden und Anträgen und mit Beharrlichkeit zu verfolgen, hämisch zu bemäkeln, an das zu gedenken und darauf herumzureiten, was etwa einer einem persönlich zu leid getan hat, oder auch eine unredliche und unheimliche Ruhe zu beobachten, wie du das so oft tust! Es gibt, es gibt schon eine wohlberechtigte 308
und für die Stadt segensreiche Ruhe, wie ihr Bürger sie gemeiniglich ehrlich beobachtet, aber eine solche ist die Ruhe, die der beobachtet, nicht, — weit entfernt! — sondern so oft es ihm einfällt, — und das geschieht gar oft! — zieht er sich von

der Politik zurück und gibt Obacht, wann ihr den, der beständig das Wort führt,
satt bekommt, oder wann euch das Geschick einen schlimmen Streich gespielt oder
sich sonst etwas unangenehmes ereignet hat, — Menschliches gibt's gar viel! —
dann bei einem solch günstigen Anlaß taucht er jäh wie ein Windstoß als Redner
aus seiner Ruhe empor und reiht, nachdem er inzwischen Stimmübungen angestellt
und Ausdrücke und Sätze zusammengetragen hat, dieselben klangvoll und in fließen-
dem Vortrag aneinander, womit er gar keinen Nutzen schafft noch irgendetwas gutes
stiftet, wohl aber Unheil über einen beliebigen Bürger und Schande über das Gemein-
309 wesen bringt. Freilich aber, Aischines, eine solch gründliche Vorübung und Vor-
bereitung hätte doch, dafern sie aus redlichem Herzen und warmem Interesse für
das Wohl des Vaterlandes gekommen wäre, auch Früchte, edle, rühmliche und
gemeinnützige Früchte zeitigen müssen, Staatenbündnisse, neue Geldquellen, Hafen-
anlagen, ersprießliche Gesetzgebung, Schritte zur Bekämpfung der erklärten Feinde:
310 mit diesen sämtlichen Leistungen hätte man in früheren Zeiten sich sehen lassen können
und hätte die Vergangenheit einem Manne, wie er sein soll, reichliche Gelegenheit
zur Bewährung dargeboten, aber du stehst in keinem einzigen Falle als ein solcher
Musterbürger da, nicht an erster, nicht an zweiter, nicht an dritter, nicht an vierter,
nicht an fünfter, nicht an sechster, nicht an soundsovielter Stelle, jedenfalls wenigstens
311 nicht in Fällen, wo es einen Machtzuwachs für das Vaterland galt! Oder wo ist
je unter deiner Mitwirkung für die Stadt ein Bündnis zustande gekommen? wo ein
Hilfszug oder eine moralische Eroberung oder ein Gewinn an Ruhm? wo eine
Gesandtschaft, wo eine Handreichung, welche der Stadt größere Ehre einbrachte?
Wo ist eine von den inneren oder von den hellenischen und äußeren Angelegenheiten,
die du verwaltet hast, von Erfolg gekrönt worden? Was für Kriegsschiffe gibt es,
was für Wurfgeschosse? was für Schiffswerften, was für eine Befestigungsanlage?
was für eine Reiterei? Womit überhaupt machst du dich nützlich? Wo ist eine
gemeinsinnige und soziale finanzielle Beihilfe für Arm oder Reich? Es gibt keine! —
312 'Aber, oh Freund, wenn nichts hievon, so doch eine patriotische und hingebende
Gesinnung!' — Wo und wann?! Ein Mann wie du, oh du gewissenlosester aller
Menschen, der selbst damals, als zur Rettung sämtliche Redner Beiträge leisteten,
welche noch je auf der Rednerbühne den Mund aufgetan hatten, und zu guterletzt
Aristonikos mit der zu seiner Restituierung zusammengeschossenen Summe, der
selbst damals weder das Wort ergriffen noch ein Scherflein beigetragen hat, nicht
etwa aus Mittellosigkeit, — wieso auch? hattest du doch von deinem Verwandten
Philon eine Erbschaft von über 5 Talenten gemacht und besaßest eine Liebesgabe
von 2 Talenten von seiten der Obmänner der Steuervereine, denen zuliebe du dem

trierarchischen Gesetz ein Schnippchen geschlagen hast; doch um nicht vom Hundertsten 313
ins Tausendste zu kommen und darüber den Faden meiner Rede zu verlieren, will
ich diese Dinge aus dem Spiele lassen; aber daraus erhellt, daß jedenfalls Dürftig-
keit nicht schuld an dem Ausbleiben deines Beitrags war! — nein, es war die Scheu,
daß von deiner Seite nur ja nichts geschehe, was den für deine gesamte Politik
maßgebenden Persönlichkeiten zuwiderliefe. In welchen Fällen also zeigst du jugend-
liches Feuer und wann lässest du dein Licht leuchten? Dann, wenn es einmal
gegen diese Bürger geht, in solchen Fällen glänzest du mit deiner Stimme, hast ein
vortreffliches Gedächtnis, bist ein vorzüglicher Schauspieler, der richtige tragische
Theokrines!!

Schließlich gedenkst du der trefflichen Männer, welche früher einmal gelebt 314
haben. Und das ist schön von dir; aber nicht gerecht, ihr Athener, ist es, die den
Abgeschiedenen gezollte Verehrung vorweg bei euch in Beschlag zu nehmen und mich,
den jetzt unter euch Lebenden, gegenüber jenen Männern der Kritik zu unterziehen
und damit zu vergleichen! Oder wer in aller Welt wüßte nicht, daß sich allen 315
Lebendigen mehr oder weniger Neid an die Fersen heftet, während die Toten niemand,
selbst kein Feind, mehr haßt. So ist es der Lauf der Welt; und da soll ich jetzt
nach dem Maßstab meiner Vorgänger beurteilt und an ihnen gemessen werden?!
Nimmermehr; — das wäre, Aischines, weder gerecht noch unparteiisch! — sondern an
dir und nach deinem Belieben an jedwedem Andern von denen, welche die gleiche
Richtung wie du verfolgt haben und die jetzt leben! Auch erwäge das Folgende: 316
was ist rühmlicher für die Stadt und besser, wenn sie vonwegen der Wohltaten der
Früheren, welche riesengroß, nein vielmehr so groß sind, daß man es gar nicht aus-
sagen kann, die ihr in der lebendigen Gegenwart erwiesenen mit Undank und mit
Fußtritten lohnt, oder wenn sie alle die, welche ein gutes patriotisches Werk tun, die
Ehre und Sympathie vonseiten dieser Bürger mitgenießen läßt? Und in der Tat, 317
wenn ich denn schon auch das sagen soll, meine Staatsverwaltung und Politik werden
sich bei genauer Betrachtung als geistesverwandt und auf die gleichen Ziele gerichtet
herausstellen wie die der damals hochgefeierten Männer, die deinige aber wie die der
damals gegen solche Männer auftretenden Sykophanten; denn selbstverständlich hat
es auch zu ihrer Zeit Leute gegeben, welche ihre Zeitgenossen bespöttelten und die
früher Lebenden herausstrichen, ein hämisches und ganz dem deinigen entsprechendes
Beginnen! Und da meinst du, ich sei ganz und gar nicht geistesverwandt mit jenen 318
Männern? Bist du es, Aischines, ist es dein Bruder? Ist es überhaupt einer unter
den Rednern von heute? Ich behaupte, gar keiner! Nein, vielmehr gegenüber den
Lebendigen, oh du Biedermann, um nichts anderes zu sagen, und gegenüber den

Zeitgenossen lege den Lebendigen auf die Wagschale, wie das ja auch sonst überall
319 geschieht, bei Dichtern, bei Chören und Wettkämpfern! Philammon z. B. ging nicht
etwa, weil er an Kraft zurückstand hinter Glaukos von Karystos und hinter gewissen
anderen in früherer Zeit lebenden Ringkämpfern, dort in Olympia des Kranzes ver-
lustig, sondern weil er unter den gegen ihn in die Schranken Getretenen der beste
Kämpfer war, ward er der Kranzträger und als Sieger ausgerufen: so siehe auch du
auf mich im Vergleich mit den Rednern von heute, im Vergleich mit dir, im Ver-
gleich mit jedwedem andern, wer dir von allen beliebt; ich räume vor keinem das
320 Feld! Unter diesen traf ich zu einer Zeit, wo man es noch in der Hand hatte, das
für die Stadt Heilsamste zu wählen, beim patriotischen Wettbewerb, woran jeder-
mann sich öffentlich beteiligen konnte, allemal den Nagel auf den Kopf und auf
meinen Psephismen, Gesetzen und Gesandtschaftsreisen beruhte der gesamte Ge-
schäftsgang; von euch aber war nirgends einer zur Stelle, außer wo es galt, diesen
meinen Maßnahmen einen Prügel in den Weg zu werfen; nachdem es aber leider
ein so unerwünschtes Ende genommen hat und nun nicht mehr Nachfrage ist nach
Ratgebern, sondern nach gehorsamen Dienern und Leuten, welche bei der Hand sind,
um sich gegen das Vaterland besolden zu lassen, und die bereitwillig jemand anders
den Hof machen, seitdem bist du und ist jeder von diesen in seinem Element und
ein großer, stolzer Rossezüchter, während ich, ich gestehe es, machtlos bin, wohl
321 aber gegen diese Bürger hier patriotischer gesinnt als ihr! Zwei Stücke, ihr Athener,
sind für einen Staatsbürger von anständigem Charakter unerläßlich: — so wird ja,
was ich von mir sagen will, sich am wenigsten anstößig ausnehmen! — einerseits bei
gegebener Freiheit des Handelns einer auf die Ideale der Stadt und auf ihren Vor-
rang gerichteten Politik treu zu bleiben, andererseits in jeder entscheidenden Frage
und Lage den Patriotismus zu wahren; denn dafür ist der Charakter, für die äußere
322 Macht und Stärke aber sind andere Einflüsse ausschlaggebend. Bei mir nun könnt
ihr diese patriotische Haltung unverbrüchlich bewahrt finden, sehet nur zu: nicht als
man meine Auslieferung forderte, nicht als man mich vor das Amphiktyonengericht
zitierte, nicht als man mir drohte, nicht als man mir Anerbietungen machte, auch
nicht als man diese vermaledeite Bande gleich Bestien auf mich hetzte, auf keine
Weise bin ich meiner patriotischen Gesinnung gegen euch untreu geworden; denn
gleich von Anbeginn war es ein loyaler und gerechter Weg, den ich mit meiner
Staatsleitung betreten habe, nämlich mich der Ehre, der Machtstellung und dem
323 Ruhme des Vaterlandes zu weihen, diese zu mehren, an ihnen festzuhalten. Ich
wandle nicht freudestrahlend und frohlockend anläßlich der glücklichen Erfolge anderer
Leute auf dem Marktplatze herum, strecke die Hand aus und bringe denen die

Freudenbotschaft, von denen ich voraussetze, daß sie es dorthin vermelden werden, wogegen ich erschrecke, wenn ich von der Stadt gutes höre, und seufze und mich bis zur Erde bücke so wie diese gottlosen Menschen, welche die Stadt bespötteln, grade als ob sie, wenn sie dies tun, sich damit nicht selbst bespöttelten, die nach auswärts hin schielen und die Erfolge preisen, womit jemand anders zum Unglück für die Hellenen Glück gehabt hat, und die es für erforderlich erklären, daß man diese Zustände zu befestigen suche für alle Zeit!! —

Nein doch, oh all ihr Götter, möge von euch keiner hiezu seinen Segen 324
geben, sondern möget ihr vor allem auch diesen einen besseren Sinn und Geist eingeben; wenn sie aber schon einmal unverbesserlich sind, so vertilget diese Brut für sich allein mit Stumpf und Stiel zu Wasser und zu Land, — uns Anderen aber schenket eine recht baldige Erlösung von den auf uns lastenden Schrecknissen und sicheres Heil!

Einige Anmerkungen.

Zu § 215 Ende. Dieser Paragraph handelt von der warmen und vertrauensvollen Aufnahme, deren das athenische Heer sich zu erfreuen hatte, als es, von den Thebanern gerufen, nach Theben kam; es heißt da (im Anfang des §): (*ὥστε*) *εἰς τάς οἰκίας καὶ τὸ ἄστυ δέχεσθαι τὴν στρατιάν, ἐπὶ παῖδας καὶ γυναῖκας καὶ τὰ τιμιώτατα.* Fünf Zeilen weiter ist (mit variiertem Ausdruck) von dieser Aufnahme nochmals die Rede mit den Worten: *καὶ τὰ παῤ αὐτοῖς καὶ παρὰ πᾶσι δ' ἐν πλείστῃ φυλακῇ, παῖδας καὶ γυναῖκας, ἐφ' ὑμῖν ποιήσαντες.* Die Wiederholung der Worte *παῖδας καὶ γυναῖκας* in so kurzem Abstand innerhalb eines und desselben Paragraphen muß auffallen und hat bereits bei Herwerden (Mnem. n. III 130) berechtigten Anstoß erregt; auf dessen Vorgang hin hat auch J. H. Lipsius (Krit. Ausg. der Kranzrede, Lipsiae 1887²) dieselben als interpoliert eingeklammert. Mit gutem Grund, wie mir scheint; denn an der zweiten Stelle ist dieser Zusatz: *παῖδας καὶ γυναῖκας*, nicht nur völlig müßig und überflüssig, sondern ebendadurch geradezu störend. Der ganze § ist nämlich im Stil knapper Erzählung gehalten; damit verträgt sich aber die völlig unnötige Wiederholung jener drei Worte sehr schlecht und sieht ganz nach einem ursprünglich an den Rand geschriebenen Glossem aus. Ich habe mich daher dem Urteile Herwerdens und Lipsius' angeschlossen und jenen Zusatz (an der zweiten Stelle) in der Uebersetzung auch meinerseits athetiert d. h. weggelassen.

Zu § 262 muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich mir erlaubt habe, für die Worte (*ὑφ' ὧν*) *πολλὰ τραύματ' εἰληφώς* den burschikosen Ausdruck 'Schmisse' zu gebrauchen; ich glaube aber, daß er in der Tat dem derb-herausfordernden Ton, welcher die ganze Partie §§ 258—262 durchzieht, nach unserer Empfindung am besten entspricht. Demosthenes war ja im Stil wie auch im Vortrag ein so temperamentvoller Redner wie nur einer, und darnach wird sich also auch für den Uebersetzer das jeweilige Kolorit des deutschen Ausdrucks bestimmen. Beispiele dafür ließen sich aus unserer Rede häufen; es sei ge-

stattet, außer dem obigen wenigstens auf zwei noch besonders hinzuweisen, um die von mir gewählte Uebersetzung, die sonst vielleicht etwas kühn erscheint, unter dem obigen Gesichtspunkt zu rechtfertigen.

In § 180 habe ich die Worte: *ὃν ἐν Κολλυτῷ ποτ' Οἰνόμαον κακῶς ἐπέτριψας* in der Weise übersetzt, daß ich für *ἐπέτριψας* den Ausdruck 'massakriert' gebrauchte. Die ganze Stelle enthält einen jener sarkastischen Hiebe unseres Redners auf die, wie es scheint, wenig glückliche frühere Berufstätigkeit des Aischines als Schauspieler, und es handelt sich in den obigen Worten speziell um eine gelegentliche elende Verhunzung der Rolle des Oinomaos; ein derber Ausdruck, der die Lacher auf des Redners Seite brachte, war also sehr wohl am Platze und ist es demnach auch im Deutschen.

Endlich möchte ich ganz kurz auf den Schlußparagraphen unserer Rede, § 324, hinweisen. Hier ist der an die Götter gerichtete Satz: *εἰ δ' ἄρ' ἔχουσιν ἀνιάτως, τούτους μὲν αὐτοὺς καθ' ἑαυτοὺς ἐξώλεις καὶ προώλεις ἐν γῇ καὶ θαλάττῃ ποιήσατε,* ein deutlicher Ausdruck flammender Entrüstung gegen die vaterlandsverräterische Gegenpartei. Ich habe daraus die Berechtigung schöpfen zu dürfen geglaubt, das Pronomen *τούτους,* das ich mir beim lebendigen Vortrag vom Redner förmlich mit Zähneknirschen gesprochen denke, im Deutschen stilgemäß mit 'diese Brut' zu übersetzen. (Mit *ἡμῖν δὲ κτλ.* folgt dann sogleich nach dem vorstehenden Fluch als Gegenstück ein Segenswunsch für alle guten Patrioten, womit die ganze Rede zu gutem Omen ausklingt.)

Zu §§ 301 und 302. Es würde zu weit führen, wenn ich hinsichtlich der Interpunktion die verschiedenen Aenderungen, welche ich gegenüber dem zu grunde gelegten Texte vorgenommen habe, jedesmal ausführlich begründen wollte; ich habe vielmehr gemeint, die Nachprüfung in jedem einzelnen Falle in der Regel der sachkundigen Einsicht des Lesers überlassen zu dürfen. Mit dieser Stelle aber möchte ich eine Ausnahme machen und auf das Sach- und Satzverhältnis mit einigen Worten hinweisen. Der Zusammenhang ist (vgl. Blaß-Fuhr) kurz dieser: erörtert werden (in Frageform) die Aufgaben des patriotischen Staatsmannes, wie sie sich aus der damaligen politischen Lage ergaben; hiezu gehörte 1. Sicherung der Küsten und Grenzen Attikas (*οὐκ ἐκ μὲν θαλάττης* bis *τοὺς ὁμόρους ταύτῃ;*); 2. Sicherung der Getreidezufuhr vom Norden her (*οὐ τὴν σιτοπομπίαν* bis *τὴν Εὔβοιαν;*); 3. möglichste Schwächung der feindlichen und möglichste Verstärkung der athenischen Streitkräfte (*καὶ τῶν μὲν τοῖς ἐχθροῖς ὑπαρχουσῶν δυνάμεων* bis *ταῦτα προσθεῖναι;*). Diese ganze Aufzählung ist so übersichtlich wie nur möglich. Die Uebersichtlichkeit geht aber verloren, wenn man da, wo das 2. Glied aufgeführt wird, nicht auch äußerlich durch die Interpunktion die Einheit der Periode wahrt, sondern so, wie es konventionell und herkömmlich ist, interpungiert bezw. trennt wie folgt: *οὐ τὴν σιτοπομπίαν ὅπως παρὰ πᾶσαν φιλίαν ἄχρι τοῦ Πειραιῶς κομισθήσεται προϊδέσθαι; καὶ τὰ μὲν σῶσαι τῶν ὑπαρχόντων ἐκπέμποντα βοηθείας καὶ λέγοντα καὶ γράφοντα τοιαῦτα, τὴν Προκόννησον τὴν Χερρόνησον τὴν Τένεδον, τά δ' ὅπως οἰκεῖα καὶ σύμμαχ' ὑπάρξει πρᾶξαι, τὸ Βυζάντιον τὴν Ἄβυδον τὴν Εὔβοιαν;* Ich meine, die Worte *καὶ τὰ μὲν σῶσαι* bis *τὴν Εὔβοιαν* stehen mit dem unmittelbar vorher Gesagten (*οὐ τὴν σιτοπομπίαν* bis *προϊδέσθαι*) in einem so engen Zusammenhang, daß man besser tut, hinter *προϊδέσθαι* nicht (wie soeben) ein einem Punkte gleichwertiges und also das Zusammengehörige trennendes Fragezeichen zu setzen, sondern ein Komma, wie ich das oben in der Uebersetzung getan habe. Erst wenn man auf diese Weise interpungiert, tritt in der dreigliedrigen Aufzählung die Einheit des Mittelstücks auch äußerlich in die Erscheinung, und die Uebersichtlichkeit bleibt gewahrt.



His rite praemissis edicimus ac pronuntiamus fasces academicos crastino die translatum iri ad virum illustrissimum et humanissimum

GUILELMUM GEIGER

doctorem philosophiae
linguarum Indogermanicarum professorem publicum ordinarium
prorectorem magnificum collegarum suffragiis creatum,

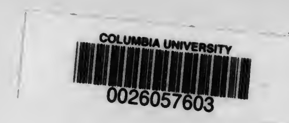
PROCURATORIS REGNI BAVARICI

LUITPOLDI

PRINCIPIS REGII CELSISSIMI

clementia confirmatum. Atque ille quidem eodem die hora undecima in aula academica oratione publice habita munera sua auspicabitur. Eam orationem ut audiatis vestraque frequentia speciem ac dignitatem horum sollemnium augeatis, omnes vos,
collegae coniunctissimi,
commilitones humanissimi,
amici huius academiae omnium ordinum amplissimi ornatissimi,
ea qua par est observantia
invitamus.

Dabamus Erlangae die III. mensis Novembris MCMXII.


COLUMBIA UNIVERSITY
0026057603

